



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

20. Sitzung

Hannover, den 31. Oktober 2013

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 13:

Mitteilungen des Präsidenten 1727
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 1727

Tagesordnungspunkt 14:

Dringliche Anfragen..... 1727

c) **Ist die Geschichte des mit rot-grüner Mehrheit verabschiedeten Prostitutionsgesetzes eine Geschichte voller Missverständnisse?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/855 1727

Angelika Jahns (CDU)..... 1728, 1730, 1732, 1733
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration 1728 bis 1735

Dr. Thela Wernstedt (SPD) 1731
Ottmar von Holtz (GRÜNE)..... 1731
Heinrich Scholing (GRÜNE) 1732
Elke Twesten (GRÜNE) 1732
Holger Ansmann (SPD)..... 1733
Dr. Gabriele Andretta (SPD) 1734

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Grundwasser und Böden schützen - ein wirksames Düngemanagement in Niedersachsen einführen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/831 1735

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)..... 1735
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU) 1736, 1738

Renate Geuter (SPD)..... 1738, 1741
Hermann Grupe (FDP) 1740
Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 1742
Ausschussüberweisung..... 1743

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

Klimaschutzziele verbindlich festschreiben - ein Klimaschutzgesetz auf den Weg bringen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/829 1743

und

Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung:

Für eine verantwortungsvolle und rationale Klimaschutzpolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/821 1743

Volker Bajus (GRÜNE)..... 1743, 1748
Dr. Gero Hocker (FDP)..... 1745, 1749
Marcus Bosse (SPD)..... 1747
Axel Brammer (SPD)..... 1749, 1752
Axel Miesner (CDU)..... 1751, 1752
Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 1753
Ausschussüberweisung (TOP 15 und TOP 16)..... 1755

Tagesordnungspunkt 17:

Erste Beratung:

Zukunft der Binnenwasserstraßen auch in Niedersachsen sichern! - Antrag der Fraktion der FDP
- Drs. 17/822 1755
 Hillgriet Eilers (FDP) 1755
 Jürgen Krogmann (SPD) 1756
 Bernd-Carsten Hiebing (CDU) 1757
 Susanne Menge (GRÜNE) 1759, 1760
Ausschussüberweisung 1760

Tagesordnungspunkt 18:

Erste Beratung:

Einsetzung einer Enquetekommission "Reform des niedersächsischen Verfassungsschutzes" - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/796 1760
und

Tagesordnungspunkt 19:

Erste Beratung:

Einsetzung einer Enquetekommission "Für den Schutz der Freiheit - Niedersachsen braucht einen handlungsfähigen Verfassungsschutz!" - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/826 1760
 Dr. Stefan Birkner (FDP) 1760, 1774, 1777
 Jens Nacke (CDU) 1762, 1765, 1768, 1771, 1775, 1779
 Ulrich Watermann (SPD) 1765, 1769, 1771, 1779, 1780
 Helge Limburg (GRÜNE) 1766, 1769, 1776, 1778
 Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 1771, 1773
Ausschussüberweisung (TOP 18 und TOP 19) 1780

Persönliche Bemerkung:

Angelika Jahns (CDU) 1780

Tagesordnungspunkt 20:

7. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 17/840
- unstrittige und strittige Eingaben 1781
Beschluss 1781

Tagesordnungspunkt 21:

Besprechung:

Wie wirkt sich die angekündigte "sanfte Agrarwende" auf Erzeuger und Verbraucher von Nahrungsmitteln aus? - Große Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/283 - Antwort der Landesregierung - Drs. 17/830 1781
 Helmut Dammann-Tamke (CDU) 1781
 Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 1784, 1787

Wiard Siebels (SPD) 1788
 Hermann Grupe (FDP) 1791
 Hans-Joachim Janßen (GRÜNE) 1793

Tagesordnungspunkt 22:

Erste Beratung:

Verbraucherschutz fängt bei Verbraucherbildung an - Verantwortung der Schulen verstärkt ausbauen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/825 1795
 Karin Bertholdes-Sandrock (CDU) 1795, 1799
 Ronald Schminke (SPD) 1797, 1799
 Ina Korter (GRÜNE) 1799
 Hermann Grupe (FDP) 1800
 Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin 1801
Ausschussüberweisung 1803

Persönliche Bemerkung:

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU) 1802

Tagesordnungspunkt 23:

Erste Beratung:

Für ein partnerschaftliches Handeln - Einführung entwicklungspolitischer Leitlinien für das Land Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/827 1803
 Dr. Alexander Saipa (SPD) 1803, 1806
 Horst Kortlang (FDP) 1805
 Maaret Westphely (GRÜNE) 1807, 1808
 Hermann Grupe (FDP) 1808
 Dirk Toepffer (CDU) 1809
 Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 1810
Ausschussüberweisung 1810

Tagesordnungspunkt 24:

Erste Beratung:

Zeitnahe Betriebsprüfung als besseres Modell der Anschlussprüfung - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/823 1811
 Gabriela König (FDP) 1811, 1817
 Frank Henning (SPD) 1812, 1814
 Reinhold Hilbers (CDU) 1814
 Gerald Heere (GRÜNE) 1816, 1817
 Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister 1817
Ausschussüberweisung 1818

Nächste Sitzung 1818

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführerin	Elke Westen (GRÜNE)

Auf der Regierungsbank:

	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesund- heit und Integration
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörshusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Ver- braucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Ich darf Sie am heutigen Reformationstag namens des Präsidiums ganz herzlich willkommen heißen und wünsche Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Ich eröffne die 20. Sitzung im 9. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 13:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich darf im Einvernehmen mit den Schriftführern die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Ich weiß ja, dass Sie immer an Personenstandsänderungen interessiert sind: Gemeinsam mit Ihnen will ich gerne unserer Kollegin, die Sie noch unter dem Namen Kathrin Rühl kennen, zu ihrer Eheschließung gratulieren. Sie heißt jetzt Kathrin Wahlmann. Herzlichen Glückwunsch, Frau Wahlmann!

(Beifall)

Das ist erst vor wenigen Tagen geschehen. Ein paar Tage zuvor hat auch unser Kollege Markus Brinkmann geheiratet. Ebenfalls herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Sie merken, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es gibt im Landtag noch Leute, die sich trauen.

Zur Tagesordnung: Wir hatten gestern vereinbart, die unter Tagesordnungspunkt 14 b vorgesehene Anfrage der Fraktion der FDP morgen vor den Mündlichen Anfragen zu behandeln.

Im Gegenzug soll heute vor den Tagesordnungspunkten 15 und 16 noch der ursprünglich für morgen vorgesehene Tagesordnungspunkt 27 - „Grundwasser und Böden schützen - ein wirksames Düngemanagement in Niedersachsen einführen“ - behandelt werden. Danach setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 18.05 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer mit.

Schriftführer Stefan Klein:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für heute haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Herr Ministerpräsident Weil, Herr Innenminister Pistorius ab ca. 12.30 Uhr sowie Herr Wirtschaftsminister Lies, von der Fraktion der CDU Herr Kollege Lammerskitten und Herr Kollege McAllister und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Hamburg.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, wir gehen jetzt über zum

Tagesordnungspunkt 14:

Dringliche Anfragen

Nachdem die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ihre Anfrage „Nach oder neben den Hells Angels: Haben nun die ‚Black Jackets‘ die Hoheit am Steintor in Hannover gewonnen?“ in der Drucksache 17/856 zurückgezogen hat, behandeln wir noch die Anfragen der Fraktion der FDP und der Fraktion der CDU.

Wie gesagt, wir haben uns gestern darauf verständigt, die unter Tagesordnungspunkt 14 b vorgesehene Anfrage der FDP-Fraktion morgen gleich nach den Mitteilungen des Präsidenten, also vor den Mündlichen Anfragen, zu behandeln.

Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise, wie üblich, besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind. Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie darum, sich stets schriftlich zu Wort zu melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen wollen.

Ich rufe sodann den Punkt c auf:

Ist die Geschichte des mit rot-grüner Mehrheit verabschiedeten Prostitutionsgesetzes eine Geschichte voller Missverständnisse? - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/855

Wer möchte diese Anfrage vortragen? - Frau Kollegin Jahns, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Angelika Jahns (CDU):

Guten Morgen! - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem am 1. Januar 2002 in Kraft getretenen Prostitutionsgesetz wurde eine gesetzliche Grundlage geschaffen, die die zivil-, arbeits- und sozialrechtlichen Beziehungen zwischen Prostituierten und ihren Kunden bzw. ihren Arbeitgebern regelt.

Intention des Gesetzes war es, die rechtliche Stellung der Prostituierten zu stärken. Damit sollte den bereits damals in diesem Bereich oftmals vorherrschenden kriminellen Begleiterscheinungen die Grundlage entzogen werden. Mit dem Zugang zu den Sozialversicherungssystemen sollte neben dem individuellen Vorteil für die Prostituierten auch ein gesellschaftlicher Vorteil erzielt werden. Durch die Einzahlung von Beiträgen zur Sozialversicherung sollten die abhängig beschäftigten Prostituierten ihre Existenzsicherung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit oder im Alter mitfinanzieren, ohne auf staatliche Unterstützungsleistungen angewiesen zu sein. Und schließlich wurde mit der Streichung des § 180 a Abs. 1 Nr. 2 Strafgesetzbuch ermöglicht, dass Betreiberinnen und Betreiber von Prostitutionsstätten straffrei für gute und hygienische Arbeitsbedingungen sorgen können, die von den zuständigen Behörden dann auch überwacht werden können.

Bereits vor sechs Jahren hatte die Bundesregierung in ihrem Abschlussbericht „Untersuchung über die Auswirkungen des Prostitutionsgesetzes“ eine Zielverfehlung des Gesetzes festgestellt. Zwar sei es für Prostituierte seit Einführung des Gesetzes leichter, Zugang zur Sozialversicherung zu bekommen, und darüber hinaus auch möglich, rechtlich gegen Freier und Bordellbesitzer vorzugehen. Doch der Bericht zeigte, dass dies in der Praxis kaum genutzt wird: Nur etwa 1 % aller Prostituierten besitzt laut den Untersuchungsergebnissen einen Arbeitsvertrag, und von den 87 % der Krankenversicherten sei mindestens ein Drittel statt unter der eigenen Berufsbezeichnung lediglich als beitragsfrei mitversicherte Familienangehörige angemeldet. Des Weiteren fehlen die obligatorischen Prüfungen für das Betreiben von Prostitutionsstätten fast gänzlich.

Ob das mit rot-grüner Mehrheit verabschiedete Prostitutionsgesetz inzwischen in höherem Maße dazu beigetragen hat, dass in Niedersachsen regulierte Arbeits- und Marktstrukturen für das Prostitutionsgewerbe vorhanden sind, ist fraglich.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie hoch ist der Anteil der Prostituierten in Niedersachsen, die sozialversicherungspflichtig beschäftigt und somit entsprechend der Intention des Prostitutionsgesetzes nicht auf staatliche Unterstützungsleistungen angewiesen sind?

2. Wie wird in Niedersachsen sichergestellt, dass in den Prostitutionsstätten einschließlich der Wohnmobilprostitution gute und hygienische Arbeitsbedingungen vorhanden sind?

3. Welche Initiativen plant die Landesregierung zur Reformierung des Prostitutionsgesetzes?

Danke schön.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Dr. Jahns. - Für die Landesregierung antwortet unsere Sozialministerin, Frau Rundt. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begrüße es sehr, dass mit dieser Dringlichen Anfrage ein Thema wieder aufgegriffen wird, das in der Vergangenheit allerdings viel zu wenig parlamentarische Aufmerksamkeit erlangt hat. Das Prostitutionsgesetz trat in der Tat zum 1. Januar 2002 in Kraft und fällt damit in die Zeit der rot-grünen Bundesregierung. Mit der Verabschiedung dieses Gesetzes waren viele Erwartungen verbunden, und zwar von ganz unterschiedlichen Seiten. Es sollte nicht nur die Sittenwidrigkeit von sexuellen Dienstleistungen beendet werden, sondern vor allem sollte auch eine deutliche Verbesserung der sozialen Absicherung der Prostituierten, ihrer Arbeitsbedingungen, selbst ihrer Ausstiegsmöglichkeiten erreicht werden.

2007 wurde eine Evaluation des Gesetzes vorgelegt. Hier wurde deutlich, dass viele der Erwartungen, die mit dem Gesetz verbunden waren, nicht erfüllt worden sind. Nur wenige Prostituierte erhielten tatsächlich einen Arbeitsvertrag. Der Zugang zur Sozialversicherung, Kranken- und insbesondere Rentenversicherung wurde kaum genutzt. Der Umgang mit den Behörden war weiter schwierig.

Diese Evaluation fällt bekanntlich in die Zeit der Regierung Merkel. Nun lag es an der schwarz-gelben Regierung in Berlin, aus der Evaluation die richtigen Schlüsse zu ziehen und letztlich eine Änderung des Gesetzes vorzubereiten. Was ist in

dieser Hinsicht auf Bundesseite geschehen? - Nichts. Eckpunkte wurden angekündigt, aber bis heute nicht vorgelegt. Das Prostitutionsgesetz, eine Geschichte von Missverständnissen? Dazu lautet die ganz eindeutige Antwort: Nein. Das Prostitutionsgesetz ist eine Geschichte von Untätigkeit der schwarz-gelben Bundesregierung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Billig, aber typisch! - Ulf Thiele [CDU]: Was wird das denn jetzt?)

Das ist der richtige und der aktuelle Befund. Seit 2007 hat es die Bundesregierung versäumt, eine Neuregelung in Angriff zu nehmen, die die Rahmenbedingungen für Prostituierte und ihren Schutz wirklich verbessert. Dabei hat es an Forderungen und Vorschlägen vonseiten der Länder und an die Bundesregierung nicht gemangelt, die politisch wirklich richtungweisend sind und die auf Behebung rechtlicher Defizite bei der Umsetzung des Prostitutionsgesetz abzielen. Dabei geht es z. B. um Verbesserung der Meldepflichten, um Aufsichtsbefugnisse bei Prostitutionsstätten sowie um die Einführung einer entsprechenden Erlaubnispflicht.

Die Forderungen liegen aufgrund von Beschlüssen der zuständigen Fachministerkonferenzen und des Bundesrats auf dem Tisch. Jetzt liegt es an der nun neuen Bundesregierung, entsprechend tätig zu werden, wobei man auf der anderen Seite auch vor Aktionismus warnen muss. Es bedarf nämlich eines breiten Ansatzes der Reglementierung von Prostitution. Hierin sind sich alle Fachleute einig.

Einigkeit besteht auch darin, dass es keine einfachen und keine Patentlösungen gibt. Prostitution ist Realität. Sie hat sehr unterschiedliche Erscheinungsformen. Sie hat unterschiedliche Ausprägungen. Sie reicht von frei gewählter Prostitution über Beschaffungsprostitution bis hin zu Zwangsprostitution und Menschenhandel. Sie umfasst Straßenprostitution, Prostitution in Bordellbetrieben und Wohnungsprostitution bis hin zum Escortservice.

Zu keinem Augenblick dürfen wir aber die Bekämpfung von Zwangsprostitution und vor allem Minderjährigenprostitution aus dem Auge verlieren. Ein größtmöglicher Schutz von Prostituierten vor Gewalt und Ausbeutung sowie die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Prostitutionsausübung bleiben unsere Eckpunkte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich vermute sogar, dass es hierüber im Landtag einen Konsens gibt, und so dürfte es auch als wichtiges aktuelles und politisches Signal aus Niedersachsen an die Koalitionäre in Berlin verstanden werden, wenn wir uns darauf verständigen.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Es liegen keine Kenntnisse über den Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Prostituierten in Niedersachsen vor.

(Jens Nacke [CDU]: Das gibt es doch gar nicht!)

Statistische Angaben hierfür stehen letztlich nicht zur Verfügung, weil die Sozialversicherungsträger kein eigenes statistisches Erfassungsmerkmal hierfür vorgesehen haben, sondern diese Beschäftigten unter einer Sammelbezeichnung führen, die auch noch andere Tätigkeiten umfasst.

Zu Frage 2: Hier ist teilweise der Arbeitsschutz zuständig. Eine Abfrage bei den Staatlichen Gewerbeaufsichtsämtern, die für diejenigen Prostituierten in Beschäftigungsverhältnissen zuständig sind, konnte aufgrund der sehr kurzen zur Verfügung stehenden Zeit noch nicht vorgenommen werden.

Unabhängig von hygienischen Arbeitsbedingungen in den Prostitutionsstätten - einschließlich der Wohnmobilprostitution - spielt die Prävention im Hinblick auf sexuell übertragbare Krankheiten eine Rolle. Es obliegt dem kommunalen öffentlichen Gesundheitsdienst, auf Grundlage des Infektionsschutzgesetzes bezüglich sexuell übertragbarer Krankheiten Beratungen und Untersuchungen anzubieten und diese im Zusammenhang mit anderen medizinischen Einrichtungen sicherzustellen. Für Personen, deren Lebensumstände eine erhöhte Ansteckungsgefahr für sich oder andere mit sich bringen, werden diese auch aufsuchend angeboten und können im Einzelfall die ambulante Behandlung durch eine Ärztin oder einen Arzt des Gesundheitsamtes umfassen, soweit dies zur Verhinderung der Weiterverbreitung der sexuell übertragbaren Krankheiten erforderlich ist.

Um einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu gewährleisten, können die Angebote auch anonym in Anspruch genommen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Regelungen des Infektionsschutzgesetzes noch vor dem Prostitutionsge-

setz in Kraft traten und durch dessen Regelungen nicht verändert wurden.

Zu Frage 3: Über die Fachministerkonferenzen und den Bundesrat hat sich Niedersachsen in den vergangenen Jahren immer wieder für die Veränderung von rechtlichen Regelungen im Zusammenhang mit Prostitution eingesetzt. Die Landesregierung ist im Sinne der Schaffung eines breiten Ansatzes zur Verbesserung von Regelungen in Zusammenhang mit Prostitution bereits initiativ geworden. Dem Gesetz zur Bekämpfung des Menschenhandels und zur Überwachung von Prostitutionsstätten ist die Landesregierung erfolgreich mit dem Antrag zur Anrufung des Vermittlungsausschusses entgegengetreten. Hier wurde nämlich die Chance vertan, ein der Komplexität der Thematik angemessenes Regelwerk, das eine Vielzahl von Rechtsgebieten betrifft, zu schaffen.

Eine weitere Initiative Niedersachsens ist im Sommer dieses Jahres gestartet. Sie liegt in einer Bundesratsinitiative zur Umsetzung der EU-Menschenhandelsrichtlinie 2011/36/EU, die bereits in den Bundesrat eingebracht wurde, und zwar in der Drucksache 528/13. Die konsequente Bekämpfung des Menschenhandels und die in diesem Zusammenhang geplante Änderung verschiedener Strafnormen, die eine effektivere Verfolgung und Verurteilung von Straftaten im Zusammenhang mit dem Menschenhandel ermöglichen, tragen nicht unerheblich zu einem breiteren Ansatz der Reglementierung der Prostitution bei. In der öffentlichen Wahrnehmung wird somit das undurchdringliche und in einer rechtlichen Grauzone erscheinende Milieu transparenter. Die Akzeptanz frei gewählter Prostitutionsausübung kann somit erhöht werden. Auch bei einer neuen parlamentarischen Gesetzesvorlage auf Bundesebene zur Umsetzung der EU-Richtlinie wird sich die Landesregierung im Rahmen ihrer Beteiligung im Bundesrat zur Verabschiedung effektiverer Strafnormen einbringen.

(Unruhe)

Die Landesregierung ist der Auffassung, dass es eines breiten gesellschaftlichen und länderübergreifenden Konsenses bedarf, um wirksamere Regelungen zur Prostitution zu schaffen. Sie wird sich daher auf Bundesebene dafür einsetzen, dass die rechtzeitige und umfassende Beteiligung der Länder erfolgt sowie die fachspezifischen Kenntnisse der Fachberatungsstellen und das Fachwissen der unterschiedlichen betroffenen Institutionen in den möglichen Gesetzentwurf einfließen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Anhaltende Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin Rundt. - Meine Damen und Herren, wir haben eine doch etwas unangenehme Geräuschkulisse im Plenum. Ich wäre dankbar, wenn die Gespräche eingestellt werden. Das gilt auch für die Regierungsbänke. - Herr Hilbers, sind Sie fertig?

(Heiterkeit)

Herr Klare? - Auch er ist fertig.

Meine Damen und Herren, es können Zusatzfragen gestellt werden. Eine erste Zusatzfrage liegt vor von der Fraktion der CDU. Frau Kollegin Jahns, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin Rundt, vor dem Hintergrund, dass die Bundesregierung in den vergangenen Jahren einiges zur Verbesserung der Situation der Prostituierten getan und z. B. die Einführung einer Erlaubnispflicht für die Prostitutionsstätten durchgesetzt hat und auch die Meldepflicht der Betreiber für die dort beschäftigten abhängigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeführt hat, frage ich Sie: Ist es zutreffend, dass bei dem Gesetzentwurf gegen den Menschenhandel überwiegend SPD-geführte Länder dafür gesorgt haben, dass dieser Gesetzentwurf nicht verabschiedet wurde, sondern im Vermittlungsausschuss gelandet ist?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Das hat sie doch gesagt! Darauf ist sie eingegangen! Mal zuhören! Sie hat es gerade gesagt! - Gegenruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das hat sie nicht gesagt!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet Ministerin Rundt.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete Jahns, ich kann bestätigen, dass es völlig richtig ist, dass u. a. die Niedersächsische Landesregierung gemeinsam mit anderen Bundesländern diesen Gesetzentwurf abgelehnt hat, und zwar deshalb, weil

er völlig unzureichend war und keines der bestehenden Probleme gelöst hätte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für eine weitere Zusatzfrage hat sich gemeldet von der Fraktion der SPD Frau Dr. Wernstedt. Bitte sehr!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Präsident! Frau Ministerin Rundt, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, ob das Land Niedersachsen, ähnlich wie das Land Nordrhein-Westfalen, die Einrichtung eines runden Tisches rund um die Prostitution plant, um Fragen, die aktuell auftauchen, bearbeiten zu können und das Feld aus der Grauzone herauszuholen.

(Jens Nacke [CDU]: Nicht schon wieder ein runder Tisch!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung: Frau Ministerin Rundt!

(Jens Nacke [CDU]: Sie können keine Frage beantworten und wollen jetzt einen runden Tisch machen? Das gibt es doch nicht!)

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Die Einrichtung eines solchen runden Tisches, wie sie in NRW erfolgt ist, ist sicherlich eine der Möglichkeiten, wie man sich des Themas annehmen kann. Wir haben das hier für Niedersachsen nicht oder noch nicht konkret geplant, und zwar deshalb nicht, weil wir eigentlich in sehr gutem Austausch insbesondere mit den Organisationen sind, die Unterstützung für Prostituierte und auch für Frauen bieten, die Menschenhandel haben durchmachen müssen. Insofern ist es durchaus möglich, dass wir hierzu einen runden Tisch einrichten.

Wir sind aber im Moment, aktuell, mit allen Organisationen im Gespräch. Ich glaube, noch wichtiger als die Einrichtung eines solchen runden Tisches ist, dass überall da, wo wir aktiv sind - wir müssen sehen, wie die Koalitionsverhandlungen ausgehen und ob es möglicherweise weiteren Regelungsbedarf gibt -, diese Organisationen, die gute Fachfrauen auf diesen Gebieten haben, einbezogen

werden und uns an der Stelle beraten. Das kann man in Form eines runden Tisches, aber auch außerhalb tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Für eine weitere Zusatzfrage rufe ich auf: Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Kollege von Holtz, bitte sehr!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Welche Möglichkeiten sieht sie, Diskriminierung von Prostituierten in der Gesellschaft abzubauen?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Rundt. Bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum einen glaube ich, dass, wenn wir das Ganze hier im Landtag angemessen diskutieren, dies eine der Möglichkeiten ist, das Thema noch einmal in die Öffentlichkeit zu tragen und auf das hinzuweisen, was Prostitution heute wirklich bedeutet.

Wir haben es ja mit sehr unterschiedlichen Arten von Prostitution zu tun: von der freiwilligen Prostitution auf der einen Seite bis hin zu Menschenhandel auf der anderen Seite. Ich glaube, dass man dann, wenn wir das Ganze hier im Landtag differenziert diskutieren, ein Stück Öffentlichkeitsarbeit betreiben und damit auch Diskriminierung abbauen kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum anderen haben wir als Landesregierung natürlich die Möglichkeit genutzt, da, wo sich das Thema anbietet, die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Ich meine, dass nur darüber Diskriminierung wirklich abgebaut werden kann. So haben wir z. B. zum 25-jährigen Jubiläum von Phoenix e. V., der übrigens sowohl weibliche als auch männliche Prostituierte berät, eine gemeinsame Pressekonferenz gemacht. Wir haben eine Veranstaltung gehabt, auf der Grußworte überbracht wurden. Dies hat auch in den Medien

jeweils seinen Widerklang gefunden. Ich meine, dass das Veranstaltungen und Themen sind, mit denen wir das Ganze diskriminierungsfrei öffentlich bewegt kriegen. Und wir unterstützen natürlich auch solche Vereine, damit sie in ihrem Bereich mit ihrem entsprechenden Fachwissen gegen Diskriminierung wirken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordneter Heiner Scholing, bitte sehr!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, welche Angebote stehen in Niedersachsen Frauen zur Verfügung, die aus der Prostitution aussteigen wollen, bzw. an wen können sie sich wenden?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin Rundt, bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier in Niedersachsen mit dem Verein Phoenix e. V. einen sehr fachkundigen und aktiven Verein, der eine Beratungsstelle für Prostituierte unterhält. Dort wird eine persönliche Beratung und Betreuung durchgeführt insbesondere auch beim Ausstiegswunsch aus der Szene. Es gibt die Beratungsstelle La Strada, die sich ausdrücklich an Drogen brauchende Frauen und Mädchen in der Prostitution wendet. Es gibt die Beratungsstelle KOBRA und zwei Beratungsstellen von SOLWODI. Die kümmern sich speziell um die Opfer von Menschenhandel. Das sind die Beratungsstellen, die uns hier in Niedersachsen ganz förmlich bekannt sind.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordnete Elke Twesten. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für wie sinnvoll hält die Landesregierung die Einrichtung eines runden Tisches? - Wir hatten eben schon einmal darüber gesprochen, allerdings mit einer anderen Zielrichtung. - Ich möchte gerne wissen: Wie sinnvoll ist dessen Einrichtung, um damit eine Bestandsaufnahme der Prostitution in Niedersachsen zu erlangen?

(Christian Dürr [FDP]: Die vorbereitete Frage ist bereits beantwortet worden!
- Jens Nacke [CDU]: Aber die Frau Ministerin hat eben gesagt, sie wolle gar keinen runden Tisch einrichten!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Rundt das Wort. Bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Es kann durchaus sinnvoll sein, das zu tun. Es wäre sicherlich auch nicht schlecht, sich einmal anzusehen, wie das Ganze in Nordrhein-Westfalen funktioniert und welche Auswirkungen es dort hat. Das dürfte ein guter Weg sein, um einmal zu evaluieren, was dort erfolgen kann.

Wir haben hier in Niedersachsen ein sogenanntes frauenpolitisches Forum. Dort treffen wir uns regelmäßig mit allen Frauenverbänden, auch mit denen, die im Bereich der Prostitution tätig sind. Es ist sicherlich klug, im Frauenforum einmal die Frage anzusprechen, inwieweit man sich dort vielleicht im Rahmen einer Unterarbeitsgruppe diesem Thema zuwenden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage kommt von der Fraktion der CDU. Noch einmal Kollegin Jahns, bitte sehr!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben eben auch dargestellt, welche Vereine bzw. Hilfsorganisationen es in Niedersachsen gibt. Diese sind in den vergangenen zehn Jahren von der CDU/FDP-Regierung immer sehr unterstützt und gefördert worden. Lassen Sie mich ganz am Rande sagen: Ein Grußwort hilft hier nicht viel weiter, sondern es muss tatkräftige Hilfe sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich frage Sie vor diesem Hintergrund, ob Sie diese Institutionen auch finanziell weiterhin so unterstützen oder die Förderung sogar noch aufstocken werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet wieder die Sozialministerin. Bitte sehr, Frau Rundt, Sie haben das Wort.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Jahns, es besteht überhaupt kein Zweifel daran, dass die Landesregierung diese Organisationen auf dem bisherigen Level weiterfördern wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Eine weitere und einstweilen letzte Zusatzfrage kommt von der Fraktion der SPD. Herr Abgeordneter Ansmann, bitte sehr, Sie haben das Wort.

Holger Ansmann (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Ich frage die Landesregierung, wie sie zu der Forderung der CDU-Fraktion steht, die Sperrgebietsverordnungen in Niedersachsen auszuweiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Rundt, das Wort. Bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Erlass der Sperrgebietsverordnungen sind in Niedersachsen die Polizeidirektionen zuständig; denn sie sind bestens mit den Verhältnissen vor Ort vertraut. Die Sperrgebietsverordnungen sollen ja insbesondere dem Schutz der Jugend dienen und auch, wie das immer so schön heißt, dem öffentlichen Anstand.

Im richtigen Leben ist es so, dass die Polizeidirektionen regelmäßig die Sperrgebietsverordnungen darauf überprüfen, ob dort Änderungen notwendig sind, weil sich Bereiche verlagert haben oder weil es besondere Gefährdungen gibt. Von der Sache her sind wir uns wohl einig, dass man dort immer wieder schauen muss, ob die Sperrgebiete wirklich noch zutreffend zugeschnitten sind.

Mit den Sperrgebieten verhindern wir aber nicht in annähernder Weise die Prostitution und damit auch keines der Probleme der Prostitution. Was wir damit tun, ist, dass wir die Öffentlichkeit, insbesondere Kinder, vor diesem Bereich schützen. Was für uns dabei auch eine wichtige Aufgabe ist, ist, dass auch die Frauen geschützt werden müssen, damit sie nicht in Gebiete abgeschoben werden, in denen möglicherweise erhöhte Kriminalität zu erwarten ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Es gibt eine weitere Zusatzfrage der Fraktion der CDU. Noch einmal Frau Jahns, bitte sehr, Sie haben das Wort.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin Rundt, ist die Landesregierung der Auffassung, dass die Prostitution künftig ein anmeldepflichtiges Gewerbe sein sollte, um insbesondere auch die Prostituierten zu schützen?

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin Rundt!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass die entsprechenden Anmeldepflichten durchaus klug und richtig sind. Allerdings glaube ich auch, dass wir damit kein Problem wirklich lösen. Wir verschaffen uns möglicherweise einen etwas besseren Überblick über das Problem, lösen damit aber kein Problem. Insofern ist das sicherlich ein Teil, über den man positiv denken muss. Unser Problem liegt aber an ganz anderen Stellen, glaube ich.

Unser Problem liegt ganz sicher in dem Phänomen, dass die Möglichkeiten der rechtlichen Lo-

ckerungen der Prostitution, die zugunsten von Prostituierten gedacht waren, um sie aus der Illegalität zu holen, teilweise ganz gezielt von kriminellen Vereinigungen von Männern missbraucht werden. Wir haben ja durchaus bekannte Szenen insbesondere im Rockermilieu, von denen wir wissen, dass sie hier die Situation ausnutzen. Insofern glaube ich, dass wir - Anmeldepflicht hin oder her - größere Probleme haben als dieses.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Nur lösen wollen Sie die Probleme nicht! Sie wollen nicht einmal einen runden Tisch einrichten! Sie haben nichts eingeleitet!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Es gibt noch eine Zusatzfrage der Fraktion der CDU. Noch einmal Frau Jahns, bitte sehr!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin Rundt, Sie haben eben auch einige Aussagen zur Wohnmobilprostitution gemacht. Was diese Thematik betrifft, findet demnächst die Anhörung zu unserem entsprechenden Antrag statt. Ich frage Sie: Sehen Sie zum jetzigen Zeitpunkt aus Sicht des Landes Niedersachsen schon die Chance, mindestens für eine hygienische Verbesserung bei der Wohnmobilprostitution hier in Niedersachsen zu sorgen? Gibt es Anlass, schon Maßnahmen zu ergreifen?

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Rundt!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich halte es für sehr gut, dass dieses Thema bewegt wird und auch in den entsprechenden Ausschüssen bewegt wird. Den Termin, an dem diese Anhörung im Ausschuss stattfindet, habe ich jetzt nicht genau im Kopf. Ich weiß aber, dass dort auf jeden Fall auch die Fachfrauen in eigener Sache angehört werden. Da würde ich gerne dem Parlament das erste Recht geben und den Ausschuss bitten, das untereinander einmal genau zu diskutieren;

(Ulf Thiele [CDU]: Sie haben keine Idee und kein Konzept! Keine Initiative!)

denn ich glaube, dass wir aus den Ergebnissen dieser Ausschussarbeit sicherlich sehr positive Ergebnisse ziehen können, mit denen wir uns dann auseinandersetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön.

(Zurufe von der CDU - Gegenrufe von der SPD und von den GRÜNEN - Gegenruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

- Ich darf Sie bitten, die Dialoge einzustellen.

Die nächste Zusatzfrage kommt von der Fraktion der SPD. Frau Dr. Andretta, bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident!

(Jens Nacke [CDU] - zur SPD -: Sie schauen der organisierten Kriminalität einfach zu!)

- Ich glaube, Herr Nacke hat auch eine Frage.

(Johanne Modder [SPD] - zu Jens Nacke [CDU] -: Herr Nacke, jetzt ist es aber gut! Das ist eine Unverschämtheit! - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Einen Moment, bitte, Frau Dr. Andretta. - Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, diese Zurufe und Dialoge einzustellen. Wir sind in der Fragestunde. Es wurde gefragt und wird jetzt wieder gefragt, und auf diese Fragen gibt es Antworten. - Danke schön. Alle Fraktionen haben noch weitere Fragemöglichkeiten. Man kann sich darauf einstellen. - Bitte sehr!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung zur Nachfragerseite der Prostitution: Wie Sie wissen, wird in Schweden die Prostitution seit vielen Jahren erfolgreich geächtet. Dort sind der Kauf und die Vermittlung von Sexdiensten unter Strafe gestellt. Wie bewertet die Landesregierung diesen Weg?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung wieder Frau Ministerin Rundt!

(Jens Nacke [CDU]: Herr Innenminister, wollen Sie da nicht mal eingreifen? Das wird langsam Zeit!)

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich glaube, dass es klug wäre, auch das einmal im Ausschuss miteinander zu diskutieren. Aus früheren Zeiten, als es die entsprechenden Verbote gab und diese Dinge unter Strafe gestellt waren, wissen wir ja, dass das in Jahrtausenden nicht dazu geführt hat, dass man das Problem der Prostitution wirklich in den Griff bekommen hätte.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:
Kein Vorschlag der Landesregierung!)

Die Frage, die sich hier stellt, hängt vielmehr damit zusammen, dass wir im Moment sicherlich ein Ungleichgewicht haben. Auf der einen Seite haben wir kriminelle Vereinigungen, die sich dieses Mittels bedienen, um hier Menschenhandel durchzuführen und finanzielle Vorteile daraus zu ziehen. Auf der anderen Seite müssen wir die Frage der freiwilligen Prostitution sicherlich völlig anders bewerten. Insofern glaube ich, dass wir sehr gut ausbalancieren müssen, wie wir mit solchen Fragen umgehen. Wir werden das Problem durch reine Verbote und auch durch Bestrafungen von Freiern wohl nicht lösen können. Vielmehr wird es auch weiterhin ein kriminelles Milieu geben, das es auf jeden Fall zu bekämpfen gilt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu Zusatzfragen liegen mir nicht vor. Damit kann ich diese Dringliche Anfrage, aber auch die Dringlichen Anfragen insgesamt für heute als erledigt betrachten. Es gibt ja eine weitere Dringliche Anfrage, die morgen Vormittag behandelt wird.

Ich darf nun - so ist die Beschlusslage; wir ziehen diesen Tagesordnungspunkt vor - übergehen zum

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Grundwasser und Böden schützen - ein wirksames Düngemanagement in Niedersachsen einführen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/831

Der Antrag wird vom Abgeordneten Janßen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eingebracht. Herr Janßen, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Rund 60 % des Grundwassers in Niedersachsen sind in einem schlechten Zustand und durch zu hohe Nitratwerte belastet. Vor allem in Regionen mit hoher Viehdichte steigen sie im oberflächennahen Grundwasser weiter an.

Die Europäische Kommission hat der Bundesrepublik gerade attestiert, nach Malta die meisten Grundwassermesspunkte mit Überschreitungen des Nitratwertes zu haben. Deutschland zeigt deutlich häufiger Messungen mit erhöhten Werten als etwa Dänemark oder die Niederlande, die ähnlich starke Viehdichten haben wie Niedersachsen in Teilbereichen.

Meine Damen und Herren, fahren wir so fort wie bisher, werden wir zukünftig unser Grundwasser in vielen Regionen Niedersachsens nicht mehr als Trinkwasser nutzen können. Davon ist aufgrund der aktuellen Situation auszugehen. Dieser Zustand ist schlicht nicht hinnehmbar.

Die Kontrolle der Düngestoffströme muss künftig sicherstellen, dass auf landwirtschaftlichen Flächen nicht mehr Dünger aufgebracht wird, als nach der guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft zulässig ist. Die Einführung der Meldepflicht des abgebenden Betriebs unter Schwarz-Gelb war ein erster Schritt dazu. Er ist alleine aber nicht ausreichend; denn diese Meldeverordnung erfasst nur die überbetrieblichen Stoffströme, und das auch nur unzureichend. Es ist nämlich nicht so, dass der aufnehmende Betrieb eine Kontrollmeldung abgeben muss. Dementsprechend kann kein Abgleich erfolgen.

Insbesondere mangelt es an Folgendem: Ob die Flächen eines Landwirtes ausreichend sind, um die in dem Betrieb anfallenden Düngermengen aufnehmen zu können, und ob der Wirtschaftsdünger von einem Betrieb tatsächlich in der Menge abgegeben wird, in der dieser Dünger aufgrund der Flächenausstattung hätte abgegeben werden

müssen, bleibt unbekannt. Damit haben wir letztendlich die Situation, dass wir dies auch nicht kontrollieren können. Das wollen wir ändern. Dazu haben wir diesen Antrag eingebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen eine lückenlose Erfassung der Transportkette aller Düngermittel, eben auch mit der Kontrollmeldung des aufnehmenden Betriebes oder eines Zwischenhändlers. Zudem brauchen wir einen Abgleich der Tierzahlen eines Betriebes mit der Flächenausstattung eines Betriebes. Haben wir beides, ist aus dem Abgleich erkennbar, in welchem Umfang Düngestoffe abgegeben werden müssen oder aufgenommen werden können.

Eine Kontrolle der Gärreste aus Biogasanlagen ist aufgrund ihres mittlerweile hohen Umfangs gleichfalls erforderlich.

Meine Damen und Herren, uns liegt an einer möglichst unbürokratischen Lösung, die den Aufwand für die praktizierenden Landwirte so gering wie möglich hält. Ein automatisiertes Verfahren, das auf vorhandene Daten wie z. B. die Meldungen der Tierzahlen an die Tierseuchenkasse und die Erfassung der Flächenausstattung über die EU-Meldung zurückgreift, wäre sicher mit dem geringsten Aufwand für den einzelnen Landwirt verbunden und würde auch den automatischen Abgleich ermöglichen. Wenn das allerdings aus Gründen des Datenschutzes nicht geht, muss nach anderen praktikablen Lösungen gesucht werden wie z. B. die Einbeziehung der Baugenehmigungsbehörden und der Landwirtschaftskammer im Einzelfall.

Eines ist klar: Wie auch immer wir dies regeln wollen, eine weitere Überdüngung der Böden können wir uns zum Schutz des Grund- und Oberflächenwassers nicht leisten. Deshalb brauchen wir diesen Datenabgleich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Die dargestellten Ziele und Maßnahmen sind unerlässlich, um das Ziel des Grundwasserschutzes tatsächlich zu erreichen. Aber sie allein werden nicht ausreichen. Auch beim Düngerecht des Bundes muss nachgesteuert werden. Alle organischen Stoffe, die als Dünger eingesetzt werden - egal, ob Gülle, Mist, Gärreste aus Biogasanlagen, Kompost oder Klärschlamm -, müssen in gleicher Weise berücksichtigt werden. Die Sperrfristen für die Ausbringung von Dünger müssen entsprechend dem tatsächlichen Pflanzenbedarf angepasst werden. Alle Betriebe, in denen organische Düngestoffe

anfallen, müssen endlich eine echte Hofortbilanz erstellen, auch Biogasbetriebe und flächenlose gewerbliche Tierhaltungsanlagen. Hierzu sind bundesgesetzliche Regelungen wie in der Düngeverordnung und im Düngegesetz zu ändern.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Lassen Sie uns die möglichen Schritte hier in Niedersachsen gemeinsam gehen, damit wir möglichst zu einer vernünftigen Nährstoffversorgung landwirtschaftlicher Nutzflächen kommen und gleichzeitig Grund- und Oberflächenwasser bestmöglich schützen! Lassen Sie uns gemeinsam im Bund auf eine Änderung des Düngerechts hinwirken!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Janßen. - Es liegt eine weitere Wortmeldung vor, und zwar von Herrn Dr. Deneke-Jöhrens von der CDU-Fraktion. Sie haben das Wort.

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Janßen, Grundwasser und Boden schützen - selbstverständlich. Da haben Sie uns nicht nur an Ihrer Seite, sondern da haben wir, wie Sie es schon beschrieben haben, bereits vorgearbeitet. Mit der Niedersächsischen Verordnung über Meldepflichten in Bezug auf Wirtschaftsdünger aus dem vergangenen Jahr haben wir ein hervorragendes Instrument eingeführt.

(Beifall bei der CDU)

Ihr Minister Meyer hat ja die Daten mit dem niedersächsischen Nährstoffbericht in der vergangenen Woche vorgestellt. Ich zitiere die Homepage des ML:

„Niedersachsen ist deutschlandweit Vorreiter und legt als erstes Bundesland eine umfassende Dokumentation der Nährstoffkreislaufwirtschaft vor. Der im Auftrag des niedersächsischen Landwirtschaftsministerium von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen erstellte ‚Nährstoffbericht 2012/2013‘ verschafft erstmals eine Übersicht darüber, wo wie viel Wirtschaftsdünger und Gärreste erzeugt und ausgebracht werden. ‚Das ist eine in dieser Form noch nie da gewesene umfassende Bestandsaufnahme der Nähr-

stoffströme', lobte Niedersachsens Agrarminister Christian Meyer die Autoren der Untersuchung.“

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Schöne Grüße an Gert Lindemann!)

Meine Damen und Herren, leider hat er sich nach der Vorstellung des Berichts nicht die Zeit für eine lösungsorientierte Analyse oder gar für eine Diskussion genommen. Er hat seine Mitarbeiter sprechen lassen. Obwohl der Dialog angekündigt war, endete dann der Auftritt des Ministers bei der Vorstellung des Nährstoffberichts nach 20 Minuten, und er entschwand - und das bei diesem politisch so wichtigen Thema, wie auch Sie es eben angemerkt haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es wirft schon Fragen auf, warum die Regierungsfractionen ausgerechnet einen Tag vor der Bekanntgabe des Nährstoffberichts die Einführung eines Düngekatasters fordern und dies dann mit veralteten Zahlen der Tierseuchenkasse aus 2011 hinterlegen.

Herr Janßen, ich habe mich eigentlich über Ihren Beitrag sehr gefreut, weil er, so fand ich, näher an unseren Vorstellungen ist als das, was Sie aufgeschrieben haben. Was Sie aufgeschrieben haben, war nämlich sehr bürokratisch und technokratisch. Sie haben hier gesagt, Sie sind an einem unbürokratischen Verfahren interessiert. Das entspricht zwar nicht dem, was Sie aufgeschrieben haben, aber es weckt in mir die Hoffnung, dass wir in vielen Punkten vielleicht doch zusammenkommen.

Sie sagen, Sie wollen das Management und die Kontrolle über die Verbringung des Wirtschaftsdüngers und der Gärreste neu regeln. Aber durch das, was Sie und der Minister schreiben und auch sagen, drängt sich bei den betroffenen Landwirten leider der Verdacht auf, dass Sie in Wahrheit gar kein Nährstoffmanagement wollen. Man unterstellt, dass Sie über zusätzliche bürokratische Hürden Druck auf die tierhaltenden Betriebe ausüben und auf diesem Weg Tierbestände reduzieren wollen. Ich habe eben Ihren Ausführungen entnehmen können, dass das nicht so ist. Ich hoffe, dass das stimmt. Noch mehr Kontrolle und Repression ist das, was draußen empfunden wird.

In Ihrem Antrag bleiben Sie leider praktikable Lösungen schuldig. Dabei gibt es einen einfachen Weg auf der vorhandenen Datenbasis, wie z. B. die Pressemitteilung des agrarpolitischen Spre-

chers unserer Fraktion, Helmut Dammann-Tamke, zeigt. Er sagt:

„Der Bericht macht die ungleiche Nährstoffverteilung in Niedersachsen deutlich. Während in manchen Landkreisen erheblicher Nährstoffüberschuss aus tierischer Erzeugung herrscht, fällt in anderen Regionen kaum organischer Dünger an, im Gegenteil: Hier sind Landwirte auf den Zukauf von Minereraldünger angewiesen, um den Nährstoffentzug durch die Pflanzen auszugleichen. Wir benötigen daher schnell unbürokratische Lösungen, um die Nährstoffkreisläufe niedersachsenweit gemeinsam mit den Landwirten zu schließen.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, für Landwirte sind Wirtschaftsdünger und Gärreste wertvolle Güter, die in einer Kreislaufwirtschaft eine wichtige Rolle spielen können. Wenn beispielsweise ein südniedersächsischer Landwirt seinen Weizen nach Süddoldenburg in einen Schweine- oder Hühnermagen exportiert, dann gehört in einer Kreislaufwirtschaft die Rückführung der Nährstoffe als Wirtschaftsdünger zurück auf den Acker in das System.

(Beifall bei der CDU)

Genauso dürfte unbestritten sein, dass die einer benachbarten Biogasanlage zugeführten Nährstoffe über die Gärresteausbringung wieder der Anbaufläche zugeführt werden. Also auch insoweit stimmen wir überein. Wir müssen flächenbezogen arbeiten.

Das ist gängige Praxis, Herr Janßen, und das sollte von allen Beteiligten, insbesondere von den betroffenen Landwirten, aber auch der Politik und den Aufsichtsbehörden gefördert und unterstützt werden. Ich sage Ihnen aus der Praxis: Es wird bereits heute dokumentiert. Wir haben mit der Düngeverordnung und der niedersächsischen Meldeverordnung gute Instrumente. Nichts spricht dagegen, sie weiterzuentwickeln. Da sind wir d'accord.

Sie sollten sich einmal die Aufzeichnungen der Landwirte anschauen. Gehen Sie einmal zu Herrn Grupe! - Zu mir müssen Sie jetzt nicht kommen; aber Herr Grupe zeigt Ihnen das vielleicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU
und bei der FDP)

Die Instrumente, die vorliegen, können Sie verschärfen und anpassen. Auch da sind wir gar nicht

auseinander. Zu glauben, dass man hinsichtlich derjenigen, die sich nicht an die Regeln halten, durch ein weiteres Instrument wie ein flächenscharfes Düngekataster Lücken schließen könnte, ist allerdings falsch und zu kurz gesprungen. Wer betrügen will, kann es auch mit Datenfriedhöfen wie einem Dünge- oder Güllekataster. Dann macht man eben einmal mehr falsche Angaben. Hier können nur Kontrollen und Sanktionen helfen. Das ist richtig. Kontrollen müssen durchgeführt werden. Sie werden aber auch schon durchgeführt. Auch da stimme ich Ihnen ausdrücklich zu.

Meine Damen und Herren, jeder Landwirt wird Ihnen zugestehen, dass zuvorderst das Trinkwasser geschützt werden muss. Aber das schaffen Sie nicht allein mit den in Ihrem Antrag genannten Auflagen und Überwachungen und Nachweisen und Verträgen und Meldepflichten und Meldefristen und Verordnungen und Evaluierungen und Harmonisierungen verschiedener Verordnungen und Kontrollen von Vorgaben und Sanktionierungen von Verstößen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: So laufen dem Minister die Bauern weg. Viele Landwirte benötigen Unterstützung für die Organisation von Transport und Handel mit Wirtschaftsdünger. Das müssen wir berücksichtigen. Dafür müssen wir Lösungen schaffen.

(Glocke des Präsidenten)

Unterstützen Sie z. B. mit uns die Güllerverbringungs-genossenschaften! Es sind gerade die kleinen bäuerlichen Betriebe, die Sie ja ausdrücklich erhalten wollen, die hier auf Hilfe angewiesen sind. Wir als Politik müssen dafür werben, die Nährstoffproblematik in den viehstarken Regionen zu lösen. Das gelingt nicht, wenn wir Nährstoffe verteufeln und brandmarken. Sie sind nicht generell schlecht, sondern haben im Gegenteil in der Kreislaufwirtschaft einen hohen Wert.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, wir brauchen Akzeptanz für Wirtschaftsdünger in Ackerbauregionen. Dazu muss der Wert der Wirtschaftsdünger in einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft herausgearbeitet werden.

(Glocke des Präsidenten)

Diese Akzeptanz von Wirtschaftsdüngern muss durch eine Düngeberatung analog zur Wasserschutzgebietsberatung gefördert werden.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Herr Präsident, ich komme zum Ende.

Präsident Bernd Busemann:

Ja, bitte!

(Heiterkeit)

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Wenn Sie lediglich das Düngekataster dazu nutzen wollen, die Tierbestände durch Auflagen herunterzufahren, werden Sie wieder nur die besonders cleveren, die großen, die finanzstarken, vielleicht auch die betrügerischen Landwirte stärken, Sie werden zu einem weiteren Sterben kleiner Betriebe und zu einem schnelleren Strukturwandel beitragen. Wir bieten Ihnen die Hand zu einem gemeinsamen Handeln, auch mit schärferen Auflagen, aber ohne zusätzliche bürokratische Belastung der Bauern. Wir werden einen eigenen Antrag schreiben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Deneke-Jöhrens. Auf so viel Großmut des Präsidiums wie heute bei Ihrem langen Ende können Sie nicht immer setzen.

Meine Damen und Herren, als Nächste hat sich für die Fraktion der SPD die Frau Kollegin Geuter gemeldet. Frau Geuter, Sie haben das Wort.

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Grundwasservorkommen in Niedersachsen dienen nicht nur der Versorgung der Bevölkerung, sie haben vielfältige ökologische Funktionen im Wasserkreislauf. Unverzichtbar ist daher der besondere Schutz des Grundwassers vor Verunreinigungen. Das gibt uns auch die Europäische Wasserrahmenrichtlinie vor. Eine wesentliche Voraussetzung für diesen Grundwasserschutz ist gerade im Agrarland Niedersachsen die umweltgerechte Verwertung von organischen Nährstoffträgern wie Gülle, Gärreste und Mist.

Der jetzt vorliegende Nährstoffbericht 2012/2013 enthält umfangreiches Datenmaterial, das uns erste Schlussfolgerungen über die in Verkehr gebrachten Mengen von Gülle, Wirtschaftsdünger

und Gärresten in Niedersachsen ermöglicht. Dem ehemaligen Landwirtschaftsminister Lindemann gebührt in diesem Fall das Verdienst, dass er sich nicht auf die Störmanöver seiner eigenen Parteifreunde eingelassen,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

sondern die Landesverordnung für Wirtschaftsdünger auf den Weg gebracht hat. Allerdings zeigen uns die jetzt vorliegenden Daten nicht den tatsächlichen gesamten Nährstoffanfall an, sondern lediglich die Mengen, die nicht im eigenen Betrieb verarbeitet werden konnten, sondern verbracht werden müssen, und zwar oberhalb einer Bagatellgrenze von 200 t Frischmasse je Betrieb. Um einen flächendeckenden Nährstoffsaldo ermitteln zu können, fehlt es auch noch an einer Meldepflicht für die Bioabfallstoffe. Es bedarf also, wie in unserem Antrag dargelegt, tatsächlich noch weiterer Prüfungen, inwieweit die bisherigen Datengrundlagen sinnvoll ergänzt und verbessert werden können.

Über die Meldeverordnung wird auch nur die Ist-situation der in Verkehr gebrachten Mengen erfasst. Zur Beurteilung der dauerhaft ordnungsgemäßen Verwendung sind daher im konkreten Einzelfall die im baurechtlichen Genehmigungsverfahren nach der NBauO ermittelten Sollwerte für die in Verkehr gebrachte Menge daneben zu stellen. Insoweit brauchen wir Schnittstellen für die Zusammenarbeit von Genehmigungsbehörden und der Landwirtschaftskammer als Düngebehörde. Dazu gibt es gute Vorschläge sowohl von den kommunalen Spitzenverbänden als auch von der Landwirtschaftskammer und den Wasserverbänden. Zu klären ist noch die datenschutzrechtliche Problematik. Aber ich bin sehr optimistisch, dass uns das gelingen wird.

Die Einbeziehung der Baugenehmigungsbehörden ist nach meinen Vorstellungen auch wichtig, um diejenigen, die sich nicht an die geltenden Vorschriften halten, eher und besser identifizieren zu können und damit diejenigen, die sich ordnungsgemäß verhalten, zu schützen. Dazu brauchen wir, wie in unserem Antrag beschrieben, verbindliche Standards für einen qualifizierten Flächennachweis. Das ist der Nachweis der Verwertung der Nährstoffe, der auch konkrete Mindeststandards für die Anerkennung von Pachtflächen enthalten muss, damit wir in Niedersachsen zu einem einheitlichen Vorgehen der Genehmigungsbehörden

kommen. Das ist leider im Moment noch nicht der Fall.

Wir haben auch zu überprüfen, ob die Abgabeverträge tatsächlich erfüllt worden sind. Auch dort bestehen noch Defizite in der ordnungsrechtlichen Überprüfung. Ebenfalls ist der qualifizierte Flächennachweis in regelmäßigen Abständen zu aktualisieren. Auch dabei müssen wir noch nachbessern, und auch dies enthält unser Antrag, weil wir der Meinung sind, wir sollten vernünftige Grundlagen schaffen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch die Frage der Lagerkapazitäten ist in diesem Verwertungskonzept neu zu bewerten. Insbesondere auch bei den Gärresten, die ja einen sehr hohen Anteil an den verbrachten Nährstoffen haben, ist, wie es auch die Wasserverbände und der NLWKN schon seit Langem fordern - die bisherige Landesregierung war aber leider nicht in der Lage, dies umzusetzen -, die Lagerkapazität deutlich zu erhöhen, damit die Nährstoffe bedarfs- und auch pflanzengerecht ausgebracht werden können.

Wir sind dem niedersächsischen Landwirtschaftsminister sehr dankbar dafür, dass er mit seinem Herbstdüngungserlass die Vorgaben für die Herbstdüngung mit organischem Dünger deutlich konkretisiert hat. Das ist für uns ein wichtiger und richtiger Schritt auf dem Weg, den wir gehen müssen.

Wir stellen fest, dass in einigen Landkreisen trotz der Verbringung in andere Landkreise oder Bundesländer - so zeigt es uns der Nährstoffbericht - die ordnungsrechtliche Obergrenze für Stickstoff von 170 kg je Hektar deutlich überschritten wird. Gerade in diesen Regionen stellen wir fest, dass sich - entgegen den Vorgaben der Wasserrahmenrichtlinie - die Werte im oberflächennahen Trinkwasser deutlich verschlechtert haben. Dies zeigt uns sehr deutlich, dass wir noch großen Handlungsbedarf im Hinblick auf weitere Maßnahmen haben.

Die Düngeverordnung, die ein wichtiges Rechtsinstrument für die Umsetzung der EU-Nitratrichtlinie ist, wird im Jahre 2014 angepasst werden müssen, weil die EU-Kommission die bisherigen Vorschläge der Bundesregierung abgelehnt hat. Wir wollen uns da intensiv mit einbringen.

Die Verbringung - so ist gesagt worden - ist zwar ein wichtiges Instrumentarium. Ich sage hier und heute aber auch sehr deutlich: Es gibt auch öko-

nomische und ökologische Grenzen für das, was verbraucht werden kann.

Uns alle eint - davon gehe ich aus - die Sorge, dass die Nitratfrachten, die heute in den Boden eindringen, in einigen Jahrzehnten die tieferen Grundwasserschichten erreichen. Daher müssen wir die Erkenntnisse, die uns dieser erste Nährstoffbericht bringt, jetzt in konkretes Handeln umsetzen mit der Zielsetzung, auch künftigen Generationen in ausreichendem Umfang unbelastetes Trinkwasser zur Verfügung stellen zu können. In diesem Sinne wünsche ich mir sehr konstruktive Beratungen im Ausschuss.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Geuter. - Jetzt hat sich für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Hermann Grupe gemeldet. Bitte sehr, Herr Grupe, Sie haben das Wort.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meines Erachtens haben wir es bei diesem Thema mit dem wirklich wichtigsten Problem zu tun, das wir in Niedersachsen agrarpolitisch zu lösen haben. Da sind wir uns sicherlich alle einig. Dieses Thema beschäftigt das Hohe Haus nicht zum ersten Mal. Es ist auch bereits vieles auf einen guten Weg gebracht worden. Der Kollege Deneke-Jöhrens hat darauf hingewiesen. Auch Frau Abgeordnete Geuter hat völlig zu Recht den ehemaligen Landwirtschaftsminister Gert Lindemann gelobt.

Wir haben es einfach mit dem Phänomen zu tun, dass es, historisch bedingt, auf den leichten Ackerböden im Norden eine verstärkte Viehhaltung gibt, weil man damals mit dem Ackerbau nicht genug Geld verdienen konnte. Das hat dazu geführt, dass gerade auf den Böden, auf denen die organische Düngung am problematischsten ist, die größte Viehdichte vorhanden ist. Wir müssen quer durch alle politischen Lager offen eingestehen, dass das Problem politisch verschärft wurde, so u. a. durch das EEG im Jahre 2009, als man die gülleproduzierenden Betriebe noch eng mit Biogasanlagen verknüpft hat.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Die Landwirte stehen heute am Pranger. Dagegen wehren wir uns. Die Politik sollte zu ihrer Verantwortung stehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nun gab es in der letzten Wahlperiode einen aufstrebenden agrarpolitischen Sprecher der Fraktion der Grünen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wer war das denn?)

Er hat in diesem Hohen Hause - ich konnte es kaum glauben; wir haben die hohe Ehre, einen der beiden Betroffenen in unseren Reihen zu haben - zwei Schutzpatrone der Güllebarone in diesem Hause ausgemacht. Meine Damen und Herren, was für eine fulminante Wortschöpfung! Da kann man wirklich neidisch werden. Er meinte den Landwirtschaftsminister und den Umweltminister.

Heute lesen wir in der *Neuen Osnabrücker Zeitung*: Gülle-Brandbrief an Minister Meyer. - Wie kommt das denn nun? - Herr Minister, Sie hatten weit mehr als ein halbes Jahr Zeit, um die Dinge in Ordnung zu bringen, die Sie damals so wortgewaltig beklagt haben, und nun das.

Der Landkreistag und die Landwirtschaftskammer weisen darauf hin, dass sie bereits im März einen Erlassentwurf auf den Tisch gelegt haben; denn in der Tat liegen die Daten weitestgehend vor. Es geht darum, sie besser nutzbar und greifbar zu machen. Dazu haben die Experten vom Landkreistag und von der Landwirtschaftskammer vorgearbeitet. Doch bisher sei nichts geschehen, so werden beide Institutionen wörtlich zitiert.

Was einem schon Angst machen kann, ist der heute zur Diskussion stehende Antrag. Ich hatte gedacht, Sie arbeiten seit einem halben Jahr an dem Thema. Wir wundern uns, dass nichts kommt. Erst heute werden Sie von Ihrer eigenen Fraktion aufgefordert, dieses Thema in Angriff zu nehmen. Ich hoffe, dass das nur ein Showantrag ist und nicht wirklich bedeutet, dass Sie noch gar nicht angefangen haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Unruhe - Zurufe)

Präsident Bernd Busemann:

Ich bitte um Ruhe, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident, ich hoffe, das geht nicht zulasten meiner Redezeit. - Die Landkreise Cloppenburg,

Vechta, Emsland und Osnabrück wehren sich dagegen, dass Gülletransporte in die Region Weser-Ems stattfinden. Das hieße wirklich, Eulen nach Athen zu tragen. Diese Frachten müssen nämlich in die Räume in Südniedersachsen gebracht werden, wo sie dringendst gebraucht werden und verwertet werden können. Da müssen sie also aufgenommen werden. Dagegen aber gibt es berechnete Bedenken in der Bevölkerung, Herr Minister. Ich kann Sie nur auffordern: Schüren Sie nicht weiter diese Ängste, sondern stellen Sie sich an die Spitze derer, die sagen, organische Düngung ist etwas Gutes. - Sie wollen doch den Biolandbau nach vorne bringen. Da darf man doch nur organisch düngen. Die mineralische Düngung ist verboten.

(Zuruf von der CDU: Eigentlich!)

Warum wird dann die organische Düngung im konventionellen Landbau im Süden Niedersachsens in Verruf gebracht? - So kriegen wir das Problem nie gelöst.

(Zuruf von den GRÜNEN: Was denn nun?)

Jetzt kommen Sie mit einem Gülle- und Düngekataster um die Ecke. Zu befürchten ist - das wurde hier schon ausgeführt -, dass wir einen neuen Datenfriedhof oder ein neues Datenmonster bekommen. Die Fakten liegen auf dem Tisch.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen. Ich habe Ihnen schon einen Aufschlag gegeben.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident, mein letzter Satz. - Deswegen: Handeln Sie! Nehmen Sie die Vorschläge der Experten vom Landkreistag und von der Landwirtschaftskammer auf. Setzen Sie sie um; dann kommen wir nach vorne.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Grupe. - Es liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor. Frau Geuter, Sie haben das Wort.

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grupe, ich teile Ihre Auffassung, dass wir die sinnvollen Vorschläge der Landkreise, und zwar auch

der Landkreise Vechta und Cloppenburg, denen ich besonders nahe stehe, immer sehr ernst nehmen sollten. Aber im Hinblick auf das von diesen Landkreisen geforderte Verbot der Gülleimporte aus den Niederlanden möchte ich darauf hinweisen - das wissen auch Sie, glaube ich -, dass wir diese Importe aufgrund EU-rechtlicher Vorgaben gar nicht verbieten dürfen. Von daher sollten wir ehrlich miteinander umgehen und Forderungen, die sich rechtlich nicht durchsetzen lassen, hier nicht auch noch vertreten.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Geuter. - Herr Kollege Grupe, wollen Sie erwidern? - 90 Sekunden. Bitte sehr!

Hermann Grupe (FDP):

Frau Kollegin Geuter, natürlich wollen wir nichts verbieten, was man rechtlich nicht umsetzen kann. Wenn es Importe von organischen Düngemitteln aus den Niederlanden gibt, dann unterliegen diese auch heute schon strengster Überwachung. Sie müssen gemeldet werden. Das ist vollkommen richtig. Es muss nachgewiesen werden, dass sie auf Flächen ausgebracht werden, auf denen diese Düngung auch zulässig ist. Insofern kommt ein Transport in Gebiete, in denen wir schon viel zu viel organischen Dünger haben, überhaupt nicht infrage. Das ist auch durch heutige Rechtssetzung und Kontrollen gewährleistet. Dass diese Landkreise noch einmal extra darauf hinweisen, ist verständlich. Aber wir müssen für uns dafür sorgen, dass wir das tun, was in unserer Hand liegt, nämlich die Nährstoffüberfrachten aus diesen Gebieten in die Gebiete bringen, in denen dieser Dünger gebraucht werden kann. Daran müssen wir arbeiten.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Grupe. - Meine Damen und Herren, es liegt von den Abgeordneten keine Wortmeldung mehr vor. Aber die Landesregierung möchte Stellung nehmen. Herr Minister Meyer, Sie haben das Wort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Debatte zeigt: Der Entschließungsantrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen geht genau in die richtige Richtung; denn wir haben in Niedersachsen unbestritten ein Problem mit unserem Grundwasser. Nach einem lange währenden positiven Trend der Abnahme von Nitratwerten im Grundwasser stagniert dieser Wert, oder der Trend kehrt sich an einigen Stellen wieder um. Es gibt in einigen Regionen Niedersachsens wieder steigende Nitratwerte. Unter diesen Voraussetzungen können wir die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie zumindest mittelfristig nicht erreichen.

Als eine der Ursachen ist vor allem eine unsachgemäße Düngung mit organischen Düngemitteln anzusehen. Deshalb halten wir als Landesregierung dieses Düngekataster für unabdingbar und halten die in dem Antrag beschriebenen Ziele für richtig. Ich könnte Ihnen jetzt viele Pressemitteilungen von CDU und FDP aus den letzten Monaten vorlesen, in denen es heißt: Das braucht man alles nicht. Ein Düngekataster ist ein bürokratisches Monstrum. Das ist unnötig.

Und jetzt haben wir - das hat Herr Kollege Grupe erwähnt - einen Brief der Landkreise Osnabrück, Vechta, Cloppenburg, Emsland und Grafschaft Bentheim bekommen. Die Landräte - ich glaube, sie stehen alle der CDU nahe - sagen: Was die Vorgängerregierung gemacht hat, reicht nicht. Wir kriegen das Problem nicht in den Griff. Bitte Landesregierung, verschärf die Maßnahmen, führ ein Düngekataster ein. Wir brauchen einen flächenbezogenen Abgleich der Daten zwischen Baubehörde, Kammer und Verbringungsstellen. - Das ist genau das, was wir wollen. Von daher sollten Sie überlegen, ob Ihre monatelange Agitation, dass das alles unnötig sei und dass man Bürokratie nicht brauche, angesichts der Forderungen der Landkreise nicht überzogen ist.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Genau! - Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Grupe, übrigens eine kleine Anmerkung: Der Brief, den ich am Ende bekommen habe, hat nicht mehr die Forderung enthalten, dass wir die Importe aus den Niederlanden stoppen sollen. Vielleicht haben Sie eine Vorversion gekannt, in der das gefordert worden ist. Aber am Ende stand es nicht mehr drin, weil es eben - wie Frau Geuter erklärt hat - EU-rechtlich nicht möglich ist. Wenn man den

Nährstoffbericht liest, sieht man, dass die Importe aus den Niederlanden nur sehr kleine Mengen umfassen, um die 100 000 t. Wir haben vielmehr ein niedersächsisches Problem. Das sind unser Dünger, unser Kot und unsere Gärreste, die wir in den Griff kriegen müssen.

Es stimmt: Mit der Meldeverordnung von Herrn Lindemann haben wir dafür eine Basis, aber sie reicht eben nicht aus. Alle Betriebe, die mehr als 200 t Wirtschaftsdünger verbringen, müssen das der Landwirtschaftskammer melden. Die Bagatellgrenze stammt aus der Bundes-Verbringungsverordnung und ist auf Landesebene zunächst nicht veränderbar. Aber wir setzen uns als Landesregierung auf Bundesebene für eine Absenkung der Bagatellgrenze ein; denn 200 t Wirtschaftsdünger entsprechen ungefähr 27 000 Masthähnchen. Das ist keine kleine Menge.

Wie wichtig die Erfassung von verbrachten Wirtschaftsdüngermengen ist, zeigt der Nährstoffbericht, den wir auch auf Wunsch der Landkreise im Internet veröffentlicht haben. Nach dem Nährstoffbericht sind Rückschlüsse auf den realen Wirtschaftsdüngeranfall aber nicht möglich, weil nur Mengen gemeldet werden müssen, die den Betrieb verlassen. Wirtschaftsdünger, die im eigenen Betrieb oder in der Biogasanlage verwertet werden oder unter der Bagatellgrenze liegen, unterliegen nicht der Meldepflicht. Daher hat die Landwirtschaftskammer u. a. auf die Daten der Tierseuchenkasse zurückgegriffen, um anfallende Nährstoffmengen zu berechnen.

Wir planen jetzt genau das, was als Vorschlag von den Landkreisen, von der Landwirtschaftskammer auf dem Tisch liegt, nämlich Instrumente der Kontrolle der ordnungsgemäßen organischen Düngung in Form eines Düngekatasters zu etablieren. Dazu ist ein Soll/Ist-Abgleich der anfallenden und der zu verbringenden Wirtschaftsdüngermengen nötig. Dazu sollen die Standards für den Qualifizierten Flächennachweis angepasst werden. Dieser Flächennachweis ist in Zukunft in den Betrieben regelmäßig zu aktualisieren und zu kontrollieren. Nur dann ist ein wirksamer Abgleich zwischen Nährstoffanfall, Nährstoffverwertung und Nährstoffverbringung flächenbezogen je Betrieb möglich.

Die ordnungsgemäße Verwertung der Nährstoffe auf den selbst zu bewirtschaftenden Flächen, auf Flächen von anderen Betrieben oder über die sogenannten Güllebörsen - die Händler - wird so nachvollziehbar. Die Landwirtschaftskammer kommt im Rahmen einer zentralen Dünge-

bank in die Lage, zu überprüfen, ob Flächen für den Qualifizierten Flächennachweis auch wirklich nur einmal als Nachweisfläche angegeben worden sind und nicht mehrfach. Außerdem wird festgestellt, welche Mengen organischer Nährstoffträger an Dritte abgegeben werden müssen. Dann ist es möglich, auf Unstimmigkeiten aufmerksam zu werden und zielgerichtet dort zu kontrollieren, wo die Probleme liegen. Diese Maßnahmen werden wir 2014 umsetzen.

Ich freue mich über den großen Zuspruch des Parlaments. Ich habe von allen Fraktionen gehört, dass das, was dort auf dem Tisch liegt und von den Landkreisen gefordert wird, dieses unbürokratische Düngekataster zu machen, auf ihre Zustimmung stößt. Sie sollten deshalb auch nicht immer die Landwirte mit irgendwelchen anderen Aspekten verunsichern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Parallel müssen wir die Meldeverordnung überarbeiten. Hier begrüßt die Landesregierung den Vorschlag im Antrag, die Meldepflicht auch auf aufnehmende Betriebe auszuweiten. Die Plausibilitätsprüfung und Kontrollmöglichkeiten werden erheblich verbessert. Die Landesregierung wird sich auf Bundesebene dafür aussprechen, dass die Bundes-Verbringungsverordnung in Anlehnung an die Halbjahresmeldefristen der Landesverordnung überarbeitet wird. Auch auf Bundesebene - das ist angesprochen worden; es droht eine Verschärfung auch durch den Bericht der EU - setzen wir uns für eine Meldepflicht für betriebliche Nährstoffvergleiche, schärfere Sanktionen bei Überschreitung der maximalen Nährstoffsalden und vor allem für die Einbeziehung von allen organischen und organisch-mineralischen Düngemitteln in die 170-Kilo-N-Grenze ein.

Meine Damen und Herren, nur so können wir für die Zukunft gewährleisten, dass die Nitratwerte den rechtlichen Anforderungen genügen und wir unser Grundwasser - ein wichtiges Lebenselixier - in Niedersachsen besser schützen können. Deshalb freue ich mich auf die Beratung im Ausschuss und hoffe, dass das gemeinsame Ziel, diese großen Düngemengen ordnungsgemäß in den Griff zu kriegen, von allen Fraktionen des Hauses geteilt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke, Herr Minister Meyer. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit schließe ich die Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt 27.

Es steht die Ausschussüberweisung an.

Hierfür ist der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung vorgesehen. Wenn Sie so verfahren wollen, bitte ich um Ihr Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir kehren jetzt sozusagen in die alte Reihenfolge der Tagesordnung zurück. Vereinbarungsgemäß rufe ich zusammen auf

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

Klimaschutzziele verbindlich festschreiben - ein Klimaschutzgesetz auf den Weg bringen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/829

Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung:

Für eine verantwortungsvolle und rationale Klimaschutzpolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/821

Eingebracht wird der Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom Kollegen Bajus, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr, Herr Bajus, Sie haben das Wort.

Volker Bajus (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Vor gut vier Wochen hat der UN-Klimarat den ersten Teil seines neuen Berichts zum Weltklima vorgelegt. Die Ergebnisse - dies war zu befürchten - sind weiterhin alarmierend. Daran, dass der Klimawandel menschengemacht ist, gibt es keine Zweifel mehr. Dennoch hat der Bericht offensichtlich für Verunsicherung gesorgt.

Zwar haben die 800 Wissenschaftler grundsätzlich den Erwärmungstrend bestätigt, aber zugleich ihre Prognosen angepasst. So steigt die Lufttemperatur an der Erdoberfläche weiter, aber langsamer als erwartet. Die Gründe sind noch unklar.

Diese Aussage haben nun einige zum Anlass genommen, um den Klimawandel gleich grundsätz-

lich infrage zu stellen. Andere sahen in der Aussage eine Entwarnung. Wieder andere - so auch in den Reihen der schwarz-gelben Opposition - interpretieren die Ergebnisse nun so um, dass man sich „mehr Zeit lassen könnte“ mit dem praktischen Klimaschutz und erst noch mal alles überdenken sollte.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, einen Moment, bitte! - Meine Damen und Herren, ich darf darum bitten, dass wieder Ruhe einkehrt. Das ist ein spannendes Thema. Jeder Redner hat es verdient, dass Sie ihm entsprechend und gebührend zuhören.

Volker Bajus (GRÜNE):

Danke.

Die FDP hat dazu gleich den entsprechenden Antrag vorgelegt, nach dem Tenor: „Ui ui ui, Wetter, Klima, Prognosen, ganz schön komplex! Und dann erst mal der Klimawandel! Noch viel komplexer! Da muss man erst einmal besser - - -

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Nachdenken können!)

- - - ... ähm, ... ja, was eigentlich? ... ähm, am besten erst mal gar nichts tun.“ - Nein, meine Damen und Herren, so geht das nicht! Dafür sind wir nicht gewählt worden. Wir wollen und wir müssen uns dem Klimawandel stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn im IPCC-Bericht - auf den wir ja morgen noch bei den Mündlichen Anfragen zu sprechen kommen - wird zugleich von einer sehr deutlichen Erhöhung der Prognosewerte für den Anstieg des Meeresspiegels gesprochen: auf bis zu 98 cm statt wie bisher auf bis zu 59 cm. - Von Entwarnung also keine Rede!

Wir sind bekanntermaßen Bewohner eines Landstrichs, der wegen seiner Küstenlage besonders gefährdet ist. Was wohl, Herr Dr. Hocker, würden die Menschen an unseren Küsten dazu sagen, wenn wir jetzt Ihnen und der FDP folgen und erst mal gar nichts machen würden? - Sie würden uns wegen Arbeitsverweigerung feuern und hätten recht damit. So geht das doch nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mein Eindruck ist, die Debatte um Klimaschutz und Energiewende wirkt oft furchtbar freud- und kraftlos. Natürlich, Niedersachsen und auch Deutschland allein werden den Klimawandel nicht stoppen. Und die Zusammenhänge sind in der Tat nicht einfach, sondern kompliziert. Aber wer, wenn nicht wir, sollte die Klimapolitik zum Erfolg führen?

Wir hier in Niedersachsen haben zwar keine Rohstoffe und nur wenige fossile Brennstoffvorkommen. Aber wir zeichnen uns durch unsere vielen hoch qualifizierten Menschen aus. Wir sind ein Hochtechnologieland. Wir betreiben Spitzenforschung.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Erdgasvorkommen! Haarsträubend, was Sie alles nicht wissen!)

Wir sind führend bei den erneuerbaren Energien. Ja, wir sind die Nummer eins beim Ökostrom.

In Niedersachsen arbeiten wir an neuen Speichertechnologien und neuen Mobilitätskonzepten. Hier baut VW das Ein-Liter-Auto und ein Netz von Schwarmkraftwerken. Hier ist der Weltmarktführer für Wärmepumpen genauso zu Hause wie die internationale Windkraft-Weltspitze.

Warum sollten wir beim Thema Klimaschutz eigentlich verzagt sein? - In Niedersachsen entwickeln wir die Technologien, mit denen Klimaschutz erfolgreich werden kann. Hier entsteht das Know-how, das auf den Märkten von morgen gefragt ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Warum sollten wir jetzt die Hände in den Schoß legen? Damit sich unsere Industrie weniger Gedanken über Energieeffizienz und Energiekostensenkung machen muss? Damit unsere Autoindustrie weiterhin ineffiziente Verbrennungsmotoren herstellen kann und die Trends von morgen verschläft? Damit die alten Monopol-EVUs dank ihrer fossilen Kraftwerksdinosaurier noch länger garantierte Renditen bekommen? Damit die Familie Quandt auch morgen noch die politische Landschaft pflegt? - Nein, meine Damen und Herren! Dafür nicht!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt kein Bürgerrecht auf Klimaschmutzfinkerei! Die Freiheit, die Sie in der FDP anmahnen, ist doch stets auch die Freiheit der nächsten Generation.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Auch die der Andersdenkenden!)

Das sehen auch die Bürgerinnen und Bürger so. Nach wie vor sind 85 % der Menschen in diesem Land für eine klimafreundliche Energieversorgung. Und viele leisten bereits wichtige Beiträge zum Klimaschutz: Sie nutzen Car-Sharing-Angebote, haben ihre Häuser energetisch saniert oder beziehen Ökostrom. Sie haben die Chancen des Klimaschutzes längst erkannt. Fast jede zweite Kilowattstunde Ökostrom stammt aus Bürgerhand, von Bürgerinnen und Bürgern, von Landwirten oder Energiegenossenschaften. Diese Menschen investieren in die Zukunft und generieren zugleich regionale Wertschöpfung.

Bereits heute sind Klimaschutztechnologien hier ein Jobmotor. Allein die Erneuerbare-Energien-Branche beschäftigt 50 000 Menschen in Niedersachsen. Das ist ausbaufähig, wenn wir nicht nachlassen.

Die Politik ist gefordert - daher unser Antrag -, jetzt klare Orientierung zu geben. Dazu gehören Ziele, Maßnahmen und Zeitpläne. Dazu gehört ein verbindlicher Rahmen wie das Klimaschutzgesetz und die dazugehörige Strategie. Wir brauchen aber auch auf Bundes- und Europaebene eine ambitionierte Klimapolitik. Daher bin ich froh, dass sich unser Ministerpräsident Stephan Weil gemeinsam mit unserem Umweltminister Stefan Wenzel und vielen aus Energiewirtschaft, Forschung und Verbänden jüngst auf einen gemeinsamen Vorschlag für die Energiewende 2.0. verständigt hat. Die neue Bundesregierung wird sich daran messen lassen müssen, wieweit sie dieser weitsichtigen Maßgabe folgt.

Meine Damen und Herren, wir sollten uns in der Debatte nicht einseitig auf Risiken, Unsicherheiten und Kosten versteifen. Angst und Verzagtheit bringen keine Zukunftsvision. Der Übergang in das postfossile Zeitalter der Klimapolitik - die Energiewende - ist nichts für Hasenfüße. Den Mutigen erschließen sich dagegen neue Möglichkeiten, neue ökonomische wie soziale Chancen. Die sollten wir nutzen. Es wäre schön, wenn Sie dabei wären und sich nicht weiter drücken.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Bajus.

Unter Tagesordnungspunkt 16 wird ein Antrag der Fraktion der FDP behandelt. Zu dessen Einbringung hat sich der Abgeordnete Dr. Hocker gemeldet. Herr Hocker, Sie haben das Wort.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, es fühlte sich in der letzten Sitzung des Umweltausschusses schon etwas komisch an, als mir sozusagen die geballte Empörung und die gesamte Political Correctness der Mehrheitsfraktionen in diesem Hause entgegengeschlagen sind. Dabei hatte ich lediglich die Frage gestellt, ob man im Jahre 2014 wirklich 9 Millionen Euro in den Klimaschutz investieren will oder ob man mit diesen Mitteln nicht besser diejenigen Gelder, die im nächsten Jahr aus Berlin nicht mehr für den Hochwasserschutz zur Verfügung gestellt werden, ausgleichen sollte. Darauf habe ich eine klare Antwort erhalten: Da geht Ihre Klimapolitik vor.

Deswegen sage ich es an dieser Stelle ganz deutlich: Jawohl, ich zweifle daran! Ich zweifle daran, dass es richtig ist, dass man in diesem Hause bestimmte Fragen nicht mehr stellen darf. Ich zweifle auch daran, dass es richtig ist, dass man im Ausschuss oder in diesem Hohen Hause vielleicht bestimmte Meinungen nicht mehr äußern sollte.

(Zustimmung bei der CDU)

Und ich zweifle daran, dass das, was Sie machen, richtig ist, dass nämlich Klimapolitik sozusagen absolut gestellt wird - über alle anderen Politikbereiche. Ich glaube, Sie ziehen die falschen Schlüsse aus den Hochwasserereignissen des Jahres 2013. Wir müssen unsere Deiche ertüchtigen und nicht 9 Millionen Euro für den Klimaschutz ausgeben. Ihr Plan für diese 9 Millionen Euro hilft keinem Menschen in Niedersachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Weil Sie, Herr Kollege Bajus, eben den IPCC erwähnt haben: Ganz ehrlich, ich glaube, er ist nun wirklich kein guter Ratgeber mehr.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Die Menschen da draußen sind beim Thema Klimaschutz tatsächlich verunsichert. Dazu hat gerade der IPCC einen fundamentalen Beitrag geleistet.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Experten des IPCC haben noch vor sechs Jahren prognostiziert, dass wir davon ausgehen müssen, dass das Weltklima jedes Jahr durchschnittlich um 0,2° C steigt. Im Jahre 2013, also nur sechs Jahre später, meine sehr verehrten Damen und Herren, müssen sie zurückrudern und anerkennen, dass sich die globale Durchschnittstemperatur in den letzten zehn Jahren tatsächlich nur um 0,05° C verändert hat. Die haben sich um satte 75 % verhasen, sehr verehrter Herr Kollege Bajus!

(Jürgen Krogmann [SPD]: Und jetzt ist alles gut?)

Und diejenigen wollen uns über Jahrzehnte Maßgaben oder Prophezeiungen machen, und wir sollen deswegen politisch handeln, meine sehr verehrten Damen und Herren? - Solch eine unsichere Faktenlage darf nicht tatsächlich Grundlage politischen Handelns sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dass die Zweifel immer größer werden, sagen ja nicht nur die Experten, sondern - wenn ich das zitieren darf, verehrte Frau Präsidentin - auch die Zeitschriften und Zeitungen. Die renommiertesten Zeitungen Deutschlands haben diese Diskussion aufgenommen. Im März 2007 titelt die *FAZ*: „Ist der Klimawandel nichts als Schwindel?“ Im Mai 2013 legt der *Spiegel* nach: „Genügend Futter für eine Fortsetzung der ideologisch geprägten Debatte ums Klima gibt es trotzdem - dem beschworenen Konsens zum Trotz.“ Und ganz aktuell vor sechs Wochen *Die Welt* vom 20. September: „Forscher entziehen Klimaregulierern die Grundlage“ und fordern eine „Abkehr vom Alarmismus“.

Meine Damen und Herren, das sind keine Käseblättchen, die irgendwelche wirren Behauptungen aufstellen müssen, damit sie ihre Auflage steigern. Das zeigt eines: Die Diskussion findet überall statt, in der gesamten Gesellschaft - in der Presse, bei den Menschen vor Ort, bei den Experten. Und Sie wollen diese Diskussion aus diesem Parlament heraushalten und reagieren pikiert, wenn man im Umweltausschuss die richtigen Fragen stellt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Klimaleugner!)

Sie sind nicht die Gedankenpolizei Niedersachsens. Sie sind auch nicht die Inquisition, die Jagd auf Andersdenkende macht, sondern Sie müssen damit umgehen, dass es vielleicht auch noch andere Meinungen in diesem Parlament gibt. Darum

müssen Sie sich dieser Diskussion stellen, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Diese Partei ist wirklich zu Recht aus dem Bundestag geflogen!)

Ich gebe Ihnen drei Beispiele.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Hocker, lassen Sie eine Frage des Kollegen Henning zu?

Dr. Gero Hocker (FDP):

Ich würde vorschlagen, wir tauschen uns dazu nachher aus. Ich habe noch einiges auszuführen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Danke.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Ich gebe Ihnen drei Beispiele. Vor 1 000 Jahren war Grönland eisfrei - zu einer Zeit, als es keinen nennenswerten, von Menschen gemachten CO₂-Ausstoß gegeben hat. Im 19. Jahrhundert, in der Hochzeit der Industrialisierung, als in Europa, als in Deutschland Urwälder abgeholzt wurden und Holz verbrannt wurde und viel CO₂ in die Atmosphäre gelangt ist, gab es keinen nennenswerten Temperaturanstieg.

Heute, im Jahre 2013, haben wir mehr Meereis in der Antarktis als je zuvor. Und heute, im Jahre 2013, wird in China so viel CO₂ in die Luft gepustet wie nie zuvor.

(Marcus Bosse [SPD]: Allerdings!)

In den letzten 15 Jahren gibt es ebenfalls keinen nennenswerten Temperaturanstieg.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Haben Sie das gemessen? - Jürgen Krogmann [SPD]: Meinen Sie das ernst? Stellen Sie doch nicht den Klimawandel infrage! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Man kann es nicht glauben, aber er meint das ernst!)

Sie müssen sich diesen Fakten stellen, wenn Sie diese Diskussion führen wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich habe es selber in meiner wissenschaftlichen Ausbildung an der Uni immer wieder gehört und

gelernt: Die Mutter der Wissenschaft ist die Skepsis. Ich glaube, dass auch Sie gut beraten wären, Herr Kollege Bajus, wenn Sie bei diesem Thema ein bisschen mehr Skepsis an den Tag legen würden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Menschen da draußen merken ja eines: Das Geld, das Sie ausgeben wollen, die 9 Millionen Euro, die Sie in Niedersachsen in 2014 für den Klimaschutz ausgeben wollen - im Bundeshaushalt sind dafür übrigens 2 Milliarden Euro vorgesehen -, fehlen an anderer Stelle. Die fehlen bei den Kindertagesstätten, die fehlen bei den Hochschulen, bei den Universitäten, die fehlen beim Ausbau unserer Straßen, die fehlen übrigens auch bei einem Thema, das Sie scheinbar völlig aus den Augen verloren haben, nämlich beim Schuldenabbau. Das müssen Sie den Menschen da draußen übrigens auch erklären, dass diese Gelder an anderer Stelle fehlen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Ronald Schminke [SPD]: Die schlimmen Folgen Ihrer Politik!)

Wenn Sie wirklich an den Klimawandel glauben - ich nehme Ihnen das ab -, dann investieren Sie dieses Geld besser in den Hochwasserschutz, dann investieren Sie diese 9 Millionen Euro in unsere Deiche. Damit haben Sie den Menschen in Niedersachsen einen sehr viel größeren Dienst erwiesen, als wenn Sie es in Klimaschutzagenturen investieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Gleichzeitig sage ich Ihnen: Die Einschnitte in die persönliche Freiheit, die Sie mit Ihrer Klimapolitik vornehmen, rechtfertigen meines Erachtens nicht den von Ihnen erwarteten Erfolg.

Sie möchten gerne den Menschen vorschreiben, wie sie in den Urlaub starten sollen - möglichst nicht mit dem Auto und nicht mit dem Flugzeug. Sie möchten den Menschen vorschreiben, wie sie sich zu ernähren haben,

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Der Wahlkampf ist vorbei!)

Sie möchten den Menschen vorschreiben, wie sie sich zu kleiden haben. Sie möchten den Menschen vorschreiben, wie sie zu wohnen haben.

Ich sage Ihnen: Ich möchte, dass Menschen, die mit dem Flugzeug in den Urlaub starten, auch in Zukunft kein schlechtes Gewissen haben müssen.

Ich möchte, dass diejenigen, die sich ihr Schnitzel schmecken lassen, auch in Zukunft kein schlechtes Gewissen haben müssen und dass sich auch diejenigen, die es sich nicht leisten können oder leisten wollen, ihr Haus so zu bauen, wie Sie sich das wünschen, nicht in die moralische Ecke gestellt fühlen müssen, sehr verehrter Herr Kollege Bajus.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Diese Rede schicken wir über unseren Verteiler! - Ronald Schminke [SPD]: Das wird ja noch schlimmer!)

Wenn Sie sozusagen einen Politikbereich absolut setzen, unter den sich alle anderen unterordnen müssen, ist das für mich ein Ausdruck des modernen Absolutismus, den wir eigentlich in Deutschland schon seit Jahrhunderten überwunden haben wollten. Ich werde es nicht akzeptieren, meine Damen und Herren, dass diese Epoche in grünem Gewande wieder salonfähig wird.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: So finden Sie Ihr Profil nicht wieder!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Hocker. - Es liegen zwei Kurzinterventionen vor, zunächst von dem Kollegen Bosse, SPD-Fraktion. Bitte!

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Marcus Bosse (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Hocker, bei dem, was Sie eben hier vom Stapel gelassen haben, ist mir wirklich die Kinnlade heruntergefallen. Sie unterstellen hier tatsächlich, es gebe keinen Klimawandel, und Sie stellen damit den Klimawandel infrage? - Das kann doch bitte schön nicht wahr sein, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Ich habe gesagt, Sie müssen mehr Skepsis an den Tag legen!)

Dann sagen Sie: Man braucht ja nur die Deiche höher zu bauen. - Aber das kann doch nicht das Ziel sein! Wir müssen doch bitte schön auch die Ursachen mit bekämpfen und nicht nur die Folgen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr verehrter Herr Kollege Hocker, ich muss an dieser Stelle einmal deutlich sagen: Das ist viel zu kurz gedacht.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Sie sollten einmal in sich gehen. Ein Klimawandel kann mal schnell gehen, der kann mal wieder langsamer gehen, der kann aber auch wieder schneller gehen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Aber man kann doch nicht völlig daneben liegen! Man kann sich da doch nicht um 75 % in sechs Jahren täuschen!)

Darum meine ausdrückliche Bitte: Gehen Sie in sich! Lesen Sie Fachzeitschriften! Dann werden Sie zu der Schlussfolgerung kommen: Wir müssen die Folgen bekämpfen - nicht nur für uns, sondern vor allen Dingen auch für unsere Kinder und unsere Kindeskinde.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Zur nächsten Kurzintervention hat Herr Bajus das Wort. Bitte!

Volker Bajus (GRÜNE):

Herr Hocker, es ist wirklich dankbar, dass Sie hier die Rolle desjenigen übernehmen, auf den man jetzt einprägen darf.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das kenne ich schon!)

Ich finde es völlig berechtigt. Ich finde, insofern tun Sie uns unrecht. Man darf hier jede Frage stellen, und Sie bekommen auch auf jede Frage, glaube ich, eine Antwort, so sie denn eine Antwort verdient hat. Ich finde, Ihre Fragen haben Antworten verdient. Sie haben ja nach der Wissenschaftlichkeit der Erkenntnisse gefragt.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das drückt eine gewisse Arroganz aus, Herr Bajus! Jede Frage hat eine Antwort verdient!)

- Das hat nichts mit Arroganz zu tun.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie haben auf Ihre wissenschaftliche Ausbildung verwiesen. Sie haben die Erkenntnisse in Zweifel gezogen und dazu einige Zeitschriften zitiert. Aus wissenschaftlicher Sicht ist mir in dieser Hinsicht keine der Zeitungen bekannt. Es war der *Spiegel* darunter. Ich sage mal, das war alles allgemeine Tages- und Wochenpresse und nun nicht der wissenschaftliche Diskurs.

(Ingrid Klopp [CDU]: Keine Arroganz!)

- Das hat nichts mit Arroganz zu tun.

Man muss einfach einmal feststellen: Wer hat diesen IPCC-Bericht geschrieben, und wer steht dahinter? - Dahinter steckt auch Ihre eigene Bundesregierung. Denn noch ist auch die FDP dort geschäftsführend mit im Amt. Die Bundesregierung finanziert diesen Bericht. Sie stellt Wissenschaftler ab. Sie legitimiert ihn auch.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie hat ihn aber nicht absolut gestellt!)

Die Bundesregierung hat den Bericht und seine Ergebnisse begrüßt. Die Aussagen, die ich hier wiedergegeben habe, waren O-Ton der Bundesforschungsministerin und des Bundesumweltministers. Das ist Stand der Wissenschaft.

Mit Prognosen - das gebe ich zu - ist es schwierig. Das hat die FDP selber erst am Wahlabend erlebt. Da hatte sie andere Prognosen, und sie ging damit baden. Das ist das Problem.

(Ingrid Klopp [CDU]: Auch noch nachtreten!)

Aber wir müssen uns doch ein bisschen auf Wahrscheinlichkeiten verlassen. Die Aussage des IPCC-Berichtes ist deutlich: Wir gehen mit über 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit davon aus, dass das so kommt.

Wenn ich in einem Auto sitze und mit über 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit eine Wand vor mir habe, dann sagen ich doch auch nicht: Nein, ich bremsen erst einmal nicht, es sind doch nur 95 % Wahrscheinlichkeit. - Das, was Sie betreiben, ist doch Geisterfahre!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Dr. Hocker möchte antworten. Bitte!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Kollege Bajus, Herr Kollege Bosse, ich finde es geradezu beängstigend, dass Sie so wenig Skepsis an den Tag legen, sondern die Berichte einer Institution, die sich in den vergangenen Jahren fundamental getäuscht hat, als Maßstab für Ihr politisches Handeln betrachten. All denen, die schon einmal wissenschaftlich gearbeitet haben - Herr Kollege Bajus, ich glaube, auch Sie gehören dazu -, sollte doch eigentlich in der Universität vermittelt worden sein, dass Skepsis dasjenige Instrument ist, nach dem wir handeln sollen, nicht nur in der Wissenschaft, sondern gerade auch wenn wir politische Entscheidungen treffen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das Vorsorgeprinzip kennen Sie auch nicht!)

Ich bin enttäuscht darüber, dass es in Ihren Fraktionen niemanden gibt, der auch kritische Fragen stellt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion rufe ich nun Herrn Brammer auf. Bitte!

Axel Brammer (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein bisschen ist mir nach dem Redebeitrag eben die Luft weggeblieben, muss ich ehrlich sagen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Uns auch!
- Ingrid Klopp [CDU]: Sie sind wirklich sehr kurzatmig!)

Mit unserem Antrag wollen wir ein Klimaschutzgesetz auf den Weg bringen, um die Zeit des Wegschauens in Niedersachsen zu beenden. Der Weltklimarat warnt, dass der Klimawandel erheblich schneller kommen kann als bisher befürchtet.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Könnte!)

- Herr Dr. Hocker, zum Oktober 2010 sage ich gleich noch etwas.

Wir reden u. a. über den Anstieg des Meeresspiegels um ca. 80 cm in diesem Jahrhundert. Bester Küstenschutz ist nicht, Herr Dr. Hocker, die Erhöhung der Deiche, sondern dem Klimawandel entschieden mit entsprechenden Maßnahmen zu begegnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn wir die auf europäischer Ebene zugesagten Ziele zur Treibhausgasreduzierung erfüllen wollen, dann müssen wir in Niedersachsen konkret handeln. Das ist nicht nur Bundessache. Deshalb sind wir der Auffassung, dass es allerhöchste Zeit ist, in Niedersachsen eigene Klimaziele gesetzlich zu definieren. Die müssen dann auch eingehalten werden. Das hätte eigentlich schon längst geschehen müssen. Seit Februar 2012 liegen konkrete Empfehlungen für eine niedersächsische Klimaschutzstrategie vor. Das hat Schwarz-Gelb in der abgelaufenen Wahlperiode allerdings nicht angefasst. An dieser Stelle ist nichts passiert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auf Bundesebene hat sich ebenfalls wenig bewegt. Es bleibt zu hoffen, dass die neue Bundesregierung da einiges mehr auf die Tagesordnung bringt. Das ist allerdings auch wahrscheinlich. Die blaugelben Bremser sind ja jetzt nicht mehr dabei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es hilft nicht, wenn immer wieder gesagt wird, dass der deutsche Anteil an der Klimabelastung im weltweiten Vergleich verschwindend gering sei und dass es sich deshalb nicht lohnen würde, hier etwas auf den Weg zu bringen. Meine Damen und Herren, irgendjemand muss einmal anfangen.

Deutschland kann sich z. B. mit seiner Energiepolitik im internationalen Vergleich sehen lassen. Sie ist wirtschaftspolitisch ein Erfolg. Hier haben wir eine Vorreiterfunktion - ein achtbares Verdienst rot-grüner Politik bis zum Jahre 2005.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn wir als starker Industriestaat vormachen, dass und wie es geht, wird es viele geben, die uns folgen. Dann werden sich auch die großen Industriestaaten auf Dauer nicht verweigern können und wollen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Ist das Ihr Ernst, Herr Brammer?)

Sofortiges Handeln ist geboten, damit dieser Prozess endlich in Gang kommt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deutschland hat die Chance, mit einer Vorbildfunktion im Klimaschutz auch wirtschaftlich voranzukommen, wenn die deutsche Wirtschaft diese Her-

ausforderung annimmt. Sie ist auf dem besten Wege. Wir müssen Firmen, die innovativ mit dem Thema Ressourcenschonung umgehen, in Niedersachsen ein Zuhause bieten. Wir wollen mit unserem Klimaschutzgesetz dafür sorgen, dass wir in Deutschland und damit weltweit ganz vorne stehen, und die Chance auf einen Standortvorteil herausstellen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, der Antrag der FDP zeigt, dass Sie genau an dieser Stelle wieder voll auf die Bremse treten wollen. Solch einen Antrag kann man eigentlich nur am 1. April schreiben

(Beifall bei der SPD)

oder am Stammtisch nach ein paar Schluck Bier - oder noch besser: nach ein paar Schluck *und* Bier. Herr Dr. Hocker, das nennt sich dann Wirtschaftspolitik!

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Da lachen nicht einmal Ihre eigenen Leute, geschweige denn die Hühner!)

Sie können doch nicht allen Ernstes infrage stellen, dass in Sachen Klimaschutz schnellstens gehandelt werden muss.

Zu Ihrem Antrag: Mit unserem Antrag, ein Klimaschutzgesetz auf den Weg zu bringen, erfüllen wir schon einmal den ersten Punkt Ihres Antrags: dem Landtag unsere klimaschutzpolitischen Ziele und Instrumente vorzulegen. Der Landtag bekommt einen Gesetzentwurf zur Verhandlung vorgelegt.

Selbstverständlich müssen, wie unter Punkt 2 Ihres Antrages gefordert, die volkswirtschaftlichen Kosten definiert werden. Allerdings bedeutet das nicht - - -

(Zurufe zwischen Dr. Stefan Birkner [FDP] und Ulrich Watermann [SPD])

- Bin ich jetzt dran?

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Ich höre zu, aber Sie sagen ja nichts!)

- Herr Dr. Birkner hält sich für wichtiger.

Allerdings bedeutet das nicht, dass sich der Klimaschutz an der Höhe der Kosten ausrichten wird.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin - Dr. Gero Hocker [FDP]: Nun lesen Sie schon zu Ende!)

Ohne Klimaschutz kommen uns die Folgeschäden volkswirtschaftlich richtig teuer zu stehen. Was das

bedeutet, haben wir am vergangenen Montag gesehen. Gemessen an dem, was uns erwartet, war der Orkan Christian allerdings ein richtig laues Lüftchen.

Deshalb ist Klimaschutz optimal zu leisten, egal wie teuer. Für die SPD ist allerdings klar: Das muss sozial verträglich sein.

Zu Punkt 3 Ihres Antrages: Sie wollen doch nicht allen Ernstes die Schuldenbremse als Argument benutzen, den Klimaschutz nicht stattfinden zu lassen!

Die Punkte 4 bis 6 Ihres Antrags kann man mit einem Satz beantworten. Artikel 2 des Grundgesetzes beginnt mit dem Satz: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt“. Die „Rechte anderer“ können in diesem Fall aber auch die Rechte unserer Kinder und Enkelkinder sein.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Die die Schulden zurückzahlen müssen!)

Es ist nicht das Recht einiger weniger Generationen in unserer Menschheitsgeschichte, diesen Erdball auszuplündern und unseren Kindern eine Müllhalde zu hinterlassen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

An uns ist es jetzt, das wieder aufzuräumen, was seit Beginn der industriellen Revolution vor die Wand gefahren wurde. Je schneller wir damit beginnen, desto größer ist die Chance, dass die Menschheit aus dem Dilemma einigermaßen sauber herauskommt. Die nachfolgenden Generationen werden uns das danken. Lassen Sie uns dafür sorgen, dass diese nachfolgenden Generationen lebensfähig sind und saubere Luft atmen können, auch wenn unsere heutigen politischen Systeme und Währungssysteme, sicherlich auch der DAX, dann vielleicht schon Geschichte sein werden. Daran sieht man, wie unbedeutend die Schuldenbremse im Verhältnis zu dem Ziel ist, klimapolitisch endlich für geordnete Verhältnisse zu sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Deutschland bemüht sich, ein Endlager für Atommüll zu finden, in dem der Müll über 1 Million Jahre sicher gelagert werden kann. Das macht aber nur Sinn, wenn wir ein wirkliches Interesse daran haben, dass die Menschheit genauso lange besteht. Davon sind wir noch weit entfernt. Es gibt viel zu tun. Packen wir es an!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Brammer. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Miesner das Wort. Bitte!

Axel Miesner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das habe ich in meinem Leben zum ersten Mal gehört, Herr Bajus, dass ein Grüner den *Spiegel* kritisiert. Das muss man wirklich einmal zu Protokoll geben und sich vergegenwärtigen, was Sie gesagt haben. Das höre ich wirklich zum ersten Mal.

Auf jeden Fall, meine sehr verehrten Damen und Herren, wollen SPD und Grüne die Welt retten. Das wollte Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen auch. SPD und Grüne rühmten sich in Nordrhein-Westfalen mit dem bundesweit ersten Klimaschutzgesetz. Und jetzt? - SPD-Mann Garrelt Duin - vor ein paar Jahren noch Landesvorsitzender der SPD in Niedersachsen -

(Zurufe von der CDU: Was?)

verkündet nun im Interview mit der *Wirtschaftswoc*he, Ausgabe 21. Oktober - das ist noch gar nicht so lange her; hören Sie einmal ganz gut zu -: „Wir dürfen nicht alles dem Klimaschutz unterordnen.“ Stattdessen die 180-Grad-Kehrtwende: „Wir brauchen statt mehr erneuerbarer Energien mehr Kohlekraftwerke.“ So der ehemalige SPD-Landesvorsitzende in Niedersachsen.

(Christian Dürr [FDP]: Donnerschlag!)

Mein lieber Mann, was war das für eine Rede, Herr Brammer? Wer hat Ihnen die denn aufgeschrieben? - Sie hätten mal lieber Herrn Duin fragen sollen.

Auch der jetzige Landesvorsitzende, Ministerpräsident Stephan Weil, nimmt langsam, aber sicher Abschied von den Ausbauzielen seiner SPD. Er sieht sich genötigt - so war zu lesen -, für seinen nordrhein-westfälischen Parteifreund in die Bresche zu springen. Das ist genau das, was Sie gesagt haben, Herr Brammer: Auf die Bremse treten!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dazu passt übrigens auch ganz aktuell der Kommentar in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* von heute auf der Seite 2, Herr Brammer: „SPD

und Kohle - Rolle rückwärts“. Das ist Ihre Politik und nicht das, was Sie hier vorgelesen haben.

Da wir gerade beim Thema sind: Schauen wir einmal in die Oktober-Ausgabe dieses Jahres der *neue energie* auf Seite 41: Auch im Juli 2013 - das ist nicht der einzige Monat;

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

das lässt sich auch für April, Mai und Juni 2013 feststellen - wurde im ganzen Bundesland Baden-Württemberg nicht eine einzige Windkraftanlage gebaut und an das Netz angeschlossen. - Welche Glanzleistung einer grün-roten Landesregierung!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber statt anzupacken, schreibt Rot-Grün lieber Anträge.

Kommen wir aber zurück zu Ihrem Antrag. Sie wollen in Niedersachsen mit neuen Agenturen, mit immer mehr Gesetzen, mit immer mehr Vorschriften und mit immer mehr Beschäftigten im öffentlichen Dienst das Weltklima retten. Das ist reiner Aktionismus. Passen Sie bloß auf, dass Sie sich dabei nicht verheben!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und zum Thema, Herr Bosse: Sie sprachen eben über Fachzeitschriften. In der aktuellen Ausgabe des *Wirtschaftskurier* - das ist wahrscheinlich für Sie keine Fachzeitschrift - können wir auf jeden Fall lesen: Seit 15 Jahren gibt es keine Erderwärmung mehr, obwohl die Staaten fleißig weiter CO₂ produzieren.

Wenn Ihnen vonseiten der SPD und der Grünen der Klimaschutz in Niedersachsen wirklich wichtig ist, dann hören Sie endlich auf mit Kürzungen im Radwegebau an Landesstraßen und hören Sie auf mit Kürzungen im kommunalen Radwegebau! Das haben wir gestern gerade hier beraten. Dann hören Sie auch auf mit Ihrer Blockade im Bundesrat, wenn es darum geht, die energetische Gebäudesanierung zu fördern!

Wer wirklich Klimaschutz will, der muss zu Hause anfangen. Das heißt hier im Land Niedersachsen: Fördern Sie das Radfahren und die Elektromobilität! Beseitigen Sie die Staus auf unseren Straßen! Fördern Sie die Energieeffizienz! Fördern Sie die energetische Gebäudesanierung und verhindern Sie diese nicht! Fördern Sie den technischen Fortschritt und behindern Sie diesen nicht!

(Beifall bei der CDU)

Und denken Sie daran: Deutschland ist im Klimaschutz schon lange Vorbild in der Welt. In einem Schaubild, auf dem die weltweit 15 größten Treibhaussünder aufgeführt sind - siehe *Kreiszeitung* vom 26. November letzten Jahres -, kommt Deutschland und damit Niedersachsen im Pro-Kopf-Vergleich, Herr Bajus und Herr Brammer, überhaupt nicht vor.

Behindern Sie also nicht den technischen Fortschritt! Denn nur der lässt sich in die Länder exportieren, die kräftig zu tun haben, um überhaupt ihre eigenen Klimaziele zu erreichen. Klimaschutz schaffen Sie nur mit mehr Technik und nicht mit immer mehr Verboten, immer mehr Anträgen, immer mehr Agenturen und immer mehr Beschäftigten im öffentlichen Dienst. Kommen Sie endlich zur Sache und setzen Sie die Dinge um, die wir hier auf den Weg gebracht haben!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nichtsdestotrotz - das haben Sie mitbekommen - ist Klimaschutz ein wichtiges Thema. Das zeigen auch die Aktivitäten der vorherigen CDU-geführten Landesregierung. Wir sollten uns dieses Themas im Ausschuss annehmen. Wir schlagen vor, hierzu eine Anhörung mit namhaften Wissenschaftlern durchzuführen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, damit wir auch unterschiedliche Meinungen hören, um uns selbst ein Bild davon machen zu können, wie wir in diesem Bereich weiterkommen können. Das ist unser Vorschlag für die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Miesner. - Zu einer Kurzintervention hat sich nun Herr Kollege Brammer gemeldet. Bitte schön!

Axel Brammer (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Miesner, dann frage ich mich, wer Ihre Rede geschrieben hat. Ich habe meine selbst geschrieben. Sie sollten vielleicht nach Nordrhein-Westfalen aussiedeln und sollten sich dort mit Herrn Duin streiten. Aber mit mir müssen Sie sich doch nicht streiten. Ich habe zum Umwelt- und Klimaschutz klare Ziele.

Sie machen hier alles herunter und sagen: Das kommt ja sowieso nicht, es ist alles nicht so schlimm. - Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass wir diese Debatte bereits im Oktober 2010

hatten, als es um die Laufzeitverlängerung ging. Schauen Sie sich in den Protokollen an, was CDU und FDP seinerzeit erzählt haben! Nicht einmal ein halbes Jahr später kam Fukushima. Dann war die Debatte auf einmal andersherum.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist doch eine andere Debatte!)

Sie reden zurzeit etwas weg, was uns schneller ereilen kann, als wir glauben. Deshalb wird es Zeit, dass wir jetzt endlich handeln.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Miesner möchte antworten. Bitte!

Axel Miesner (CDU):

Herr Kollege Brammer, ich weiß nicht, was Sie mit Ihrem Wortbeitrag sagen wollten. Sie wollten eigentlich ablenken und zum Ausdruck bringen, dass Sie Herrn Duin nicht mehr kennen und nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen.

Fest steht jedenfalls, dass wir zusammen mit unserer CDU-geführten Landesregierung und mit gesellschaftlichen Akteuren dieses Buch „Empfehlungen für eine niedersächsische Strategie zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels“ erarbeitet haben.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Das ist ein gutes Werk mit namhaften Akteuren und gesellschaftlichen Gruppen, die sich dieses Themas angenommen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

220 Seiten sind hier damals zu Zeiten der Regierung von CDU und FDP formuliert worden. Von daher ist der Punkt 3 Ihres Antrag schon lange überholt, in dem Sie fordern, dass genau das erarbeitet werden soll, Herr Brammer. Setzen Sie die Dinge bitte fort!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wer diese Diskussion hier heute Morgen hört, der bekommt das Gefühl, dass wir es hier mit einer hochstrittigen Debatte zu tun haben und sich die unterschiedlichen Gruppierungen hier im Parlament völlig uneinig sind. Das gilt, wenn man sich die Fakten ansieht und feststellt, wie sich die Vertreter der unterschiedlichen Parteien in Berlin einlassen, nur bedingt. Wenn man z. B. die Zusammenfassung des IPCC-Klimaberichts liest, dann stellt man fest, dass dieser von 830 Autoren erstellt worden ist, davon 40 Wissenschaftler aus Deutschland. Er ist von 195 Regierungen Wort für Wort gebilligt worden, darunter auch Ihre Bundesregierung, in der auch noch immer Vertreter der FDP-Regierung sind. Das ist mittlerweile weltweit Stand von Wissenschaft und Technik. Das ist in einem ganz breiten Kreis anerkannt, und für uns ist das eine Grundlage für unser weiteres Handeln.

Herr Hocker, der Landtag ist ja ein Haus der freien Rede. Man darf hier alles sagen, aber man darf nicht glauben, dass man uns zwingen kann, das auch ernst zu nehmen. Das ist der Unterschied.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Gero Hocker [FDP]: Wenn Sie diese Arroganz an den Tag legen, ist das Ihr Problem!)

Wenn ich mir Ihre Rede so vor Augen führe, dann muss ich feststellen: Der Koalitionsvertrag war wohl eine Zwangsjacke, die Ihre Freiheit ganz erheblich eingeschränkt hat. Denn solche Reden wie heute habe ich zu Zeiten der letzten Landesregierung nicht gehört.

Und wenn man die Frage stellt, was denn eigentlich vordringlich ist, dann muss man dazu sagen: Natürlich ist Deichbau kurz- und mittelfristig unabdingbar. Das ist eine ganz klare Priorität.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Dann gleichen Sie doch die Mittel aus! Warum steht denn weniger Geld dafür im Haushalt?)

Aber natürlich ist Klimaschutz mittel- und langfristig für die Vorsorge unabdingbar. Beides gehört zusammen, keines darf man vernachlässigen.

Insofern, denke ich, muss man auch ernst nehmen, was in dem IPCC-Bericht steht, der von 195 Regierungen Wort für Wort abgestimmt wurde. Darin steht ziemlich deutlich, dass es mit sehr,

sehr großer Wahrscheinlichkeit einen Beleg gibt, dass die Effekte, die wir feststellen, von Menschen gemacht sind.

Am Ende enthält der Bericht, in dem vier mögliche Zukunftsszenarien aufgezeigt werden, zwei Kernbotschaften. Die eine ist extremer als die, die wir bisher kannten.

(Glocke der Präsidentin)

Die andere ist: Wenn wir uns zusammentun und uns europäisch bzw. global verständigen, dann können wir gemeinsam sogar noch das 2-Grad-Szenario erreichen.

Die Entscheidung liegt vor uns. Wir können uns so oder so entscheiden. Aber die Diskussionen über einen angeblich verzögerten Anstieg der Erderwärmung sind vor diesem Hintergrund irreführend und falsch.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das haben Sie doch selber gesagt, Herr Minister! Das denke ich mir doch nicht aus!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie Fieber messen, dann dürfen Sie nicht nur an der Hautoberfläche messen; Sie müssen auch rektal messen. Wenn Sie sich z. B. die Entwicklung der Temperaturen in den oberen 2 000 m der Meere angucken, werden Sie feststellen, dass es dort einen Temperaturanstieg gibt und dass 90 % des Temperaturanstiegs auf die Speicherung der Wärme in den Meeren zurückzuführen sind.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Fakt ist: Die erste Dekade des 21. Jahrhunderts war die wärmste seit Beginn der Temperaturmessungen. Jede der letzten drei Dekaden war wärmer als alle Dekaden seit 1850. Und der CO₂-Wert in der Atmosphäre ist der höchste seit 800 000 Jahren.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Wie ist denn der Temperaturanstieg, Herr Minister?)

Meine Damen und Herren, uns ist auch klar - deshalb haben wir das in den letzten Wochen und Monaten sehr deutlich gemacht -, dass wir am Ende nur dann die Themen Klimaschutz und Energiewende erfolgreich bewältigen werden, wenn wir unsere europäischen Partner mitnehmen und auch global ein gemeinsames, übereinstimmendes Vorgehen erreichen können,

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Die zeigen uns einen Vogel! Die bauen unsere Kohlekraftwerke wieder auf!)

wenn wir parteiübergreifend und legislaturperiodenübergreifend eine Verständigung über die Eckpfeiler der Energiewende erzielen, wenn wir Planungssicherheit und Verlässlichkeit für unsere Unternehmen schaffen, wenn wir die Voraussetzungen schaffen, damit das, was wir an Know-how, Technik und Forschung in diesem Bereich in den letzten Jahren erarbeitet haben - auch mit Blick auf Exportprodukte -, genutzt werden kann.

Es ist z. B. für unser Land Niedersachsen von entscheidender Bedeutung, ob es gelingt, im Rahmen der Arbeit der neuen Bundesregierung, aber auch der Zusammenarbeit im Bundesrat, vernünftige Rahmenbedingungen zu schaffen. Ich möchte nicht, dass all die Investitionen, die im Offshorebereich an der Küste getätigt wurden, am Ende durch Insolvenzen oder Konkurs gefährdet werden. Jeder hier im Parlament muss sich fragen lassen, was er dafür getan hat, dass diese Arbeitsplätze erhalten werden, dass das Know-how, dass Forschung und Entwicklung, dass die Arbeit von Fachkräften wirklich Früchte tragen können.

Die FDP allerdings, Herr Dr. Hocker, steht dafür, diese Entwicklung abubrechen. Das kann man nur feststellen, wenn man sich anguckt, was sie in den letzten Jahren gemacht hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deshalb wäre dann der Verlust dieser Arbeitsplätze am Ende auch auf das Chaos zurückzuführen, das die alte Bundesregierung mitzuverantworten hat. Denn sie hat z. B. anderthalb bis zwei Jahre lang nur zugesehen, sodass der Emissionshandel - eines der wichtigsten Instrumente beim Klimaschutz insgesamt - schlicht und einfach nicht mehr reformiert wurde, es zu einem Preisverfall kam und er im Grunde seine Steuerungswirkung verloren hat. Der Grund war das, was man in Brüssel „German Vote“ nennt:

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Es gibt auch German Angst, Herr Minister!)

Wenn sich Bundesumweltminister und Bundeswirtschaftsminister nicht einigen können, dann enthalten Sie sich in Brüssel, dann hat Deutschland keine Stimme. Das war in den letzten anderthalb bis zwei Jahren leider der Fall, Herr Dr. Hocker.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deswegen hoffe ich, dass die Bundesregierung und der Bundesrat das angehen werden, um eine vernünftige Lösung zu finden.

Auch Reformen in anderen Bereichen haben Sie schleifen lassen. Natürlich ist das EEG reformbedürftig; das ist doch gar keine Frage.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das hat ja lange gedauert! - Christian Dürr [FDP]: Dafür haben Sie zehn Jahre gebraucht, um das einzusehen!)

Aber wir dürfen doch nicht warten, bis uns der EU-Wettbewerbskommissar Almunia mit einem Vertragsverletzungsverfahren überzieht. Dann müssten die Unternehmen nachher Rückstellungen in der Bilanz ausweisen. Hier sehen wir auch das Reformversagen der letzten Bundesregierung.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Deswegen hoffe ich, dass es jetzt endlich gelingt, hier voranzugehen. Dazu gehört auch eine konsistente Politik auf Landesebene.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich freue mich über den vorliegenden Antrag und die Forderungen, die darin verankert sind. Wir werden natürlich auch alle notwendigen und richtigen Beteiligungsverfahren durchführen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Viel Spaß auf dem Parteitag in Celle! Ich freue mich schon auf die grüne Basis!)

Wir werden, Herr Miesner, die Ergebnisse der Klimaschutzkommission zu einem zentralen Bestandteil unserer künftigen Arbeit machen. In dem Bericht stehen ganz viele richtige Dinge, die aber leider in der vergangenen Legislaturperiode nicht umgesetzt worden sind. Und jetzt stelle ich wieder fest, dass einige Dinge, die darin stehen, von Ihnen schon wieder bekämpft werden. Wir werden die Sache sehr ernsthaft angehen und vernünftige Beteiligungsverfahren durchführen. Wir haben mit der „Kleinen Energierunde“ gezeigt, dass wir bereit sind, auch in sehr heterogenen Zusammensetzungen nach Lösungen zu suchen, die gemeinsam getragen werden. Das ist meines Erachtens bei diesem Thema der richtige Weg für die Zukunft.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Gero Hocker [FDP]: Haben Sie endlich gelernt, dass wir Kohlekraftwerke brauchen?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel.

Wir sind am Ende der Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 17:

Erste Beratung:

Zukunft der Binnenwasserstraßen auch in Niedersachsen sichern! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/822

Zur Einbringung erteile ich Frau Eilers, FDP-Fraktion, das Wort.

Hillgriet Eilers (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! „Navigare necesse est“. Was für die Römer galt, das gilt auch noch heute. Denn wir wissen: Jede wirtschaftliche Entwicklung ist abhängig von der Lebensader Wasser und der ungehinderten Nutzung der Wasserstraßen. Schifffahrt tut Not. Das gilt für Europa, und das gilt in besonderer Weise für das Transitland Niedersachsen. Unsere Flüsse und Kanäle verfügen über erhebliche freie Kapazitäten, um mehr Güter zu befördern und der Überlastung von Straßen und Schienen etwas entgegenzusetzen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment bitte, Frau Eilers, hier ist es zu laut. - Ich darf die Kolleginnen und Kollegen, die der Debatte nicht folgen wollen, bitten, den Plenarsaal zu verlassen. Ansonsten hat Frau Eilers unsere ungeteilte Aufmerksamkeit.

Hillgriet Eilers (FDP):

Vielen Dank. - Die herkömmliche Binnenschifffahrt wirkt manchmal antiquiert. Denn sie ist relativ behäbig und funktioniert im Gegensatz zu anderen

Verkehrsträgern recht lautlos. Obwohl sie effiziente Ergebnisse bringt - mit vergleichsweise geringem CO₂-Ausstoß - und eine gute Ökobilanz aufweisen kann, ist sie zu wenig im Fokus der Förderung und somit ein Stiefkind der Verkehrsentwicklung.

Man muss schon genauer hinschauen, um zu verstehen, dass sich gerade in jüngster Zeit auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung Innovatives getan hat, und zwar nicht nur in Bezug auf Schiffskörper für Tankschiffe, Spezialschiffe oder Antriebsformen, sondern auch im Bereich Logistik und Umschlag. Dabei ist zu beobachten, dass bei Neubauten neben den Großmotorschiffen die Attraktivität der kleinen Tonnenmaße zunimmt.

Aus Sicht der EU-Kommission birgt die Binnenschifffahrt erhebliche Potenziale für die Verbesserung des europäischen Verkehrssystems. Deswegen gibt sie durch ein neues Förderprogramm, NAIADES II, Impulse für eine Ertüchtigung des europäischen Netzes.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Angestrebt sind langfristige Strukturanpassungen für die Binnenschifffahrt, aber auch kurzfristige Maßnahmen, um die schwierige Wirtschaftslage des Sektors, für den sich sehr viele Menschen interessieren und begeistern - man merkt das an dieser Stelle - zu verbessern.

Mit der Umsetzung des Programms sollen bis 2020 im Wesentlichen folgende vier Ziele erreicht werden: erstens die Verbesserung der Infrastruktur, zweitens die Förderung der Integration der Binnenschifffahrt in die Logistikkette, drittens eine Umstrukturierung des Sektors im Hinblick auf Ausbildung und Arbeitsplätze, viertens die Steigerung der Umweltfreundlichkeit und die Förderung von Innovationen, das alles verbunden mit einem neuen Lenkungskonzept in Bezug auf Rechtsrahmen und auf Zuständigkeiten.

Die Politik ist sich einig, dass wir Verantwortung dafür tragen, für alle Verkehrsträger gleichberechtigte Rahmenbedingungen zu schaffen, um ausgefeilte, zukunftsfähige Logistiksysteme zu entwickeln. Dies betrifft die entsprechenden Kernnetze für leistungsfähige, grenzübergreifende Güterverkehre, aber auch durchgängige Ergänzungsnetze. Mehr noch: Wir haben die übereinstimmende Auffassung, dass die Verkehrsströme angesichts der geforderten Entlastung der Straßen künftig auch verstärkt auf das Wasser zu lenken sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Sektor muss sich um Qualität bemühen, um die Ziele des Weißbuchs Verkehr - Verlagerung auf Schiene und Wasserwege und Verringerung des CO₂-Ausstoßes - einzuhalten. Dabei sind wir in der Pflicht, angesichts günstiger Seeverkehrsprognosen nicht nur die Hafenstandorte unseres Bundeslandes wettbewerbsfähig zu halten, sondern auch unsere Binnenwasserstraßen. Dennoch wird auch in diesem Hause in immer kürzer werdenden Abständen festgestellt, dass der Erhaltungszustand der niedersächsischen Wasserwege nicht den Erfordernissen entspricht.

Wir schließen daraus: Niedersachsen gerät ins Hintertreffen und nutzt die Entwicklungschancen nicht konsequent genug, welche sich im Bereich der multimodalen europäischen Transportketten ergeben. Insofern kommt das Programm NAIADES II genau zur richtigen Zeit. Auch angesichts der Schwierigkeiten, die mit dem Ausbau von Straßen und Schienen verbunden sind, bietet uns die Binnenschifffahrt Chancen, die wir verstärkt in den Blick nehmen sollten.

Aus diesem Grunde dürfen wir nicht länger den Fehler machen, bei der Diskussion um Wasserstraßen ausschließlich taktisch mit der Lupe auf lokale Gegebenheiten zu schauen. Wir müssen größer denken und größer planen. Wir sind gefordert, den Ausbau der Binnenwasserstraßen systematischer voranzubringen, damit unsere Seehäfen wettbewerbsfähig bleiben und damit flexible Transportprobleme wachsen können. Unser Land braucht eine strategische Aufstellung, um die Wasserwege in Niedersachsen als Adern im europäischen Kreislauf zu betrachten und nutzbarer zu machen. Nur so werden wir mittelfristig und langfristig weitergehende Entwicklungschancen eröffnen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich auf die Diskussion in den Ausschüssen.

Übrigens: NAIADES steht für „Navigation and Inland Waterway Action and Development in Europe“ und folgt der alten Erkenntnis: Navigare necesse est.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Ah! Donnerwetter! - Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Krogmann das Wort. Bitte!

Jürgen Krogmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon merkwürdig: Seit dem Rauswurf aus dem Deutschen Bundestag und aus der Bundesregierung wird die FDP plötzlich zum Sachwalter für die Binnenschifffahrt. Zuerst wollten Sie nur die Mittelweser ausbauen - wir haben einen entsprechenden Antrag in der Beratung -, und jetzt kommt gleich der ganz große Aufschlag. Die Zukunft der Binnenwasserstraßen insgesamt soll gesichert werden - ausgerechnet von der FDP. Da kann ich nur sagen: Der Fachmann staunt, der Laie wundert sich.

Und ich frage mich: Wer hat denn eigentlich maßgeblich z. B. mit der Zerschlagung der Wasser- und Schifffahrtsdirektion einen wichtigen Partner der Binnenschifffahrt hier im Norden geschwächt? - Das waren doch Sie. Wer hat im Deutschen Bundestag eigentlich die Kategorisierung der Investitionsmittel zu Lasten Niedersachsens und des Nordens durch die Tonnageverordnung betrieben? Wer hat dafür gesorgt, dass die Rheinschiene jetzt überproportional bevorzugt wird? Wer hat das gegen alle Einwände der Hafenwirtschaft, der Kommunen und vieler anderer Interessengruppen durchgesetzt? - Das waren auch und vor allem die FDP-Abgeordneten im Deutschen Bundestag. Ihre Kolleginnen und Kollegen im Niedersächsischen Landtag, liebe Frau Eilers, haben wirklich nicht sehr stark dagegengehalten, obwohl die SPD-Fraktion viele Anträge dazu gestellt hat. Sie sind also wirklich nicht die richtigen Anwälte in dieser Angelegenheit.

(Beifall bei der SPD)

Man könnte sagen, jetzt springt der Bock - oder sagen wir: das Böcklein - aus dem Blumenbeet und spielt sich als Gärtner auf. Ich sage Ihnen: Das wird nicht verfangen. Die maritime Wirtschaft in Niedersachsen hat Ihre Rolle in vier Jahren Bundesregierung nicht vergessen, und da werden Sie mit diesem Antrag kaum punkten können.

Meine Damen und Herren, die rot-grüne Mehrheit dieses Hauses jedenfalls braucht keine Nachhilfe in Form eines solchen Antrags, wenn es um die Bedeutung der Binnenschifffahrt für die niedersächsische Hafen- und Logistikwirtschaft geht. Uns ist klar: Ein Binnenschiff entlastet unsere Straßen je nach Schiffsgröße um etwa 50 bis 80 Lkw. Binnenschifffahrt ist also nicht nur ökonomisch sinnvoll, sondern sie trägt auch - das ist der Bogen zur vorherigen Debatte - zum Klimaschutz bei.

Wir wissen, dass viele Unternehmen die Anbindung nicht nur an die Seehäfen, sondern auch die Möglichkeit wollen, den Wasserweg im Binnenland für ihre logistischen Systeme immer stärker zu nutzen, sei es zur Verschiffung von Containern - dafür ist Volkswagen ein Beispiel - oder aber auch bei Projektladungen, die immer wichtiger werden, die aber gerade nicht von der Tonnageverordnung Ihrer Bundesregierung begünstigt werden. Das ist uns sehr wohl bekannt.

(Ronald Schminke [SPD]: Bei Schwertransporten!)

Wir müssen allerdings auch sehen, wo wir heute mit der Binnenschifffahrt stehen. Ich will Ihnen einmal eine Zahl nennen: In Hamburg gehen von den Containerverkehren heute 2 bis 5 % über das Binnenschiff weg. Das macht deutlich, welches riesige Potenzial in diesem Bereich liegt. Frau Eilers, Herr Bode müssen Sie nicht fragen. Dass er davon wenig Ahnung hat, hat er gezeigt.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der SPD - Hillgriet Eilers [FDP]: Unverschämt!)

2 bis 5 % gehen dort heute weg. Dort liegt noch ein gewaltiges Potenzial, aber es ist eben auch noch ein sehr weiter Weg.

Meine Damen und Herren, ein kleines Detail Ihres Antrags will ich dann doch noch einmal ansprechen. Daran wird auch ein bisschen das Motiv oder die Geisteshaltung deutlich. Sie fordern die Sicherstellung des durchgängigen Binnenwasserstraßennetzes und damit notwendiger und unvermeidlicher Flussvertiefungen. Aha! Da sind wir also am richtigen Punkt. Ich muss Ihnen aber leider sagen, dass das für das Binnenschiff ziemlich Unsinn ist, denn beim Binnenschiff ist in der Regel nicht der Tiefgang das Problem, sondern es geht um Engstellen, um Schleusen und um Brücken. Es geht darum, Begegnungsverkehr zu ermöglichen. Flussvertiefungen sollten aber offensichtlich unbedingt als politisches Schlagwort in den Antrag hinein, und das ist ein bisschen kennzeichnend für den gesamten Antrag.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Übrigen nennen Sie nicht ein einziges niedersächsisches Projekt. Sie nennen nicht den Küstenkanal, nicht den Dortmund-Ems-Kanal, nicht das Aufstiegsbauwerk in Scharnebeck, nicht die wichtigen Stichkanäle gerade im Osten des Landes und auch nicht die Oberweser. Ronald

Schminke hat mich noch einmal gebeten, darauf hinzuweisen. Seien wir ehrlich: Es ist eine Aneinanderreihung von Allgemeinplätzen. Ich vermute, seitens der FDP wurde dieser Antrag auch in allen anderen Landtagen gestellt, die es in Deutschland gibt; es sind ja nicht mehr so viele, in denen Sie vertreten sind. Das hat mit Niedersachsen nichts zu tun. Die niedersächsische Komponente fehlt völlig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Als Aufhänger nehmen Sie das EU-Programm NAIADES. Gut, ob uns das hilft, wissen wir noch nicht. Dieses Programm ist gerade erst veröffentlicht worden, und man weiß noch nicht, wie die konkreten Ausgestaltungen sind. Ich gehe davon aus, dass wir im Unterausschuss einen entsprechenden Bericht dazu bekommen werden. Aber auch diese EU-Förderung, wenn sie denn für uns in Frage kommt, wird für unsere Binnenschifffahrt ganz gewiss nicht reichen. Wir brauchen stattdessen eine andere Investitionspolitik in Deutschland. Wir brauchen letztlich mehr Geld für unsere Schleusen, Brücken, Stichkanäle und Häfen. Wir brauchen vor allem eine Investitionspolitik, die den Norden gleichberechtigt behandelt und die unsere Entwicklungschancen berücksichtigt. Dass die FDP in der nächsten Bundesregierung ganz sicher nicht dabei ist, ist zumindest für die maritime Wirtschaft schon einmal eine gute Nachricht.

In diesem Sinne und vor diesem Hintergrund gehen wir frohen Mutes in die Ausschussberatung.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Krogmann. - Der nächste Redner ist nun Herr Kollege Hiebing für die CDU-Fraktion. Bitte!

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Herr Kollege Krogmann, ich hätte mir bei einem solch wichtigen Thema wie Binnenwasserstraßen und Binnenschifffahrt eigentlich gewünscht, dass vielleicht doch ein bisschen mehr Sachlichkeit an den Tag gelegt worden wäre.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Interesse Niedersachsens haben wir den Bund immer als den großen Partner, an den wir Forderungen stellen. Aber wenn wir uns darüber so zerstreiten, wie Sie es gerade gemacht haben, dann bringt uns das für Niedersachsen wahrscheinlich wenig voran.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die maritime Wirtschaft ist sozusagen als globale Wirtschaft - wenn man sie einmal so bezeichnen darf - für Niedersachsen, für Deutschland von zentraler Bedeutung. Ich glaube, das wissen wir auch alle.

Niedersachsen hat aufgrund der langen Küstenlinien und als Land mit vielen See- und Binnenhäfen in Deutschland einen ganz klaren und guten Standortvorteil. Den gilt es zu nutzen. Es gibt immerhin 900 Unternehmen und 40 000 Menschen, die in dem Bereich in Lohn und Brot sind. Niedersachsen ist weiterhin größter Schiffbau- und zweitgrößter Reedereistandort. Der JadeWeserPort ist nach anfänglichen Schwierigkeiten, wie ich finde, auf einem guten Weg. Meine Damen und Herren, wir haben in Niedersachsen zahlreiche Bundeswasserstraßen von überregionaler Bedeutung. Gerade Niedersachsen ist auf seine Wasserwege angewiesen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, müssen wir diesen Sektor weiterhin gezielt fördern, müssen wir Chancen erkennen und Potenziale heben. Gerade das Binnenschiff hat im Verkehrssystem eine ganz hohe und wichtige Bedeutung. Darum ist dieser Antrag, die Binnenwasserwege und die Binnenschifffahrt zu stärken, vom Grunde her zu begrüßen; denn, verehrte Frau Kollegin, ein wenig Schattendasein haben sie schon. Die Seeschiffe stehen häufig eher im Fokus. Darüber - auch über die Krisen - wird häufig berichtet. Das Binnenschiff hat das Schattendasein. Die Binnenschiffer sind auch nicht so gut organisiert. Sie haben mehrere Bundesverbände. Ich als Harener, der allein 50 Binnenschiffahrtspartikuliere in seiner Heimatstadt hat, weiß, dass die sich ein wenig schwertun. Ich meine, wir tun gut daran, sie zu unterstützen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das Binnenschiff zeichnet sich durch niedrige Transportkosten, hohe Ladekapazitäten und auch durch Zuverlässigkeit aus. Es ist CO₂-emissionsfreundlich, und auch der Kraftstoffverbrauch ist niedriger als bei anderen

Verkehrsträgern. Das sollten wir dabei auch immer im Auge haben. Insofern ist das Potenzial der Binnenschiffahrtswege zu verbessern; denn nur dadurch wird auch der Binnenschiffahrt geholfen. Ich glaube schon, dass diese Chancen, die die Wasserstraße bietet, die Situation zu verbessern, uns allen ein Anliegen sein sollte. Da gibt es sicherlich immer wieder auch Forderungen, die regionalen Gedanken folgen. Aber gleichwohl ist es erforderlich, ein Binnenwasserstraßengesamtkonzept mit leistungsfähigen Binnenwasserstraßen zu entwickeln. Dazu gehören die Schleusen, dazu gehören die Umschlagsplätze. Das alles ist nie so gut, wie man es sich wünscht. Da wird auch weiterhin viel investiert werden müssen.

Allein im Jahre 2012 wurden immerhin mehr als 200 Millionen Tonnen Güter auf Bundeswasserstraßen transportiert. Nur beim Binnenschiff haben wir einen Zuwachs an Transportleistungskapazitäten aufzuweisen. Gleichwohl - das sollte uns Sorgen machen - ist die Zahl der Schiffseigner gesunken. Es sind welche aus dem Markt ausgestiegen, weil ihnen die Kosten davongelaufen sind und die Einnahmesituation nicht entsprechend war. Ich meine, dass uns das Sorgen machen muss; denn insgesamt sollten wir die Chancen der Binnenwasserstraßen und der Binnenschifffahrt unterstützen und fördern und gucken, wie die Unternehmen mit den Krisen, die sie derzeit durchaus haben, fertig werden; ob das die Finanzierung von Schiffen ist oder ob das die Konkurrenz aus den Niederlanden und aus Belgien ist. Teilweise sind die Staaten in der Nachbarschaft bereit, Binnenschifffahrt stärker zu fördern, als wir es tun. Ich meine, dass wir uns auch darüber Gedanken machen sollten.

Meine Damen und Herren, es ist doch völlig unstrittig, dass der Bund bei dieser Thematik eine wichtige Rolle spielt. Wir wissen auch, dass unsere Infrastruktur, was Schleusen anbelangt, durchaus verbesserungswürdig ist. Dort muss mehr investiert werden. Es ist doch eigentlich das Anliegen Niedersachsens, dem Bund - wer auch immer dort im Verkehrsressort in Zukunft Verantwortung trägt - klarzumachen, dass dort mehr investiert werden muss, um die Potenziale gerade der Binnenwasserstraßen mehr als bisher zu nutzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir sollten uns das auf jeden Fall genau anschauen. Wir sollten uns auch darüber unterhalten, welche Vorstellungen Europa zu diesem Thema hat. Auch Europa ist darauf angewiesen, dass Wasserstraßen leistungsfähiger

werden. Ich meine, dass wir uns dann, wenn sich die Wachstumsmärkte so entwickeln, wie man es prognostiziert, ohne leistungsfähige Wasserstraßen Wirtschaft auch in Zukunft nicht vorstellen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb wird es auch länderübergreifende Konzepte und transeuropäische Verkehrsnetze geben müssen, um diese Situation zu verbessern.

(Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, im FDP-Antrag sind viele Punkte, die wir als CDU unterstützen. Sicherlich gibt es auch Punkte, die schon von anderen gefordert und unterstützt worden sind. Insgesamt sollten wir uns mit dieser Thematik im Interesse Niedersachsens sachlich auseinandersetzen. Dazu hat dieser Antrag sicherlich seine Berechtigung. Wir halten es für notwendig, dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten den Bund immer wieder ermahnen und auffordern, für Niedersachsen das Sinnvolle und Notwendige zu tun.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Menge das Wort. Bitte!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die rot-grüne Koalition steht für eine kreative Verkehrspolitik. Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Verkehrswege in Niedersachsen optimal genutzt und miteinander verbunden werden - für die Wirtschaft und für die Menschen in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Gleichzeitig achten wir darauf, dass der Ausbau, der Erhalt und die Verbesserung unserer Verkehrsinfrastruktur sowohl ökonomischen als auch ökologischen Kriterien standhalten. Ein wichtiges Vorhaben von Rot-Grün ist die Verlagerung des zunehmenden Güterverkehrs von der Straße auf Schiene *und* auf die Wasserstraßen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dafür gibt es gute und vernünftige Gründe. Während die verhältnismäßig ökologisch wie ökonomisch

teuren Straßen überlastet sind, verfügen wir auf den Wasserstraßen über Kapazitäten, die wir bislang nicht ausreichend nutzen. Es macht aus unserer Sicht volkswirtschaftlich keinen Sinn, in teure Verkehrswege zu investieren, während Potenziale anderer Verkehrswege brachliegen und sich verhältnismäßig günstig einbinden ließen.

Wir freuen uns deshalb, dass jetzt auch die FDP unserer Ansicht folgt und die Wasserwege als echte Alternative zu den Straßen entdeckt hat. In Teilen ist gegen den vorliegenden Antrag auch nichts einzuwenden. Natürlich ist es sinnvoll und richtig, die Wasserwege als wichtige Güterverkehrsstraßen stärker in den Mittelpunkt zu rücken, und es ist richtig, die unterschiedlichen Verkehrsträger intelligent zu verknüpfen. Wir gehen offen an den Prozess heran, alle Verkehrsträger auf ihre Potenziale zu prüfen, und wir wollen mit diesen Erkenntnissen dann schauen, welche vernünftige Rolle in welchem Maße welche Verkehrsträger künftig spielen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die FDP aber will das Pferd offenbar von hinten aufzäumen und legt sich im Antrag gleich auf die Flussvertiefungen fest. Das ist dann eben auch die große Schwachstelle in Ihrem nicht durchdachten Antrag. Sie können doch nicht die Landesregierung auffordern, die Möglichkeiten der Wasserschiffahrtswege zu prüfen, und zugleich die Vorgabe machen, dass dies zu geschehen hat! Da müssen Sie schon ein bisschen Geduld haben und erst einmal abwarten, was sich am Ende als sinnvoll erweist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Flussvertiefungen sind kein Selbstzweck!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und blinder Aktionismus ist kein guter Ratgeber bei einer nachhaltigen und langfristig angelegten Verkehrspolitik.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schon heute wissen wir, dass es an vielen Stellen mehr bringt und günstiger ist, auf die Großmotorgüterschiffe zu setzen, statt ausschließlich technikgläubig und blind den übergroßen Großmotorgüterschiffen hinterherzulaufen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Was für ein Wort!)

- Ohne Verhaspler das Wort gesprochen!

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Applaus! - Christian Dürr [FDP]: Das verdient Respekt!)

Wir würden mit vergleichsweise wenig Mitteln viel mehr an Kapazität gewinnen, wenn wir drei Lagen Container auf die GMS stapeln und ein paar Brücken erhöhen, als ökologisch und ökonomisch teuer Flüsse für die zweilagigen üGMS - so heißt die Abkürzung - zu vertiefen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Noch einmal das Wort!)

- üGMS!

(Christian Dürr [FDP]: Nicht die Abkürzung!)

- Übergroße Großmotorgüterschiffe!

(Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bei der Debatte dürfen wir zudem nicht die realistischen Entwicklungen in diesem Sektor vergessen. Entgegen allen Prognosen stagniert der Verkehr auf den Binnenwasserstraßen. Die Wachstumsprognosen in den vergangenen Jahren haben sich nämlich leider nicht erfüllt. Der Anteil der Binnenschifffahrt an der Verkehrsleistung ist zwischen 1991 und 2010 sogar von 14 % auf 10 % abgesunken. Auch das haben wir Grüne im Hinterkopf, wenn wir differenziert über die vernünftige Nutzung unserer Wasserstraßen reden.

(Zustimmung von Elke Twesten [GRÜNE])

Wir Grüne sprechen uns für eine sinnvolle Klassifizierung und Priorisierung der Wasserstraßen aus.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Susanne Menge (GRÜNE):

Ja, komme ich.

Wichtig ist, die Mittel vor allem in den Erhalt und in den Ausbau wichtiger Strecken zu investieren. Maßnahmen an Wasserstraßen, deren Nutzbarkeit durch größere Schiffe nicht oder nur sehr begrenzt sinnvoll ist, lehnen wir dagegen ab,

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

weil wir schlicht keinen volkswirtschaftlichen Nutzen darin sehen und dafür weder den ökonomi-

schen noch den ökologischen Preis zahlen möchten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ein letzter Satz!

Susanne Menge (GRÜNE):

Ja.

Wir freuen uns auf die angeregte Diskussion im Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind am Ende der Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr sein, mitberatend der Unterausschuss „Häfen und Schifffahrt“. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe nun vereinbarungsgemäß zur gemeinsamen Beratung auf

Tagesordnungspunkt 18:

Erste Beratung:

Einsetzung einer Enquetekommission „Reform des niedersächsischen Verfassungsschutzes“ - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/796

Tagesordnungspunkt 19:

Erste Beratung:

Einsetzung einer Enquetekommission „Für den Schutz der Freiheit - Niedersachsen braucht einen handlungsfähigen Verfassungsschutz!“ - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/826

Zur Einbringung hat sich Herr Kollege Dr. Birkner, FDP-Fraktion, gemeldet. Bitte, Sie haben das Wort.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Über die Reformbedürftigkeit des Verfassungsschutzes dürfte hier im Landtag kein Zweifel bestehen. Ich nenne an dieser Stelle die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus den Taten und

Umtrieben des NSU sowie die Folgerungen, die auf parlamentarischer Ebene im Bund gezogen worden sind. Auch auf Bund-Länder-Ebene ist in der Innenministerkonferenz ein Reformbedarf anerkannt worden. Aber auch die hier in den letzten Wochen und Monaten bekannt gewordenen, vortragene, behaupteten fehlerhaften Speicherungen personenbezogener Daten durch den Niedersächsischen Verfassungsschutz haben den Reformbedarf des Verfassungsschutzes bestätigt.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Das gilt im Übrigen auch für den fehlerhaften weiteren Umgang mit den Daten und die daraus folgende Löschung durch den Verfassungsschutz; denn damit sind der Schutz von Betroffenen, die hier von fehlerhaften Speicherungen betroffen sind, aber auch die Kontrollrechte des Parlaments beeinträchtigt worden.

Wenn man Reformbedarf anerkannt hat, kann man diesen Reformbedarf auf unterschiedliche Art und Weise voranbringen. Aus meiner Sicht gibt es mindestens zwei Möglichkeiten.

Die eine ist, dass man es als Landesregierung hinter verschlossenen Türen macht. Für diesen Weg hat sich diese Landesregierung entschieden, indem sie eine Kommission eingesetzt hat, die, wie sie das in ihrem Koalitionsvertrag auch beschrieben hat, paritätisch besetzt ist. Mit „paritätisch besetzt“ ist - das haben wir auch im Ausschuss hinlänglich gehört - natürlich gemeint: parteipolitisch paritätisch besetzt. Nun hat man diese Kommission eingesetzt, die hinter verschlossenen Türen diesen Reformbedarf bearbeiten, diskutieren und am Ende voranbringen will.

In dieser Kommission ist auch die Präsidentin des Verfassungsschutzes Mitglied. Es ist ein bemerkenswerter Umstand, dass diejenige, deren Behörde reformiert werden soll, dort an entscheidender Stelle mitwirkt. Ich finde, das ist ein bemerkenswerter Vorgang, der zumindest Fragen aufwirft.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der zweite Weg, auf dem man eine solche Reform voranbringen kann, ist eine offene und transparente Erarbeitung im parlamentarischen Verfahren. Genau diesen Weg beschreiten wir mit unserem Vorschlag zur Einsetzung einer Enquetekommission. Neben den vielen Detailfragen, die auch im Antrag der CDU völlig zu Recht ausführlich angesprochen worden sind, steht dahinter das Ziel, den Verfassungsschutz auf eine breite parlamentari-

sche Basis zu stellen und eine öffentliche Diskussion, eine pluralistische Diskussion sowohl unter Einbeziehung aller im Landtag vertretenen Parteien und ihrer Landtagsfraktionen als auch unter Einbeziehung entsprechender Sachverständiger durchzuführen. Ziel ist es, durch eine solche breite öffentliche Diskussion mit Sachverständigen das verloren gegangene Vertrauen in die Verfassungsschutzbehörden wiederherzustellen.

Da verstehe ich die Position der Landesregierung und der Regierungsfractionen nicht. Warum verwehren Sie sich diesem Weg - zumindest waren die Äußerungen bisher so; vielleicht ergibt sich im weiteren parlamentarischen Verlauf ja noch etwas anderes -, obwohl dieser gerade Ihrem Transparenz- und Politikanspruch entspricht, den Sie hier immer wieder betonen? - In den letzten Wochen und Monaten tun Sie das übrigens etwas weniger. Am Anfang war das noch stärker. Offensichtlich hat die Macht doch zu viel Attraktivität auf Sie ausgeübt, als dass Sie Ihre Ansprüche realisieren wollten. Aber warum realisieren Sie nicht tatsächlich diesen Transparenz- und Politikanspruch, den Sie hier einmal formuliert haben? - Damit könnten Sie auch ein Zeichen setzen, dass Ihnen tatsächlich an einer ehrlichen und offenen parlamentarischen Zusammenarbeit gelegen ist, die Sie sonst auch immer propagieren. Wenn es darauf ankommt, ist davon aber nicht mehr die Rede, sondern wir hören dann sehr einseitige und parteipolitisch geprägte Statements von Ihnen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Man hält diesen Anträgen dann entgegen, eine solche Enquetekommission sei zwar ganz nett, man habe aber Probleme mit dem Geheimschutz. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir in der Lage sind, die Geschäftsordnung einer Enquetekommission so zu gestalten, dass die Geheimschutz- und Vertraulichkeitsvorschriften eingehalten werden, wenn geheime und vertrauliche Sachverhalte erörtert werden. Genauso, wie das auch bei Parlamentarischen Untersuchungsausschüssen sichergestellt sein muss, wird das selbstverständlich auch bei einer Enquetekommission möglich sein. Das ist also ein vorgeschobenes Argument, das überhaupt nicht trägt und einem Transparenzanspruch nicht entgegengehalten werden kann.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich fordere die Landesregierung, aber auch die Regierungsfractionen auf - der eine oder andere hat sich hier auch schon als „Regierungsabgeord-

neter“ bezeichnet; deshalb ist das eine zutreffende Beschreibung, denke ich -, sich hier tatsächlich einem offenen und transparenten Reformprozess zu stellen, den eigenen Ansprüchen zu folgen und dem auch entsprechende Taten folgen zu lassen.

Meine Damen und Herren, ich möchte hier aber noch einen zweiten Punkt ansprechen, weil ich gestern Abend bzw. heute Morgen darüber mittelmäßig irritiert und erschüttert war, nämlich dass wir am Tage einer parlamentarischen Diskussion über die Anträge von CDU-Fraktion und FDP-Fraktion auf Einsetzung einer Enquetekommission von der Präsidentin des Verfassungsschutzes,

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Unglaublich!)

also einer Beamtin, die der vom Minister eingesetzten Kommission angehört, die Bemerkung zu hören bekommen, dass sie eine solche parlamentarische Kommission nicht für notwendig hält.

(Thomas Adasch [CDU]: Das ist ein ganz schlechter Stil! Das ist nicht in Ordnung!)

Meine Damen und Herren, was mir wirklich Sorge bereitet, ist das Selbstverständnis, das dahintersteckt.

(Thomas Adasch [CDU]: So ist es!)

Ich habe mich in den letzten Wochen und Monaten bei der Kommentierung der Amtsführung durch die Präsidentin gut überlegt zurückgehalten. Aber dieser Punkt schlägt wirklich dem Fass den Boden aus.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn der Minister am Tage vor einer solchen Debatte so etwas sagen würde, wäre das schon kritisch genug. Wenn es aber eine Beamtin vor einer parlamentarischen Debatte sagt, dann zeigt das, dass hier eine mangelnde Akzeptanz der parlamentarischen Tätigkeit gegeben ist und kein Respekt vor der Tätigkeit der Oppositionsfraktionen besteht.

(Thomas Adasch [CDU]: So ist es!)

Das trägt ja weiter. Wie weit her ist es denn mit der Akzeptanz der parlamentarischen Kontrolle des Verfassungsschutzes durch die Präsidentin, durch die Amtsleiterin?

(Thomas Adasch [CDU]: So ist es!)

Nach diesen Einlassungen habe ich erhebliche Zweifel daran,

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das ist eine Missachtung des Parlaments!)

dass hier die ausreichende Achtung des Parlamentes gegeben ist, und habe Sorge, dass an dieser Stelle tatsächlich - so wie von einigen hier schon immer befürchtet - eine parteipolitische Amtsführung stattfindet, die die parlamentarischen Gremien nicht ernst nimmt, und dass man am Ende - das bestätigt der Ansatz der Landesregierung, das alles durch interne Kommissionen vorzubereiten - den Verfassungsschutz zum parteipolitischen Instrument umgestalten will.

(Starker, anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Zur Einbringung des Antrags der CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Nacke das Wort. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir leben in Deutschland in einem freien und demokratischen Land. Wir alle können uns glücklich schätzen, in einem solchen Land leben zu dürfen; denn das, was wir in Deutschland dürfen und an Freiheit genießen können, ist in anderen Ländern dieser Welt weiß Gott nicht selbstverständlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben in der fast 70-jährigen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland auch gelernt: Unsere Demokratie muss wehrhaft sein. Unsere Demokratie muss sich gegen ihre Feinde verteidigen.

Wenn jemand dazu aufruft, dass eine Veranstaltung abgehalten werden soll, in der eine Verharmlosung oder Verherrlichung des Nationalsozialismus stattfinden soll, ja, dann möchte ich, dass es eine Behörde des Innenministers gibt, die hinschaut, was da passiert, und die das dann auch festhält. Wenn jemand aus falsch verstandener religiös motivierter Ideologie beispielsweise die Unterdrückung von Frauen predigt, dann möchte ich, dass man hinschaut, was dort passiert und was dort sonst so veranstaltet wird. Oder wenn jemand den Anschlägen auf Bundeswehreinrichtungen das Wort redet und dort Bundeswehrmate-

rial zerstören will - ich sehe einige Vertreter der Bundeswehr oben auf der Besuchertribüne sitzen -, dann möchte ich, dass hingeschaut wird, was dort passiert.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auch dann, wenn hier in Hannover die CeBIT und die Hannover Messe veranstaltet werden und Personen, die der Industriespionage verdächtig sein könnten, bei einem Hannoveraner ein und aus gehen, möchte ich, dass es eine Einrichtung, nämlich den Verfassungsschutz, gibt, der hinschaut.

Deswegen bekennt sich die CDU ganz klar zum Verfassungsschutz. Wir brauchen den Verfassungsschutz, und wir wollen den Verfassungsschutz, auch in Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb ist es vernünftig, zum jetzigen Zeitpunkt auch mit Blick auf den Untersuchungsausschuss zum NSU über den Verfassungsschutz neu nachzudenken. Die technischen Möglichkeiten haben sich gewandelt. Damit werden wir derzeit regelmäßig, insbesondere was die Überwachung anderer Dienste betrifft, in den Nachrichten konfrontiert.

Deswegen müssen wir darüber sprechen: Was sind die Aufgaben und Grenzen, die den Verfassungsschutz begleiten? Was darf er, was muss er leisten, und was darf und soll er nicht tun? Welche technischen Möglichkeiten hat er, und wie begegnet er den technischen Möglichkeiten, die die Feinde nutzen und haben?

Und ja: Insbesondere sollten wir auch darüber sprechen, welche Form von Öffentlichkeitsarbeit der Verfassungsschutz betreibt. Denn eines der Hauptprobleme bei der aktuellen Diskussion war nach meiner Auffassung, dass immer dann, wenn es heißt, der Verfassungsschutz führt eine Akte, sofort ein Film ablief, auch in der Öffentlichkeit, als ob da Schlapphüte hinter Bäumen stehen, schauen, mit wem man sich trifft, Telefone abhören usw. usw. Aber nichts von alledem ist passiert. Es wird gesammelt. Es wird ein öffentliches Dokument gesammelt und geguckt: Wer ist dafür verantwortlich, und was macht er eigentlich sonst so? - Das ist das, wenn der Verfassungsschutz eine Akte führt. Wo ist das Problem? - Selbstverständlich muss so etwas durchgeführt werden, wenn ein verfassungsfeindlicher Inhalt in diesem Dokument erkennbar ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es stellt sich also die Frage: Warum tun sich insbesondere SPD und Grüne in diesem Hause dann so schwer mit diesen Fragen? - Der Grund ist relativ einfach: Im Gegensatz zu den bürgerlichen Parteien trennt die linken Parteien an ihrem linken Rand eben keine saubere Grenze zur Verfassungsfeindlichkeit. Das ist Ihr Kernproblem.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Was? Das ist eine Ungeheuerlichkeit! - Petra Tiemann [SPD]: Das ist ja unglaublich! - Zuruf von der SPD: Das ist eine Unverschämtheit! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies gilt insbesondere für die Partei der Grünen. Der Widerstand gegen das Schweinesystem ist eben eine der Wurzeln, aus denen auch Ihre Partei entstanden ist. Ihre Frontfiguren, Ihre Ikonen - Jürgen Trittin oder Joschka Fischer - kokettieren bis heute damit, dass sie zu Anfang ihrer politischen Arbeit verfassungsfeindliche Tendenzen verfolgt haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Thomas Adasch [CDU]: So ist es!)

So, wie Sie auch andere bedenkliche Punkte Ihrer Vergangenheit nicht sauber aufarbeiten, haben Sie auch hier Nachholbedarf.

Herr Kollege Limburg, wenn Sie sich hier vor dem Plenarsaal vor die Journalisten stellen, sich echauffieren und sagen: „Mit diesem Verfassungsschutz in Niedersachsen kann etwas nicht stimmen. Allen Ernstes überwacht er doch Mitarbeiter von Abgeordneten der Grünen“, dann sage ich Ihnen: Mit den Grünen kann etwas nicht stimmen, wenn der Verfassungsschutz verpflichtet ist, Abgeordnete und Mitarbeiter von den Grünen an dieser Stelle zu überprüfen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Wie bitte? - Johanne Modder [SPD]: Herr Nacke! - Ulrich Watermann [SPD]: Das ist eine Ungeheuerlichkeit! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Herr Kollege Nacke hat jetzt das Wort. Ich bitte um etwas Ruhe.

Jens Nacke (CDU):

Ich erinnere in diesem Zusammenhang - - -

(Johanne Modder [SPD]: Wir dürfen uns nicht alles bieten lassen! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Nacke! - Ich bitte um etwas mehr Ruhe. Alle Fraktionen haben noch Redezeit. - Bitte, Herr Nacke!

(Ina Korter [GRÜNE]: Die Fraktion als Verfassungsfeinde zu beschimpfen, ist nicht in Ordnung!)

Jens Nacke (CDU):

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den Parteitag der Grünen in Stade am 14. Oktober 2012. Dort haben Sie, Frau Fraktionsvorsitzende Piel, davon gesprochen, dass Sie diesen Scheißhaufen in den Ämtern nicht so sitzen lassen wollen, wie sie jetzt da sitzen. So ist das seinerzeit in der *HAZ* zitiert worden. Und Sie haben gesagt: Die müssen Feuer unterm Arsch kriegen. - Frau Präsidentin, das alles ist nicht parlamentarisch und nur zitiert.

(Thomas Adasch [CDU]: Das ist ein ganz schlechter Still!)

Das ist Ihnen inzwischen auch gelungen: Die Präsidentin verhält sich gegenüber den Mitarbeitern rechtswidrig und willkürlich. Die Motivation in den Ämtern ist am Boden. Die Verunsicherung ist riesengroß. Erfahrene Leute wollen nur noch weg, weil sie die parteipolitische Instrumentalisierung des Verfassungsschutzes nicht mittragen.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dafür, Herr Minister Pistorius, tragen Sie die Verantwortung. Sie sind ein Sicherheitsrisiko für das Land Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gestern - der Kollege Dr. Birkner hat es gerade angesprochen - ist im Vorfeld der heutigen Debatte Frau Brandenburger über *dpa* über uns gekommen und hat gesagt: Wir benötigen das alles nicht. Wir brauchen das alles nicht. Es soll keine zusätzliche Enquetekommission eingesetzt werden. Ich zitiere aus der *dpa*-Meldung:

„Eine von Innenminister Boris Pistorius eingesetzte Expertenkommission decke die ganze Bandbreite an Themen ab.“

Oder:

„Es sei auch vorgesehen, Experten der Landtagsfraktionen einzubinden.“

- Natürlich nur SPD und Grüne. - Weiter heißt es:

„Wir haben das schon berücksichtigt“, sagte sie.“

Wenn zwei Kolleginnen und Kollegen aus diesem Landtag dabei sind, sagt die Präsidentin, der Landtag sei ausreichend berücksichtigt. Dann muss ich sagen: Ich finde, das ist nicht der Fall, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich wende mich in diesem Zusammenhang einmal ausdrücklich an Herrn Minister Wenzel in Ihrer vorherigen Funktion, als Sie Fraktionsvorsitzender hier im Haus waren. Man stelle sich einmal vor, in der letzten Wahlperiode hätte der Chef des Bergamtes oder von NPorts gesagt: Wir brauchen diese parlamentarische Begleitung nicht. Wir machen das alles schon selbst. - Was hätten Sie dann hier für Reden gehalten! - Jetzt sitzen Sie schweigend da. Mischen Sie sich endlich wieder ein! Werden Sie dem Anspruch gerecht, den Sie als Fraktionsvorsitzender hier gesetzt haben!

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Minister Pistorius, aus Ihrer Zeit als Oberbürgermeister von Osnabrück wissen wir, dass Sie ein Kardinalproblem haben.

(Minister Boris Pistorius: Ach ja? - Zurufe von Johanne Modder [SPD] und Helge Limburg [GRÜNE])

Gott sei Dank wird Osnabrück jetzt wieder von einem CDU-Oberbürgermeister regiert.

(Beifall bei der CDU)

Ihr Problem war schon in Osnabrück: Sie sind unfähig, geeignetes Personal auszuwählen.

(Lachen bei der SPD)

Das haben Sie in Osnabrück bewiesen, und genau dieses Problem haben Sie auf die Polizei und erst recht auf den Verfassungsschutz, auf Frau Brandenburger, übertragen. Diese Frau kann diese Behörde nicht leiten. Das wissen Sie inzwischen

längst. Sie müssen sie halten, weil es sonst ein politischer Schaden für Sie wäre. Sie sind - ich wiederhole es - ein Sicherheitsrisiko für das Land Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Herr Nacke, solche Reden sind noch nicht einmal im Karneval angemessen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kollege Dr. Birkner hat es ausgeführt: Jetzt geht es um SPD und Grüne. Jetzt geht es um das Selbstverständnis des Parlaments. Sind Sie bereit, Ihre Aufgaben, Ihre Verantwortung an eine Kommission abzutreten, die hinter verschlossenen Türen verhandelt, um Ihre eigenen Konflikte aufzuklären? - Daran, dies zu klären, ist ja die Koalition in den Verhandlungen fast gescheitert. - In diesem Fall wird dann alles 1 : 1 vorgegeben. Ich kann Ihnen jetzt bereits voraussagen: Nicht ein Jota werden Sie mehr ändern können. Dazu sind Sie doch gar nicht berechtigt. Sie geben Ihre kompletten Fähigkeiten und Qualifikationen, zu verhandeln, zu diskutieren und mitzureden, an eine Kommission ab, die hinter verschlossenen Türen verhandelt. Das ist unparlamentarisch, das ist undemokratisch, das machen wir nicht mit. Sie entscheiden jetzt über Ihr Selbstverständnis als Parlamentarier. Ich bin gespannt auf die Beratungen im Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Niveauloser geht es nicht! - Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Watermann das Wort. Bitte!

Ulrich Watermann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie alle hier in diesem Parlament erinnern sich: Wenn bestimmte Situationen hergestellt wurden, wenn demokratische Parteien an den Rand gedrängt und in Verdacht gebracht wurden, dass sie der NPD oder überhaupt einer extremen Partei nahestehen sollen, die Verfassung nicht tragen sollen, dann ist regelmäßig, wenn es die Union betraf, der Kollege Nacke nach vorn gekommen und hat sehr emotionalisiert dargestellt, dass er das als unerträglich empfindet.

(Zuruf von der CDU: Zum Thema!)

Heute hat er dafür für die Zukunft jede Legitimation verloren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Nacke, wenn Sie Größe und Stärke haben, dann kommen Sie hierher und entschuldigen Sie sich bei den Sozialdemokraten,

(Zurufe von der CDU: Wofür denn? - Für die Wahrheit?)

diese Partei an den Rand der Verfassungswidrigkeit gestellt zu haben. Ich weise das mit Entschiedenheit zurück! Ich bitte Sie: Wenn Sie einigermaßen Größe haben, dann unterstellen Sie nicht einer Partei, die 150 Jahre Geschichte hat, dass sie am Rand der Verfassung steht. Das ist unerhört, das ist unanständig, und das gehört sich nicht in diesem Parlament!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen auch: Sie bringen den Verfassungsschutz ebenfalls an diesen Rand, weil Sie nicht damit umgehen können, weil Sie nur diffamieren, um von alten und eigenen Fehlern abzulenken.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Sie sind nicht würdig, das in dieser Art und Weise zu tun. Tun Sie es nicht noch einmal für Ihre Partei, sondern überlassen Sie es anderen!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Ja, das tut weh!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Nacke möchte antworten. Bitte!

(Johanne Modder [SPD]: Macht es nicht schlimmer!)

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Watermann, es wäre natürlich hilfreich, wenn Sie zuhörten. Ich habe nicht die Partei der SPD, nicht einmal die der Grünen, an den Rand der Verfassungswidrigkeit gesetzt, sondern ich habe gesagt: Sie ziehen an diesem Rand keine saubere Grenze.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Und was ist da der Unter-

schied? - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Haarspalterei! - Zuruf von Ina Korter [GRÜNE] - Glocke der Präsidentin)

Ich will Ihnen sagen, was ich damit meine. Ich zitiere aus einer Publikation, die *KontrASt* heißt, wörtlich. Sie stammt wohl aus dem Mai 2011. Es ist jedenfalls Ausgabe 05/11. Dort heißt es in einem Artikel:

„Viele Menschen in diesem Land sind nicht politikverdrossen, sondern bereit, sich aktiv einzumischen. Dass die Aktionsformen mittlerweile auch einen militanten Ausdruck annehmen, ist dabei eine erfreuliche Entwicklung.“

(Zuruf von der CDU: Aha!)

„Sabotage gegen Kriegsgerät und Anlagen der Bundeswehr, gemeinsames Schottern gegen den Castor, Häuserbesetzung und das Verhindern von Naziaufmärschen mit Straßenblockaden zeigen, wie sehr sich die Menschen einmischen wollen.“

Und weiter unten in demselben Artikel:

„Klar ist: Das schöne Leben wird nicht im Kapitalismus gelebt, sondern erst nach Überwindung dieses unterdrückerischen Systems.“

Meine Damen und Herren, das ist für mich verfassungsfeindliches Gedankengut.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Impressum dieser Publikation steht Frau Julia Amthor. Darüber hat sich Herr Limburg echauffiert. Und was dem Ganzen die Krone aufsetzt: Im Impressum steht auch:

„Die Artikel dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz.“

Nein, das tun sie nicht. Das ist verfassungsfeindlich, und das muss auch vom Verfassungsschutz mit beobachtet werden.

(Zustimmung bei der CDU - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Herr Watermann, entschuldigen Sie sich!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Nacke, Sie müssen zum Schluss kommen! Ihre 90 Sekunden sind um!

Jens Nacke (CDU):

Letzter Satz, Frau Präsidentin.

Ein Jahr später, am 6. Juni 2012, brannten 13 Fahrzeuge der Bundeswehr in Hannover. Ein Schaden von 600 000 Euro ist entstanden. Wer Fahrzeuge ansteckt, der wird irgendwann auch vor Soldaten nicht haltmachen. Das ist das Gedankengut, das Sie haben.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD: Na, na! - Johanne Modder [SPD]: Sie sollten sich alle schämen! - Gegenruf von der CDU: Er soll sich entschuldigen! - Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Als nächster Redner hat nun Herr Kollege Limburg für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

(Unruhe)

- Ich bitte alle um Aufmerksamkeit und um etwas mehr Ruhe.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Zunächst drei Anmerkungen zu den Redebeiträgen der Kollegen von FDP und CDU.

Erstens - damit darüber überhaupt keine Zweifel bestehen -: Über die Einsetzung von Enquete-kommissionen entscheidet dieses Parlament, dieses Hohe Haus, entscheiden die Abgeordneten dieses Hohen Hauses und niemand sonst, meine Damen und Herren, und das wird auch so bleiben.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU: So ist es!)

Zweitens: Herr Nacke, Sie haben - ich war zunächst geneigt, es für einen Versprecher zu halten, aber Ihre weiteren Ausführungen haben deutlich gemacht, dass es offenbar bewusst geschehen ist - davon gesprochen, dass Sie den Verfassungsschutz als eine Behörde des Innenministers haben wollen. Genau da haben Sie schon den ersten fundamentalen Unterschied zwischen Ihnen und uns: SPD und Grüne sind nicht der Auffassung, dass der Verfassungsschutz die willfährige

Behörde eines Innenministers sein kann, sondern der Verfassungsschutz muss vielmehr dem gesamten Land, allen Menschen in diesem Land, dienen, meine Damen und Herren, und das werden wir zukünftig sicherstellen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Dann stimmt doch der Enquetekommission zu! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Drittens: Herr Nacke, wenn es noch irgendeines Argumentes bedurft hätte, warum Ihre Fraktion nicht gebeten worden ist, von Anfang an bei der Erarbeitung der Reformvorschläge der Expertenkommission mitzuarbeiten, waren das Ihre beiden Redebeiträge hier in diesem Haus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Ich weise namens SPD und Grünen Ihre verunglimpfenden und beleidigenden Äußerungen bezüglich einer angeblich nicht klaren Kante zur Verfassungsfeindlichkeit bei SPD und Grünen in aller Schärfe zurück, Herr Kollege Nacke!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Watermann hat zu Recht auf die 150-jährige Geschichte der SPD hingewiesen. In der Tat: Es gab Zeiten, da stand die SPD am Rand in diesem Land, weil sie an den Rand gedrängt worden ist. Ich erinnere an die Sozialistengesetze, ich erinnere an den engagierten Kampf der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten für die Grundrechte der Weimarer Verfassung gegen das Hitler-Regime,

(Johanne Modder [SPD]: Sie haben ihr Leben dafür gelassen!)

ich erinnere an die Sozialdemokraten, die in der späteren DDR im Gefängnis gelandet sind, weil sie sich gegen die Zwangsvereinigung gewehrt haben.

(Angelika Jahns [CDU]: Als Opfer der SED!)

Herr Kollege Nacke, die SPD hat seit 150 Jahren und die Grünen haben seit 30 Jahren stets die Gewähr dafür geboten, für die Grundrechte, für die Freiheit in diesem Land einzustehen. Sie sollten das hier nicht verunglimpfen.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dann zu Ihrer Argumentation bezüglich des Magazins *KontrASt*. Das ist schon interessant; denn Sie setzen in der Tat die Arbeit fort, die der von Ihnen ideologisch und parteipolitisch missbrauchte Verfassungsschutz in der Regierungszeit von CDU und FDP an den Tag gelegt hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das ist eine Unverschämtheit, die ich zurückweise! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Diese Zeitschrift ist mitnichten eine Zeitschrift der Grünen. Sie ist auch keine Zeitschrift der Grünen Jugend. Der Artikel, den Sie zitiert haben, stammt mitnichten aus der Feder eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin der grünen Landtagsfraktion oder eines wie auch immer gearteten Funktionärs der Grünen oder der Grünen Jugend.

Richtig ist, dass es diesen Artikel gibt und dass an anderer Stelle, nämlich in der Gesamtauflistung, aus der hervorgeht, welche Autoren irgendwann einmal für diese Zeitschrift geschrieben haben, auch Frau Amthor auftaucht. Daraus abzuleiten, dass Frau Amthor für den konkreten Artikel in dieser Ausgabe, für die sie keinen einzigen Artikel geschrieben hat, in irgendeiner Form Verantwortung trägt, ist beleidigend und unverschämt. Herr Nacke, Sie sollten sich dafür entschuldigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Limburg, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dr. Birkner zu?

Helge Limburg (GRÜNE):

Nein.

Jetzt noch zu den konkreten Anträgen von CDU und FDP. Zunächst zum Antrag der CDU. Meine Damen und Herren, ich habe mich schon sehr gewundert, dass gerade aus Ihrer Feder ein Antrag kommt, der sich mit Reformen des Verfassungsschutzes beschäftigt, sind mir doch noch gut Ihre Reden im Ohr, die Sie in der letzten Wahlperiode, aber auch in dieser Wahlperiode gehalten haben. Stets war der Verfassungsschutz, gerade unter Uwe Schünemann, immer ohne Fehl und Tadel. Stets war es die Landtagsopposition - wahlweise Linke, SPD oder Grüne -, die alles nur aufgebauscht hat. Die Beobachtung grüner Landtagskandidaten haben Sie gedeckt. Die Islamistencheckliste, die Verhöhnung muslimischer Ge-

meinden, verhinderte Einbürgerungen, die Beobachtung der Gesamtpartei DIE LINKE, die Beobachtung von Anti-Nazi-Aktivisten, von Atomkraftgegnern, von kritischen Journalisten und von Rechtsanwälten, all das haben Sie immer gebilligt und verteidigt. Wo sehen Sie denn da Reformbedarf, wenn ich das glauben soll?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Solange sich die CDU-Fraktion nicht mit der Tätigkeit des Verfassungsschutzes auseinandersetzt, solange haben Sie in der Reformdebatte überhaupt keine Glaubwürdigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Nun zum Antrag der FDP-Fraktion. Herr Dr. Birkner, Sie sind ja neuerdings Verfassungsschutzpolitiker. Früher waren Sie Umweltminister. Wie es der Zufall will, waren diese beiden Themen in Ihrer Regierungszeit auf ganz besonders enge Weise miteinander verknüpft - ich möchte hinzufügen: auf drastische Art und Weise. Wer der Umwelt-, insbesondere der Atompolitik der schwarz-gelben Landesregierung im Wege stand, lief stets Gefahr, vom Inlandsnachrichtendienst beobachtet zu werden. Sie haben Atomkraftgegnerinnen und -gegner, Tierschützerinnen und Tierschützer, aber auch Gegnerinnen und Gegner von Kohlekraftwerken vom Verfassungsschutz beobachten lassen. Auch von der FDP gab es dazu kein offenes Wort.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Dr. Birkner, auch für Ihre Partei gilt: Setzen Sie sich mit den Fehlern auseinander, und bringen Sie auf dieser Grundlage Ihre Reformideen in den selbstverständlich breiten, offenen und transparenten parlamentarischen Reformprozess ein!

(Christian Grascha [FDP]: Den wollen Sie ja nicht!)

Aber tun Sie nicht so, als sei in Ihrer Amtszeit alles richtig gewesen. Das ist es nicht. Ein Zurück zum Verfassungsschutz der Amtszeit Uwe Schüemann kann und darf es nicht geben.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Zu einer Kurzintervention hat nun Herr Kollege Nacke, CDU-Fraktion, das Wort.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Welche Verschlimmbesserung kommt denn jetzt?)

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Limburg, Sie haben erneut nicht der Versuchung widerstanden, die Tatsachen zu verdrehen. Ich habe ja gar nicht behauptet, dass es eine Publikation der Grünen Jugend sei.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aha! Interessant!)

Es ist eine Publikation des AStA der Uni Hannover. Darin ist dieser Artikel unter der Überschrift „Liebig 14 Forever“ veröffentlicht. Bezeichnet ist der Autor als 762-AntiFa - was immer das heißen mag. Es ist beim Verfassungsschutz natürlich immer ein bisschen das Problem, dass die Verfassungsfeinde nicht beim Innenminister klingeln und sagen: Ich bin ein Verfassungsfeind. Bitte legt über mich eine Akte an.

Aber in derselben Zeitschrift gibt es auf Seite 2 einen kleinen Artikel. Da heißt es: Ein neuer AStA im Amt, seit dem 18. Mai. - Dort wird u. a. als Mitglied dieses neuen AStA, und zwar als Referentin für Presse und Öffentlichkeit, Frau Julia Amthor angeführt. Wenn die Referentin für Presse und Öffentlichkeit keine Verantwortung für die Publikation des AStA trägt, dann frage ich mich in der Tat: Was macht sie denn sonst? - Selbstverständlich trägt sie dafür Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Um den Bock endgültig fett zu machen: Es gibt in dieser Zeitschrift zusätzlich noch ein umfangreiches Interview mit Sigi. Damit ist aber nicht der Parteivorsitzende der SPD gemeint, sondern ein erkannter und ohne Zweifel auch anerkannter Verfassungsfeind aus der Anti-Expo-AG. Auch er veröffentlicht hier. Diese ganze Publikation strotzt vor Verfassungsfeindlichkeit, und Frau Amthor trägt dafür die Verantwortung. Das werden Sie nicht wegdiskutieren können. Dem müssen Sie sich stellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Limburg möchte antworten. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Sehen Sie, genau das meine ich, Herr Nacke. Sie hatten jetzt zum zweiten Mal die Chance, sich für Ihre unverschämten Äußerungen zu entschuldigen. Sie haben sie nicht genutzt. Sie hatten zum zweiten Mal die Chance, hier endlich einmal irgendeinen konkreten Reform- oder Verbesserungsvorschlag der CDU-Landtagsfraktion zu präsentieren. Darauf warten wir bis heute. Wir würden Ihre Ideen ja berücksichtigen, wenn denn endlich einmal eine käme, Herr Kollege Nacke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Das können Sie gar nicht, weil Sie nicht zuhören wollen! Das ist doch Ihr Problem!)

Nun zu Ihrem konkreten Vorhalt. Ich hatte gelegentlich schon das Gefühl, Herr Kollege Nacke, dass Sie einen dringenden Bedarf an Rechtsfortbildung haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es gibt in Deutschland Pressegesetze. Es gibt Verantwortliche im Sinne des Pressegesetzes. Die muss es in jeder Publikation geben. Den gibt es auch in dieser Publikation. Die Verantwortlichen im Sinne des Pressegesetzes sind für die Publikation verantwortlich. Wenn Sie diese Publikation lesen, werden Sie feststellen, dass Frau Amthor eben nicht verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes ist. Hören Sie also auf, hier junge Menschen, die sich politisch engagieren, zu diskreditieren, zu diskriminieren, öffentlich durch den Dreck zu ziehen und damit natürlich ein verheerendes Signal an alle politisch engagierten jungen Menschen in diesem Land auszusenden!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Als nächster Redner hat nun Herr Kollege Watermann, SPD-Fraktion, das Wort.

Ulrich Watermann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute mit dem Verfassungsschutz bzw. dem Einsetzen einer Enquetekommission. Wir haben uns gestern auf Antrag der FDP-Fraktion im Rahmen einer Aktuellen Stunde mit der Frage auseinandergesetzt: Wie verhält es sich eigentlich mit dem Datensammeln? Wo sind da eigentlich die Notwendigkeiten, und wo sind die Gefahren?

Wir leben in einem Land, in dem wir uns genauso frei, wie es vorhin geschehen ist, mit etwas auseinandersetzen können. Wir leben in einer Demokratie, und wir wollen diese Demokratie geschützt wissen. Es ist ein wesentliches Fundament, dass alle demokratischen Parteien, die wählbar sind, Politik auf dem Boden der Verfassung gestalten. Wir setzen uns damit auseinander, dass wir diese Verfassung bzw. die Demokratie vor denen schützen müssen, die sie missbrauchen wollen oder die Wirtschaftsspionage betreiben, um unser Land zu schwächen, oder die aus religiösen oder politischen Motiven heraus dieses Land verändern wollen und uns die demokratischen Grundzüge entziehen wollen. Zu den demokratischen Grundzügen gehört, dass wir unsere Meinung frei äußern können, dass wir klar Position beziehen können, dass deutlich werden kann, dass es unterschiedliche Positionen gibt und dass wir uns dabei mit gegenseitigem Respekt behandeln.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Es fängt dann an, gefährlich zu werden, wenn die Meinungsäußerung mit Gewalt oder Sachbeschädigung einhergeht. Warum diskutieren wir das im Moment so deutlich und klar? - Weil wir spätestens nach den Ereignissen im Zusammenhang mit dem NSU festgestellt haben, dass es Fehlentwicklungen gibt, dass uns der Verfassungsschutz nicht immer schützt und dass - diese Feststellung hat der Untersuchungsausschuss über alle Parteigrenzen hinweg getroffen - gravierende Fehler möglich sind.

Wir stellen in der weltweiten Debatte fest, dass wir vorsichtig mit dem sein müssen, was über jemanden gesammelt wird. Wir stellen fest, dass wir über den Umgang mit der Entscheidung, Daten von uns frei zu geben, große Diskussionen führen müssen. In diesem Kontext diskutieren wir auch über die beantragte Enquetekommission und darüber, dass Dinge geschehen, die wir für problematisch halten. Selbst die Kirche, habe ich heute Morgen in der Zeitung gelesen, sagt: Damit muss man sehr sorgsam umgehen. - Ich glaube, das eint uns. Das sollten wir an dieser Stelle, auch wenn es an anderen Punkten Auseinandersetzungen gibt, vielleicht deutlich so sagen.

Wie ist die Diskussion zu uns gekommen? - Sie ist über den Bereich des NSU und des entsprechenden Untersuchungsausschusses zu uns gekommen. Aber wir führen dazu auch in Niedersachsen eine Debatte. Wir führen eine Debatte in einer

Auseinandersetzung über das, was in Niedersachsen geschehen ist. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wir müssen und werden uns mit der Arbeit des Verfassungsschutzes auseinandersetzen, weil uns auch der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst in einer Gesetzesberatung gesagt hat: Euer Verfassungsschutzgesetz ist nicht mit dem kompatibel, was das Bundesverfassungsgericht entschieden hat. - Es gibt also Handlungsbedarf.

Diesem Handlungsbedarf wird entsprochen, indem sich die Regierung fit macht und Vorschläge vorlegen wird. Wir werden dies in der Beratung in den zuständigen Ausschüssen mit den Instrumenten tun, die uns gegeben sind: mit Anhörungen, vielleicht mit der einen oder anderen gesonderten Beratung.

Wir haben den Ausschuss für Fragen des Verfassungsschutzes sowie den Innenausschuss. Unserer Meinung nach können wir die nötigen Schlüsse aus dem Bericht des Untersuchungsausschusses und aus den Erkenntnissen derer ziehen, die sich jetzt Gedanken über den Niedersächsischen Verfassungsschutz machen, was dort geschehen ist.

Eine Enquetekommission setzt man ein, wenn man langfristige Veränderungen herbeiführen will. In der letzten Legislaturperiode hatten wir eine Enquetekommission zur Aufstellung der kommunalen Ebene beantragt. Das war damals abgelehnt worden. Es hieß, dass es dafür die normalen Beratungsmöglichkeiten im Niedersächsischen Landtag gibt. Das sagen wir auch heute.

Wir werden uns aber mit den Anträgen auseinandersetzen, weil viele der Fragestellungen in der Beratung, wenn es um ein neues Gesetz und um eine Neuaufstellung des Verfassungsschutzes geht, durchaus notwendig sind. Deshalb wird zu diesem Teil das passieren, was vernünftigerweise in der Beratung passiert.

Aber was geschieht noch? - Es geschieht etwas, was mir Angst macht. Wir bekommen die Nachricht, dass die Daten von Menschen zu Unrecht gespeichert sind. Wir kommen in die Situation, dass wir nicht genau erkennen können, warum solche Instrumente eingesetzt wurden.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Watermann, ich darf Sie kurz unterbrechen. Von Frau Jahns liegt der Wunsch auf eine Zwischenfrage vor.

Ulrich Watermann (SPD):

Nein, ich führe insgesamt aus. Sie kann danach fragen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Okay. - Nein, Frau Jahns.

Ulrich Watermann (SPD):

Wir setzen uns also mit den Dingen auseinander, die im Niedersächsischen Verfassungsschutz geschehen, indem wir gucken, was eigentlich richtig und was falsch gelaufen ist. Ich sage Ihnen: Das kann man in einer guten und vernünftigen Debatte tun.

Aber was passiert? - Hier wurde gerade die Sozialdemokratie an den Rand der Verfassung gestellt. Das wurde nicht zurückgenommen, sondern es wurde auf Zeitschriften eines AStA ausgewichen. Ganz unverhohlen wird hier formuliert, dass wir als Sozialdemokraten und auch die Grünen ein Problem mit der Verfassung in der Bundesrepublik Deutschland haben. Es wird legitimiert, dass bestimmte Personen beobachtet worden sind.

Damit wird deutlich, dass man den Verfassungsschutz anders sieht, zumindest seitens der Union, nämlich als den politischen Erfüllungsgehilfen der jeweiligen Regierung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, geht nicht! Es geht nicht, dass man andere an den Rand der Demokratie rückt, nur um selbst von alten Fehlern abzulenken. Meine Damen und Herren, Sie von der Union haben ein Riesenproblem mit der Vergangenheit. Sie wollen uns jetzt mit Löscheimern helfen, füllen in diese Löscheimer aber Benzin, damit es ordentlich brennt.

(Widerspruch bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Genau so!)

Sie diffamieren Menschen, die Verantwortung tragen, und haben dort in der Vergangenheit nur Parteibuchpolitik gemacht und nur politische Aufträge erteilt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihr Pressesprecher und derjenige, der Öffentlichkeitsarbeit betrieben hat, hat die Konrad-Adenauer-Stiftung auch noch unterstützt. Sie haben dort jemanden hingesetzt, der genau das getan hat,

was Sie wollten. Heute tun Sie so, als wenn Sie nicht dabei gewesen wären.

Ich sage Ihnen mit Blick darauf, dass in Osnabrück ein CDU-Mann gewonnen hat: Gott sei Dank ist der Sozialdemokrat in Hameln-Pyrmont gewählt worden; denn einen Sieg des dortigen Gegenkandidaten hätten wir nicht ertragen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Watermann. - Herr Kollege Nacke: Kurzintervention. Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Watermann, ich glaube, das ist genau das Kernproblem. Sie haben sich inzwischen selbst derart erfolgreich eingeredet, dass Uwe Schünemann ganz schlimme Sachen gemacht hat. Dafür gibt es aber keinen Beleg und keine Begründung. Aber Sie reden sich das permanent ein, weil er Ihnen in der Oppositionszeit und natürlich auch im Wahlkampf ständig als Feindbild gedient hat.

Das führt jetzt aber dazu, dass Sie sich selbst legitimiert sehen, ohne jede Scham eine allein parteipolitisch motivierte und agierende Verfassungsschutzpräsidentin einzusetzen und einfach quer durch den Verfassungsschutz ein Sicherheitsrisiko zu schaffen, weil Sie die Behörde durcheinandergebracht haben, weil alle guten Leute weggehen, weil sie nicht mittragen wollen, was da parteipolitisch abgezogen wird.

(Widerspruch bei der SPD)

Sie wollen den Verfassungsschutz parteipolitisch instrumentalisieren und rechtfertigen das damit, dass Uwe Schünemann das angeblich getan hätte. Das machen insbesondere Sie die ganze Zeit über.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist nicht akzeptabel. Wenn das anders wäre, dann stimmen Sie dem Antrag doch zu, dann lassen Sie uns hier breit und in der Öffentlichkeit diskutieren anstatt hinter verschlossenen Türen!

(Johanne Modder [SPD]: Mit Ihnen nicht!)

Sie wollen sich verstecken, weil Sie - das ist der Grund - parteipolitisch motiviert sind und weil Sie selbst uneinig sind;

(Johanne Modder [SPD]: Mit Ihnen reden wir darüber nicht!)

die Grünen wollen den Verfassungsschutz nämlich längst loswerden. Das ist auf dem Parteitag noch einmal sehr deutlich geworden. Lesen Sie nur die Anträge zum jetzigen Parteitag!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Watermann, bitte!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nein, das ist kein Problem Schünemann, das ist ein Problem der Union; denn sie ist es insgesamt. Das haben Sie, Herr Nacke, in Ihrem Redebeitrag deutlich gemacht. Sie von der Union sind es, die überhaupt nicht einordnen können, wie in einer Demokratie Verfassungsschutz zu funktionieren hat. Sie wollen alles beobachten, was Ihnen quergeht. Dabei rücken Sie alles erbarmungslos an den Rand der Verfassung und lassen es vom Verfassungsschutz beobachten, wie es Ihnen gerade passt.

Sie haben *eine* Methode: Keinen Inhalt liefern, aber andere diffamieren und anderen Dreck hinterherwerfen, damit etwas klebenbleibt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie tun das, weil Sie so über viele Jahre gehandelt haben und sich überhaupt nicht vorstellen können, dass andere anders sind. Sie sind Parteibuchmann, Sie sind Funktionär, und Sie haben nur eine Aufgabe: ohne Inhalt Punkte zu sammeln. - Das wird Ihnen nicht gelingen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, jetzt hat sich der Minister zu Wort gemeldet. Herr Innenminister Pistorius, Sie haben das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung. Ich möchte Herrn Hiebing - wenn auch

nicht wörtlich - zitieren. Er hat vorhin seine Rede zu einem vorangegangenen Tagesordnungspunkt mit dem Satz begonnen, er hätte sich angesichts der Bedeutung des Themas mehr Sachlichkeit gewünscht. Dem schließe ich mich für diesen Tagesordnungspunkt ausdrücklich an, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Wer mit Vertretern der CDU auf der Bundesebene spricht, der stellt fest: Die Bundes-CDU ist in den Fragen der Betrachtung von Verfassungsschutz, seiner Aufgaben und wie er sie wahrzunehmen hat, deutlich weiter als Sie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn man gerade die Debatte verfolgt hat, dann komme ich mit einem Bild hier an das Mikrofon: Ich habe nämlich fast das Gefühl, eine Zeitreise erlebt zu haben, eine Reise in die Zeiten des Kalten Krieges mit all der Diktion, die wir aus dieser Zeit zur Genüge kennen, mit den unterschiedlichen Sehnsüchten auf dem linken und auf dem rechten Auge und einer geradezu unerträglichen Diffamierung von demokratischen Parteien. Das Ganze dann auch noch unter den Deckmantel des Schutzes der Verfassung zu stellen, ist schon ein starkes Stück! Damit haben Sie sich selbst übertroffen, Herr Nacke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, meine Damen und Herren. Sie alle kennen das schöne Sprichwort: Wer mit dem Finger auf andere zeigt, zeigt mit mindestens vieren auf sich selbst. - Das trifft auch auf diesen Fall zu. Sie zeigen mit dem Finger permanent auf Frau Brandenburger, machen sie verantwortlich für alles Mögliche, bezeichnen wen auch immer aus welcher Erkenntnis heraus auch immer als Sicherheitsrisiko und verkennen selbst - und das in Vollkommenheit -, dass das, was wir uns im Verfassungsschutz jetzt zu vergegenwärtigen haben, das Ergebnis von zehn Jahren schwarz-gelber Sicherheitspolitik ist, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: So ein Unsinn!)

Und wenn Herr Nacke hier mit der ihm eigenen Vehemenz seine Argumente vorträgt, dann wird für mich deutlich: Er hat die Maske fallen gelassen. Er hat die Maske fallen gelassen, die verbergen sollte, dass man verstanden hat, wie sich Verfassungsschutz verändern muss. Ich hatte in den letzten Monaten bzw. Wochen die Hoffnung, dass wir uns auf einem besseren Wege befinden. Der Antrag, den wir heute beraten, hatte das angedeutet. Das alles ist heute umgeworfen worden,

(Johanne Modder [SPD]: Ja! Weg!)

und Sie sind zurückgefallen in die alte Rhetorik.

(Anja Piel [GRÜNE]: Genau!)

Das bringt uns keinen Schritt weiter, meine Damen und Herren, jedenfalls nicht in die Zukunft, sondern höchstens in die Vergangenheit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und, meine Damen und Herren, der Vollständigkeit halber: Ich habe hier von der NDR-Homepage den Auszug aus dem Interview mit Frau Brandenburger. Frau Brandenburger hat lediglich erklärt, dass sie eine solche Einrichtung wie eine Enquetekommission für überflüssig hält. Das war alles.

(Ulf Thiele [CDU]: Das steht ihr nicht zu, Herr Innenminister!)

Jeder Mensch in diesem Land hat ein Recht - - -

(Thomas Adasch [CDU]: Das steht ihr überhaupt nicht zu! - Mechthild Ross-Luttman [CDU]: Das entscheidet das Parlament!)

- Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen ist, meine Damen und Herren, aber ich betrachte dieses Land als eine demokratische Institution.

(Thomas Adasch [CDU]: Was haben Sie denn für ein Parlamentsverständnis?)

- Halten Sie doch mal den Ball flach!

(Ulf Thiele [CDU]: Sie müssen Ihrer Behördenleiterin erklären, dass das so nicht geht!)

Das ist doch ganz einfach. Eine Präsidentin des Landesamtes darf ihre Meinung äußern - - -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der FDP)

Das ist doch ihre Entscheidung - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Es geht um eine Zwischenfrage. Herr Dr. Birkner möchte Ihnen eine Frage stellen. Gestatten Sie das?

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Grundsätzlich jederzeit gerne. Aber meine Zeit ist knapp.

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Wenn Sie die Verfassung kennen würden, wüssten Sie, dass Sie jederzeit reden dürfen! - Thomas Adasch [CDU]: Das ist der neue Stil!)

Wir machen das ein anderes Mal.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das heißt nein.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, das ist das Recht des Redners. Bitte beachten Sie das! Der Minister hat erklärt, danach steht er zur Verfügung.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

In dem Interview hat Frau Brandenburger in dem weitaus größeren Teil ausgeführt, dass man einen offenen Prozess will, dass man Experten von allen Fraktionen hinzuziehen will und dass es danach selbstverständlich - das hätte sie nicht einmal erwähnen müssen - einen demokratischen, offenen Prozess über die Zwischenergebnisse und über die Folgerungen gibt, die sich daraus für ein neues, modernes, zukunftsweisendes Niedersächsisches Verfassungsschutzgesetz ergeben.

Ihre Aufregung kann ich beim besten Willen nicht mehr nachvollziehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe diese Arbeitsgruppe eingesetzt,

(Ulf Thiele [CDU]: Das heißt, Sie legitimieren das!)

weil ich der Auffassung bin - und das wüssten Sie, wenn Sie die Diskussion der letzten Monate aufmerksam verfolgt hätten -, dass wir das Rad nicht neu erfinden müssen.

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss zu den NSU-Morden hat gute Empfehlungen ausgesprochen, die auf Bundesebene bis heute einmütig so gesehen werden. Wir haben den Abschlussbericht der Bund-Länder-Kommission, der ebenfalls zu hoch interessanten, nützlichen Auswertungen und Konsequenzvorschlägen gekommen ist.

Wir bewegen uns bereits auf einem sehr guten Fundament von Erkenntnissen. Es ist - aus meiner Überzeugung heraus - wenig zielführend, jetzt eine große Enquetekommission einzusetzen, die über Monate und Monate verhandelt und diskutiert, während wir gleichzeitig sehr kurzfristig mit einer schlagkräftigen Arbeitsgruppe eine solche Vorschlagsgrundlage erarbeiten können. Danach wird es das geben, was es immer gibt: eine öffentliche Diskussion. Wir werden in den parlamentarischen Gremien die Ergebnisse vorstellen. Wir werden einen Verfassungsschutzgesetzentwurf vorlegen, der in breiter Öffentlichkeit diskutiert werden wird. Ich kann beim besten Willen nicht erkennen, wo da demokratische Defizite enthalten sein sollen.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, dass der Reformbedarf enorm ist. Wir haben heute Morgen wieder gehört, warum das so ist. Gerade die Ausführungen von Herrn Nacke haben deutlich gemacht, dass wir ein anderes Denken brauchen in der Frage, wie wir Verfassungsfeindlichkeit von allem anderen abgrenzen, wo es verfassungsbedrohend wird und wo es im Grenzbereich ist, so dass man ein Auge darauf haben muss, aber eben auch nicht mehr.

Meine Damen und Herren, es führt zu nichts und es ist bedenklich, wenn man - wie wir heute gehört haben - über jeden und alles einen Datensatz anlegen darf, nur weil man das Gefühl hat, es ist verfassungsfeindlich. Dazu gehört mehr, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu gehört vor allem auch, dass man mit diesen Daten nach Recht und Gesetz umgeht und sie löscht, wenn sie nicht mehr benötigt werden oder wenn man feststellt, dass sie unzulässig waren. Und dazu gehört auch, dass man, wenn ein Auskunftersuchen gestellt wird, diese Datei nicht

löscht und dann mitteilt, es gibt keine Daten, meine Damen und Herren.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Wir haben hier gestern über Datenschutz gesprochen. Wir haben über das Grundrecht der informationellen Selbstbestimmung gesprochen. Und dazu gehört, dass jeder von uns das Recht haben muss und das Recht hat zu erfahren, ob über ihn beim Verfassungsschutz oder anderswo etwas gespeichert ist oder nicht. Und da muss die Obrigkeit, da muss die Staatlichkeit eine wahrhaftige und ehrliche Antwort geben, sonst ist der Rechtsstaat in Gefahr, meine Damen und Herren!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Denn was bei der NSA richtig ist, kann beim Verfassungsschutz nicht falsch sein, meine Damen und Herren.

Aber zurück zur Enquetekommission und zu meiner Arbeitsgruppe, die ihre Arbeit bereits aufgenommen hat. Ich wiederhole gerne auch hier: Ich habe großes Interesse daran, diesen Prozess öffentlich zu führen, im Sinne einer öffentlichen Diskussion. Aber dazu brauche ich als Exekutive zunächst einmal eine Arbeitsgrundlage, erarbeitet von Experten, denen ich vertraue und von denen ich weiß, dass sie nicht einer Denke anhaften, die 30 Jahre alt und längst verstaubt ist, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und deswegen ist völlig klar - es gibt daran keinen Zweifel -: Alle - auch die Oppositionsfraktionen - sind ausdrücklich eingeladen, die Arbeit der Arbeitsgruppe und damit die notwendige Reform des Verfassungsschutzes aktiv durch konstruktive Beiträge zu begleiten, und zwar auf der Grundlage der Arbeitsgruppe und auch in der Arbeitsgruppe.

(Christian Dürr [FDP]: Wie denn, wenn man nicht dabei ist?)

Auch das ist deutlich artikuliert worden.

(Ulf Thiele [CDU]: Wo denn?)

Die Arbeitsgruppe hat ausdrücklich den Auftrag, auch Mitglieder anderer Fraktionen und Experten aus anderen Lagern, wenn ich das mal so sagen darf, einzuladen.

(Zuruf von der CDU: Sollen wir als Bittsteller auftreten?)

Und das wird passieren, meine Damen und Herren. Das Ergebnis wird anschließend diskutiert werden.

(Ulf Thiele [CDU]: Nicht einmal am Katzentisch lassen Sie die Opposition sitzen!)

- Bleiben Sie doch einfach mal ruhig und gelassen! Das ist hilfreich bei solch ernstesten Themen, glauben Sie mir. Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir. Ich bin die Ruhe selbst.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie uns die Diskussion in der Arbeitsgruppe führen! Niemand wird ausgeschlossen. Wir brauchen den Sachverstand, aber bitte auch einen anderen Geist als den, den Sie gerade so eindrucksvoll noch einmal gerufen haben.

Vielen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister, für Ihren Beitrag. Sie haben die Redezeit erheblich überschritten. Das ist natürlich Ihr gutes Recht.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Verfassungsrecht!)

Aus den Fraktionen ist jetzt um zusätzliche Redezeit gebeten worden. Ich erteile den kleinen Fraktionen jeweils zwei, den großen jeweils vier Minuten.

Herr Dr. Birkner hat sich zu Wort gemeldet. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, drei Anmerkungen:

Erste Anmerkung: Selbstverständlich hat Frau Brandenburger das Recht, jederzeit die Gelegenheit zu nutzen, ihre Meinung zu äußern. Aber sie ist vom NDR natürlich nicht als Privatperson gefragt worden, sondern selbstverständlich als Präsidentin eines Landesamtes. Damit unterliegt sie natürlich der Gewaltenteilung. Darum gilt - jenseits dessen, was sie darf - auch das, was politisch klug ist und wodurch Respekt vor dem Parlament zum

Ausdruck kommt. Diesen Respekt hat sie hier ganz ausdrücklich vermissen lassen.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zweite Bemerkung: Es ist immer klug, sich von den Fachleuten beraten zu lassen, wenn man selbst die eigentliche Kompetenz nicht hat - was ausdrücklich kein Vorwurf ist; das ist in solchen Funktionen ganz natürlich. Es ist Ihnen auch unbenommen, eine solche Kommission einzusetzen. Aber dann zu sagen „Danach machen wir das normale parlamentarische Verfahren“ - Sie wissen genauso wie alle anderen in diesem Saal, dass es genau so kommen wird, wie es der Kollege Nacke hier beschrieben hat: Dann wird man zwischen Rot und Grün etwas festgezurrert haben, was keiner ehrlichen, offenen Debatte mehr zugänglich sein wird, weil Sie Ihre internen Konflikte haben lösen müssen,

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sie müssen nicht von sich auf uns schließen!)

und es wird dann keine Spielräume mehr geben.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Wir nehmen Ihr Angebot an. Sie sagen ja immer, dass Sie an einer guten parlamentarischen Zusammenarbeit interessiert sind. Wir sagen: Lassen Sie uns das in diesem Fall machen! - Aber das wird brüsk ausgeschlagen.

(Johanne Modder [SPD]: Heute Morgen ist das kein Wunder mehr!)

Abschließende Bemerkung: Ich finde es fatal, dass Sie die große Chance vertun, den von Ihnen selbst verursachten Eindruck, dass der Verfassungsschutz auch unter Ihrer Führung parteipolitisch genutzt wird - - -

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: „Auch“!)

Ich erinnere nur an den Zeitpunkt der Veröffentlichung von Umständen fehlerhafter Speicherungen: nachdem die Präsidenten drei oder vier Monate von diesen Dingen wusste, kurz vor einer Bundestagswahl, kurz vor einer Landratswahl.

(Zuruf von der CDU: So ist es! - Johanne Modder [SPD]: „Auch unter Ihrer Führung“!)

Herr Minister, da haben Sie einfach Politik gemacht und dem Anliegen, den Verfassungsschutz neu aufzustellen, geschadet.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Jetzt hat sich der Kollege Jens Nacke, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. Vier Minuten, Herr Nacke!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Pistorius, auch von mir einige Anmerkungen:

Wir mussten das bereits beim Landwirtschaftsminister erleben, der ähnlich agiert hat: Man kann nicht mal im Amt und mal als Privatbürger seine staatsbürgerlichen Rechte in Anspruch nehmen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Was?)

Wenn sich die Präsidentin des Verfassungsschutzes zum Verfassungsschutz äußert, dann äußert sie sich als Präsidentin. Als nachgeordnete Behörde des Innenministeriums - das ist nun einmal so, ob Ihnen das passt oder nicht, Herr Limburg - unterliegt sie der Kontrolle dieses Parlaments. Dann verbieten sich irgendwelche Empfehlungen Richtung Parlament: Solch eine Kommission brauchen wir nicht, bei uns läuft schon alles, wir machen das alles ganz allein. - Das gehört sich nicht. Das müssen Sie Ihrer Präsidentin sagen. Sie hat einmal mehr danebengelegt.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich freue mich, dass Sie hier bestätigt haben, dass der Verfassungsschutz auch weiterhin nach Recht und Gesetz agieren soll. Ich finde, das ist eine Selbstverständlichkeit.

Ja, in der Tat, Sie haben recht: Wer nicht überprüft werden darf, über den darf auch keine Akte angelegt werden. Wenn man Informationen, die man gesammelt hat, nicht mehr benötigt, dann müssen sie gelöscht werden. Da gebe ich Ihnen ausdrücklich recht.

Wenn man Informationen aber noch benötigt, dann dürfen sie ausdrücklich nicht gelöscht werden, egal ob man die Personen kennt, über die gesammelt wird, ob man ihnen politisch nahesteht oder ob man sie mag. Hier muss unabhängig und überpar-

teilich agiert werden. Das ist nicht passiert. Frau Brandenburger hat hier schwer danebengelegt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ausdrücklich würden wir die Einladung annehmen, in einer solchen Kommission mitzuarbeiten, wenn gleich wir der Auffassung sind, dass eine Enquete-Kommission das richtige Gremium dafür wäre. Aber Sie wollen uns ja nicht dabei haben. Sie wollen uns ab und zu einladen, um unsere Meinung und unsere Informationen zu hören, um dann hinter verschlossenen Türen schon einmal zu beraten, wie man darauf wohl reagieren könnte.

Jetzt fangen Sie doch bitte nicht mit einem Märchen an! Die Wahrheit ist doch, dass Grüne und SPD völlig über Kreuz lagen, was die Zukunft des Verfassungsschutzes betrifft,

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

dass das eine der schwierigen Fragen in den Koalitionsverhandlungen war.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie waren doch gar nicht dabei!)

Kommen Sie doch jetzt nicht mit dem Märchen daher, jetzt komme eine Kommission, der Sie voll vertrauen! Da sitzen ganz viele Grüne drin.

(Petra Tiemann [SPD] lacht)

Die soll paritätisch besetzt werden. Als ich Sie das erste Mal danach gefragt habe, wussten Sie nicht einmal, was das bedeuten soll: paritätische Besetzung.

(Petra Tiemann [SPD] lacht)

Inzwischen wissen Sie das: Da sitzen ganz viele Grüne drin. Erzählen Sie mir doch nicht, dass Sie denen vertrauen! Das wird an dieser Stelle nicht der Fall sein.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der einzige Zweck dieser Kommission, die da seitens der Regierung eingerichtet werden soll, ist doch, den Ausgleich zwischen SPD und Grünen zu schaffen.

(Petra Tiemann [SPD]: Sie disqualifizieren sich immer mehr! Lassen Sie es doch sein!)

Da sind Mitglieder anderer Fraktionen natürlich tatsächlich nicht erwünscht.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Herr Kollege, wie lächerlich wollen Sie sich noch machen?)

Das ist der Grund, warum Sie uns außen vor lassen - nicht weil Sie von uns keine Informationen erwarten. Das ist der Hintergrund.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Der Markenkern der CDU, wie Herr Schünemann ihn beschrieben hat, wurde hier präsentiert!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Nacke. - Das Wort hat jetzt Helge Limburg, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, ich kann mich gar nicht daran erinnern, dass Sie bei den Koalitionsgesprächen zwischen SPD und Grünen dabei gewesen wären. Ich muss sagen: Es hätte mich auch überrascht, wenn wir Sie dazu eingeladen hätten.

Ich kann, auch wenn das nicht üblich ist, vielleicht ein bisschen erzählen, um Ihrer Besorgnis abzuwehren, dass das ein schwieriger Punkt sei, der dann verlagert worden sei. Wir haben in der Tat sehr zügig nach der letzten Wahl einen Koalitionsvertrag ausgehandelt. SPD und Grüne haben sich darin u. a. sehr schnell und einvernehmlich auf notwendige Reformschritte beim Verfassungsschutz und auf eine weitergehende Kommission geeinigt. Dieser Koalitionsvertrag ist auf zwei Parteitagen - von SPD und Grünen - einstimmig verabschiedet worden. Machen Sie sich insofern keine Sorgen! In diesem Punkt besteht überhaupt keine Differenz zwischen SPD und Grünen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, nun zu Ihren erneuten Angriffen auf Frau Brandenburger. Ich muss schon sagen: Da geht Ihre perfide Strategie weiter. Anstatt anzuerkennen, dass mit dem Wechsel in der Behördenleitung endlich auch ein Kulturwechsel und ein Wechsel hin zu mehr Respekt vor Datenschutz, vor Grundrechten betroffener Personen - eine wichtige Aufgabe des Verfassungsschutzes - Einzug gehalten haben, anstatt die Aufklärungsar-

beit von Frau Brandenburger öffentlich zu loben und zu unterstützen, versuchen Sie, Haare in der Suppe zu finden.

(Jens Nacke [CDU]: Haare in der Suppe? Da liegt eine ganze Perücke in der Suppe!)

Stattdessen versuchen Sie immer wieder, sie zu diskreditieren. Das ist unverschämt und völlig neben der Sache, Herr Kollege Nacke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Limburg, ich darf Sie unterbrechen. Bei Herrn Dr. Birkner besteht der Wunsch nach einer Zwischenfrage an Sie.

Helge Limburg (GRÜNE):

Den muss ich leider abschlägig bescheiden.

Meine Damen und Herren, ich fand den Beitrag des Kollegen Dr. Birkner sehr erhellend. Sie haben dem Innenminister vorgeworfen, dass er den Eindruck erwecke, dass *auch* unter seiner Führung der Verfassungsschutz parteipolitisch instrumentalisiert werde. Damit sind wir einen Schritt weiter: Auch die FDP erkennt endlich an, dass der Verfassungsschutz unter CDU und FDP missbraucht worden ist. So kann und wird es aber nicht weitergehen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Limburg. - Jetzt liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor. Herr Dr. Birkner!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Limburg, Sie haben ja vorhin in Ihrem ersten Beitrag auch über die Inhalte gesprochen. Sie haben heute überhaupt noch nicht gesagt haben, wo eigentlich Ihr Reformbedarf ist. Sie haben die ganze Zeit nur ausgeführt über: Kommission, ja oder nein? Sie haben jedoch nie gesagt, für welche Inhalte Sie stehen, haben das aber von uns eingefordert. Wir haben das in einem Entschließungsantrag hier vorgelegt. Wo die inhaltliche Positionierung Ihrer Fraktion liegt, bleibt völlig im Dunkeln. Sie versuchen hier nur, die Öffentlichkeit, die Transparenz herauszuhalten, weil Sie

nämlich Angst vor den Streitigkeiten haben, die in einer solchen Kommission am Ende zutage kommen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb haben wir auch keine Positionierung des Ministers gehört. Er hat auch nur wolkig auf die Ergebnisse aus dem Untersuchungsausschuss verwiesen, genauso wie Herr Watermann, der sich auf die Innenministerkonferenzen usw. bezog und behauptet, da sei ja überall Einigkeit usw. Aber wo soll es denn hingehen? - Nicht ein Wort zu den Inhalten!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Nichts Konkretes!)

Zweitens, meine Damen und Herren. Es ist bemerkenswert und stärkt das Misstrauen, dass hier nicht mit offenen Karten gespielt wird, wenn die Kollegin Janssen-Kucz twittert:

„Die erste Überprüfung der Einzelfälle zeigt, dass über 80 % rechtswidrig/unzulässig gespeichert wurden! CDU-Politik!“

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist eine Unverschämtheit! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe)

Meine Damen und Herren, im Innenausschuss ist man übereingekommen und so wurde es von der Landesregierung kommuniziert: Es wird eine Überprüfung durch die Task Force geben. Dann werden wir als die zuständigen Abgeordneten - übrigens selbstverständlich auch im Verfassungsschutzausschuss - am Ende unterrichtet.

Ich finde, es ist eine Unverschämtheit und wirklich unerträglich - ich sage dieses Wort nicht oft -, dass es hier offensichtlich andere Informationskanäle gibt, die der Opposition ihre Rechte abschneiden und eine parlamentarische Kontrolle unmöglich machen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn das den Tatsachen entspricht, wie solche Informationen zustande kommen, ist das zu erklären. Ansonsten stärkt das den Eindruck, dass hier die kritischen Fragen der Opposition herausgehalten werden sollen und die Regierung ihr Ding machen will. Das ist nicht der Verfassungsschutz, den wir wollen.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Limburg, bitte schön!

Helge Limburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Birkner, ich bin Ihnen dankbar für die Gelegenheit, noch einige Sachen klarzustellen.

Zum einen folgen Ihre unverschämten Angriffe jetzt auf die Kollegin Janssen-Kucz einem Muster, das Sie hier seit Monaten betreiben. Sie suchen sich Einzelpersonen der Regierungsfractionen oder der Regierung aus

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

und versuchen, sie in eine Ecke zu stellen, zu stigmatisieren. Es wird Ihnen damit nicht gelingen, die gute Arbeit der Koalition und der Regierung zu diskreditieren, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der CDU und von der FDP - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Frau Janssen-Kucz hat nichts anderes getan, als nach ihren Erkenntnissen einen Zwischenstand aus den Unterrichtungen hier über das Internet zu verbreiten. Die Zeiten - - -

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:
War das jetzt vertraulich? - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Die Kollegin Jahns von der CDU hat Ähnliches verbreitet.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, Herr Limburg, eine Sekunde! - Wir haben eine hoch emotionale Debatte. Es ist alles gut. Aber ich bitte, dem Redner jetzt zuzuhören. Sonst kommen wir nicht zusammen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:
Kommen wir auch nicht!)

Sie haben das Wort.

Helge Limburg (GRÜNE):

Herr Kollege Dürr, die Frau Kollegin Jahns von der CDU hat Ähnliches erzählt.

(Zurufe von der CDU: Das ist überhaupt nicht wahr!)

Selbstverständlich darf man über Erkenntnisse, auch über Zwischenerkenntnisse aus der Ausschussarbeit berichten.

Die Zeiten, in denen wir hier wegen eines Tweets eine Landtagsunterbrechung herbeiführen,

(Jörg Hillmer [CDU]: Das war eine vertrauliche Sitzung!)

sollten doch vorbei sein, meine Damen und Herren. Das Internet kann doch für uns nicht mehr Neuland sein, wie die Kollegin Merkel einmal auf Bundesebene gesagt hat.

Aber zum Wichtigen. Sie haben die Kommission wiederholt kritisiert, Herr Dr. Birkner. Ich kann das wirklich nicht nachvollziehen. Es hat auf Bundesebene eine Kommission gegeben. Es hat zur Reform des Verfassungsschutzes eine Bund-Länder-Kommission gegeben. Es hat in verschiedenen Ländern Kommissionen gegeben. Das ist ein völlig normaler Vorgang in der Bundesrepublik Deutschland. Nur in Niedersachsen soll es ein Skandal sein.

Zu den Inhalten. Ich kann Ihnen gerne ein paar Stichworte nennen. Da haben wir in der Tat sogar Übereinstimmung. Wir müssen darüber reden, wie die parlamentarische Kontrolle verbessert werden kann. Wir müssen darüber reden, wie der Begriff der Verfassungsfeindlichkeit enger definiert werden kann. Das hat ja auch der Innenminister bereits gesagt. Wenn Sie ihm zugehört hätten, hätten Sie das gewusst. Wir müssen darüber reden, wie die Arbeit mit Auskunftspersonen, sogenannten V-Leuten, besser kontrolliert und sauberer gestaltet werden kann, um nur einige Beispiele zu nennen. Selbstverständlich haben wir uns positioniert, und selbstverständlich wird in diesem Parlament ausreichend Raum für konkrete Reformdebatten sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Es gab den Wunsch nach einer Kurzintervention. Das können wir nicht machen, weil es auf eine Kurzintervention keine Kurzintervention gibt. Das lässt die Geschäftsordnung nicht zu. Wenn wir da eben etwas übersehen haben - - -

(Zuruf: Eine persönliche Erklärung!)

- Eine persönliche Erklärung können wir nachher machen, am Ende der Debatte.

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich Herr Watermann von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Watermann, Sie haben vier Minuten. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Birkner, die sachliche Diskussion schwankt ja: Was wollen wir eigentlich verändern? - Ich habe gerade ein paar Punkte genannt. Die sind vielleicht in der Hektik am Ende des Redebeitrags verloren gegangen. Ich kann Ihnen nur versichern: Die Zusammenarbeit mit den Grünen ist da sehr vertrauensvoll, weil wir die Punkte einsammeln, die man jetzt tagtäglich erlebt. Wir leben ja in einer Situation, in der wir uns täglich neu damit auseinandersetzen. Wir wollen an das anknüpfen, was gestern in der Aktuellen Stunde gesagt wurde: Wo ist die Linie? Wollen wir unsere Demokratie schützen oder die Persönlichkeitsrechte einschränken? - Über diese Linie müssen wir reden. Die ist sehr schwierig zu definieren. Das sehe ich auch in der Frage, was Leute bereit sind, freiwillig von sich im Netz preiszugeben. Das ist eine Situation, mit der man sich auseinandersetzen muss.

Es geht aber an einer Ecke verloren. Es geht dann verloren, wenn es missbraucht wird, so wie der Kollege Nacke das macht, indem er alles, was missliebig ist, an den Rand drückt, weil es dann gar nicht darum geht, wie wir gemeinsam die Demokratie schützen wollen. Ihm geht es vielmehr darum, wie der Verfassungsschutz dafür genutzt werden kann, um politische Konkurrenten an den Rand zu drängen. Das ist der Punkt, warum wir nicht zueinander kommen können, jedenfalls nicht mit dieser Union.

Herr Nacke ist von seiner Persönlichkeitsstruktur her so, dass er sich im Zweifel - das weiß ich nicht genau - selber oder anderen kaum traut und sich dabei gar nicht vorstellen kann, dass es auch ein vertrauensvolles Miteinander gibt.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Jetzt gehen Sie zu weit, Herr Kollege! Das ist eine Unverschämtheit!)

- Sie empfinden das als unverschämt. Ich sage Ihnen: Die Beleidigungen dieses Mannes heute in dieser Rede, uns an den Rand der Verfassung zu drängen, sind ungeheuerlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Stehen Sie auf und entschuldigen Sie sich dafür!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist unglaublich! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Denn das hat die Sozialdemokratie nicht verdient. Sie grenzen aus. Das ist Ihre Politik.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Es liegt die Bitte zu einer Kurzintervention des Herrn Kollege Nacke auf die Ausführungen des Kollegen Watermann vor. Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Watermann läuft und beruhigt sich wieder. Das ist vielleicht auch ganz gut.

Herr Kollege Watermann, genau richtig dargestellt! Das ist die Linie. Es geht um genau diese Linie, die wir definieren müssen: Was soll, was darf der Verfassungsschutz? Was soll und was darf der Verfassungsschutz nicht? Wie schützen wir die Rechte derjenigen, die ihre Persönlichkeit haben, und wie schützen wir gleichzeitig aber auch die Verfassung vor ihren Feinden? Wie schützen wir unser Land, und wie schützen wir uns vor den Feinden der Verfassung? - Sie genauso wie mich. Darum soll es in einer Enquetekommission gehen. Das ist das ideale Medium dafür, diese zentrale besondere Frage zu diskutieren. Sie wollen das aber nicht in einer Enquetekommission. Sie haben uns bis jetzt nicht erklärt, warum. Sie haben nur gesagt: Mit Ihnen wollen wir darüber nicht reden.

(Johanne Modder [SPD]: Mit Ihnen nicht, Herr Nacke!)

Herr Kollege Limburg, das ist genau das Problem. Sie sagen: Es gibt doch auf Bundesebene eine Kommission. Es gibt doch eine Bund-Länder-Kommission. Was ist gegen eine Kommission einzuwenden? - Nichts ist gegen eine Kommission einzuwenden, wenn sie es vorbereitet. Wenn aber eine Kommission parteipolitisch besetzt wird, wenn das parteipolitisch außerhalb des Parlaments vorbereitet werden soll, dann ist eine Kommission schädlich für die Demokratie.

Stimmen Sie jetzt doch der Enquetekommission zu! Lassen Sie das doch parallel laufen! Was nehmen Sie sich denn? Welchen Schaden nehmen Sie denn? Welche Angst haben Sie denn vor dieser Enquetekommission? Was soll denn dabei

herauskommen, das Ihnen am Ende einen derartigen Schaden zufügen kann, dass Sie Ihre politische Linie nicht mehr durchsetzen können?

Das verstehen wir nicht. Das haben Sie auch nicht erläutert, es sei denn, Sie beide können nicht miteinander und müssen das erst einmal vorher miteinander klären.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist der einzige Punkt. Und das ist die Wahrheit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Herr Watermann möchte antworten. Bitte schön, Herr Watermann!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, das hilft, wenn man das so macht. Ich empfehle Ihnen, das gelegentlich auch so zu tun, wenn man sich nämlich so geärgert hat, dass man sich dann ein wenig Beruhigung verschafft.

Ich sage Ihnen: Ja, wir sind uns einig in der Frage, genau wie Sie das beschrieben haben. Wir sind uns nicht einig mit den Arbeitsmitteln, mit denen wir das erreichen können. Es gibt aber mehr Arbeitsmittel als eine Enquetekommission. Ich sehe die Enquetekommission als ein sehr lang angelegtes Instrument an, weil man die gesamte Wahlperiode braucht. Da muss man ganz bestimmte Mechanismen einhalten. Deshalb halte ich das nicht für das richtige Arbeitsmittel.

Am Ende Ihrer Kurzintervention kam es wieder: Sie können sich nicht vorstellen, dass man sich gegenseitig vertraut. Das ist unser Grundproblem.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor. Wir sind also am Ende der Beratung.

Jetzt hat sich Frau Kollegin Jahns gemäß § 76 unserer Geschäftsordnung zu einer **persönlichen Bemerkung** gemeldet. Sie kennen das Prozedere: Sie können gegen Sie gerichtete Angriffe zurückweisen.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eben ist der Vorwurf erhoben worden, dass ich aus vertraulichen Sitzungen Informationen weitergegeben hätte.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das habe ich nicht gesagt!)

- Hier vorne wurde klar mein Name genannt. Es hieß, ich hätte mich genauso geäußert wie Frau Janssen-Kucz.

Das weise ich hier ausdrücklich zurück. Das wird sicherlich im Protokoll nachzulesen sein.

Ich habe mich nicht zu Informationen aus vertraulichen Sitzungen geäußert. Geäußert habe ich mich unmittelbar nach der ersten Sondersitzung des Verfassungsschutzausschusses. Als ich aus der Sitzung kam, bin ich von der Presse damit konfrontiert worden, dass es Abhörmaßnahmen gegeben haben soll, und ich wurde gefragt, was ich zu dem Auskunftersuchen von Frau Röpke sage.

Wie dieser Name an die Öffentlichkeit gekommen ist, wissen sowohl der Innenminister als auch die Präsidentin des Verfassungsschutzes. Sie wissen, dass es aufgrund dieser Situation eine Information durch die Verfassungsschutzpräsidentin an die Betroffene gegeben hat und der Anwalt daraufhin sofort an die Öffentlichkeit gegangen ist. Das ist also keineswegs durch meine Äußerungen erfolgt, sondern durch Äußerungen von anderen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das hat auch keiner gesagt!)

Deshalb weise ich diesen Vorwurf hier noch einmal ausdrücklich zurück.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Kollegin Jahns.

Wir sind damit am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunkts und kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Beide Anträge sollen dem Ältestenrat überwiesen werden. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Damit sind wir am Ende der Vormittagsitzung angekommen. Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Um 15 Uhr geht es weiter. Guten Appetit!

(Unterbrechung der Sitzung von 12.42 Uhr bis 15.01 Uhr)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Ich darf die Sitzung zum heutigen Nachmittag eröffnen.

Wir machen weiter mit dem

Tagesordnungspunkt 20:

7. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben -

Drs. 17/840 - unstrittige und strittige Eingaben

Sie werden es nicht für möglich halten: Es liegen keine Änderungsanträge vor.

Gibt es dennoch Wortmeldungen? - Dem ist nicht so, sodass wir gleich in die Abstimmung eintreten können.

Wer den Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Einstimmig so beschlossen. Das ist eine Rekordleistung zum Thema Eingaben.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt auch schon im besten Sinne abgehandelt.

Ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 21:

Besprechung:

Wie wirkt sich die angekündigte „sanfte Agrarwende“ auf Erzeuger und Verbraucher von Nahrungsmitteln aus? - Große Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/283 - Antwort der Landesregierung - Drs. 17/830

Ich eröffne die Besprechung. Nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung wird zu Beginn der Besprechung einer der Fragestellerinnen oder einem der Fragesteller das Wort erteilt. Alsdann erhält es die Landesregierung.

Für die Fraktion, die die Anfrage gestellt hat, liegt mir die Wortmeldung des Kollegen Helmut Dammann-Tamke vor. Herr Kollege, Sie haben hiermit das Wort. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn der Besprechung dieser Großen Anfrage der CDU-Fraktion möchte ich es nicht versäumen, mich im Namen der Fraktion bei allen Mitarbeitern im Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, bei den nachgelagerten Behörden und bei der Landwirtschaftskammer Niedersachsen herzlich für die Beantwortung der zugegeben umfangreichen Anfrage zu bedanken.

(Beifall im ganzen Hause)

Es gab in den letzten Wochen vereinzelt Stimmen vonseiten der Exekutive, die hier und da die Sinnhaftigkeit insbesondere bezüglich des Umfangs der Formulierungen kritisch hinterfragt haben. Denen sei zunächst einmal gesagt, dass die Beantwortung von durchschnittlich 1,5 Fragen pro Tag ein Arbeitsvolumen darstellt, welches in einer leistungsfähigen Landesverwaltung leistbar sein müsste.

Der eigentliche Sinn liegt allerdings nicht in einem Beschäftigungsprogramm, sondern darin, sich einer unscharf mit dem Begriff der „sanften Agrarwende“ titulierten Neuausrichtung der niedersächsischen Agrar- und Verbraucherpolitik über die Klärung von unscharfen Begrifflichkeiten sowie sich einer Ausgangssituation im Sinne einer möglichst detaillierten Eröffnungsbilanz zu nähern.

Was das Thema Begrifflichkeiten angeht, ist festzustellen, dass es an dieser Stelle keine neuen Erkenntnisgewinne gibt. Was das Thema Eröffnungsbilanz betrifft, so leiden die Antworten darunter, dass die Landesregierung es versäumt hat, beispielsweise im Bereich von Bestandsgrößen in der Tierhaltung auf Quellen wie z. B. die Tierseuchenkasse zurückzugreifen, um zu aktuellen Daten zu gelangen. Ich verweise ausdrücklich darauf, dass der Minister heute unter Tagesordnungspunkt 27 diese Datengrundlage für Tierbestände in der Tierseuchenkasse ausdrücklich selbst erwähnt hat.

Gleichwohl, Fakt ist - siehe Koalitionsvertrag -: Es ist erklärtes Ziel der Landesregierung, den Spitzenplatz Niedersachsens als Agrarland Nummer eins im Bund zu sichern. In diesem Kontext liefert die Beantwortung der Anfrage eine umfangliche Anzahl an Parametern, an denen sich in Zukunft der Erfolg Ihrer Politik, Herr Minister Meyer, messen lassen muss. Sie tragen die Verantwortung für die 23 435 landwirtschaftlichen Haupterwerbsbe-

triebe, für die 14 172 Nebenerwerbsbetriebe einschließlich der mitarbeitenden Familienangehörigen, für die Altenteiler, deren Altersvorsorge in weiten Teilen durch die wirtschaftende Generation zu erbringen ist, sowie für die Gesellschafter der 4 123 Personengesellschaften und deren Familien, für die rund 125 000 Beschäftigten in den landwirtschaftlichen Betrieben, für die knapp 70 000 Beschäftigten im Ernährungsgewerbe und für alle weiteren Beschäftigten im Umfeld der Landwirtschaft, deren Arbeitsplätze mehr oder weniger stark von einer prosperierenden Landwirtschaft abhängen. Und natürlich tragen Sie auch die Verantwortung für den Verbraucherschutz, für gesunde Lebensmittel und für eine Produktion, die die Umwelt nicht dauerhaft belastet.

Um es an dieser Stelle unmissverständlich zu sagen: Beim Thema Einhaltung der EU-Wasserrahmenrichtlinie wird es, wie die heutige Debatte gezeigt hat, mit uns keinen Dissens geben, was die Zielsetzung der Einhaltung angeht.

Doch nun zu einigen Fragestellungen, die unserer Meinung nach einer besonderen Erwähnung bedürfen.

Niedersachsen hat es dank unternehmerisch aufgestellter Betriebe geschafft, seine Marktanteile innerhalb Deutschlands wesentlich auszubauen. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Zahl der gehaltenen Kühe, damit verbunden für die Milcherzeugung insgesamt, die Käseproduktion, die Magermilchpulvererzeugung, die Ferkelerzeugung, die Mastschweineproduktion sowie die Anzahl der erzeugten Masthühner. Diese Zahlen finden genauso ihren Niederschlag in der nachgelagerten Wertschöpfungskette. Beim Anbau von Feldfrüchten ist eine ebensolche Entwicklung für die Kulturen zu konstatieren, hier besonders beim Raps, bei den Kartoffeln, beim Gemüse und nicht zuletzt beim Baumobst.

All diese Parameter zeigen deutlich auf, dass es in Niedersachsen während der vergangenen Jahre möglich war, Standort- bzw. Wettbewerbsvorteile zu nutzen, was in der Regel auch mit betrieblichem Wachstum verbunden war. Der Vergleich der Strukturen im Verhältnis der Bundesländer untereinander zeigt unter den alten Bundesländern die günstige Agrarstruktur Niedersachsens auf, welche weitgehend mit unseren schleswig-holsteinischen Nachbarn zu vergleichen ist. Setzt man Niedersachsen allerdings in Relation zu den neuen Ländern, so ist die Diskrepanz offensichtlich, da der durchschnittliche Ackerbaubetrieb in Niedersach-

sen über 79 ha verfügt und im Wettbewerb mit durchschnittlich 326 ha in Mecklenburg-Vorpommern steht.

Diese Nachteile in Bezug auf den Produktionsfaktor Boden wurden und müssen auch zukünftig über eine Veredelung - sei es über Sonderkulturen oder über die Aufnahme einer Tierhaltung - ausgeglichen werden. So ist es folgerichtig, dass gerade die Gruppe der Veredelungsbetriebe in Niedersachsen mit durchschnittlich 55 ha bezogen auf die Flächenausstattung in die Kategorie „eher klein“ fällt.

An diesem Punkt zeichnen sich vorgezeichnete Konfliktlinien zu Ihren Zielvorgaben, dem Erhalt einer bäuerlichen Landwirtschaft, ab. Ausweislich Ihrer Pressemitteilung vom 16. Oktober dieses Jahres, die da heißt „Bessere Schweinehaltung in Niedersachsen umgesetzt“, erklären Sie, Herr Minister, es als Erfolg, dass dank intensiver Kontrollen der Landkreise die EU-Schweinehaltungsverordnung in 2 700 Sauenbetrieben umgesetzt sei. Das ist für den Tierschutz ohne Zweifel ein Erfolg. Was Sie aber nicht sagen, ist, dass diese von der EU im Jahre 2008 vorgegebene Auflage der Gruppenhaltung dazu geführt hat, dass wir in Niedersachsen ausweislich der Antwort zu Frage 8, Tabelle 14, innerhalb von fünf Jahren jeden zweiten Sauenhalter verloren haben. Das ist ein sektoraler Strukturwandel, für den ich keine vergleichbaren Beispiele kenne.

(Beifall bei der CDU)

Die Wachstumsschwelle für Sauenhalter liegt - Stand heute - bei „> 250 Sauen“. Dieses Beispiel zeigt in aller Deutlichkeit auf, dass es gerade kleinere Betriebe sind, die neue, zusätzliche Auflagen nicht mehr umsetzen können. Sie sind es, die die Produktion einstellen, und sie sind es auch, die im Zweifel wegen nicht ausreichender Sicherheiten - weil keine Fläche - keinen Kredit mehr von der Bank bekommen: Ein Teufelskreis! - Und da kommen Sie, Herr Minister, mit dem Credo: Kleine Betriebe, kleine Auflagen - große Betriebe, große Auflagen. - Das klingt in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit plausibel, in den Ohren der Betroffenen wie Hohn.

Dieser oberflächliche und in weiten Teilen populistische Umgang mit der Materie führt in der Konsequenz noch zu einem weiteren Effekt, der ein Verfehlen der postulierten Ziele vorprogrammiert. In Ihrer Antwort auf die Frage 39 heißt es:

„Der niedersächsische Berufsnachwuchs aller landwirtschaftlichen Aus- und Fortbildungsebenen reicht ... nicht aus, um alle landwirtschaftlichen Höfe weiterführen zu können.“

Der Antwort zu Frage 41 ist zu entnehmen, dass in der Gruppe der knapp 26 000 Betriebsleiter älter als 45 Jahre zwei Drittel angeben, keinen Hofnachfolger bzw. eine ungewisse Hofnachfolge zu haben.

Spannend ist in diesem Zusammenhang in der Antwort auf die Frage 39 auch die Aussage, dass die Niedersächsische Landesregierung aktiv für den Berufszweig der grünen Berufe wirbt und darüber hinaus auf eine Junglandwirteprämie verweist. Abgesehen davon, dass ich hier keine Haushaltsansätze, was aktive Werbung betrifft, kenne: Glaukt hier im Saal ernsthaft jemand, dass ein Senior seinem Sohn oder seiner Tochter empfehlen wird, eine Ausbildung zum Landwirt zu machen, weil es in einigen Jahren eine Junglandwirteprämie gibt? - Und welches Vertrauen soll in diese Zusagen bestehen, wenn parallel dazu die unmittelbar einkommenswirksamen Mittel in der ersten Säule gekürzt werden, um sie ausweislich der Antwort zu Frage 104 von den Landwirten weg in die Förderung der ländlichen Räume sowie für Umweltleistungen fließen zu lassen - Umweltleistungen, die immer nur einen Ausgleich für Bewirtschaftungseinschränkungen bzw. -nachteile darstellen können und insofern keine unmittelbare Einkommenswirksamkeit entfalten können?

Wer qualifizierten, guten beruflichen Nachwuchs haben will, der muss verlässliche Rahmenbedingungen setzen - für eine unternehmerische bäuerliche Landwirtschaft. Prämienoptimierung ist keine Perspektive. Ich wage zu behaupten, dass AFP-Programme, die die Förderung im Bereich der Tierhaltung mit Standards vorgeben - siehe Antwort zu Frage 16 -, die weit über den gesetzlichen Mindestanforderungen liegen, sich zu absoluten Ladenhütern entwickeln werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Minister, wenn es Ihnen nicht gelingt, das Vertrauen des Berufsnachwuchses zu gewinnen, werden Sie eine nie dagewesene Beschleunigung des Strukturwandels erleben.

Im Folgenden möchte ich die Gelegenheit nutzen, um auf einige Widersprüchlichkeiten hinzuweisen. Im letzten Absatz zur Beantwortung auf die Frage 16 führt die Landesregierung aus:

„Ziel der AFP-Förderung ist die nachhaltige Modernisierung der Betriebe im ganzheitlichen Sinne und nicht wie in der Anfrage suggeriert die Anhebung der Tierzahl auf ‚optimale Betriebsgrößen‘ und war es auch in der Vergangenheit insbesondere für Mastschweine und Geflügel explizit nicht.“

Bravo, Herr Minister: In die Falle getappt! Denn damit dürfte das politische Argument, welches Sie, Herr Landwirtschaftsminister, immer wieder angeführt haben: „Die alte Landesregierung hat den Bau von Massentierhaltungsställen gefördert“, durch die Beantwortung aus Ihrem eigenen Haus als populistisches Wahlkampfangument entlarvt sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eine weitere Antwort, die zu unserer besonderen Aufmerksamkeit beiträgt, ist die Antwort auf die Frage 48. Zur Erinnerung: Der Minister hatte sich in Wahlkampfzeiten wiederholt öffentlich dahingehend geäußert, dass eine verfehlte Agrarpolitik der alten Landesregierung zu einem Verlust von im Saldo 30 000 Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft geführt hätte. Dazu ist Folgendes anzumerken: Mit einem Anteil von ca. 40 000 schlagen hier nicht ständig mitarbeitende Familienangehörige zu Buche.

Die sozialpolitische Frage sei hier durchaus angebracht, ob es erstrebenswert ist, dass Familienangehörige für das Aufrechterhalten von Betriebsabläufen häufig ohne Entlohnung eingesetzt werden sollen. Fakt ist aber gleichzeitig, dass der Saldo durch ein Plus von 10 000 über reguläre Arbeitsverhältnisse mit ständig und in Teilzeit Beschäftigten ausgeglichen wurde. Dies sind Fremdarbeitskräfte. Daraus den oben erwähnten Schluss zu ziehen, dass die politischen Rahmenbedingungen schlecht waren, ist allerdings mehr als mutig, zumal die Veröffentlichung der Kammer - Agrarstatistisches Kompendium 2011 - auf Seite 37 eine Aufstellung zeigt, die auf der Basis der gleichen Quelle, nämlich LSKN, ein kontinuierliches Anwachsen der Erwerbstätigkeit in der niedersächsischen Land- und Forstwirtschaft und Fischerei seit 2006 aufzeigt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was ich damit sagen will: Ich halte die Beantwortung zu Frage 48 und die dort gemachten Aussagen für eingeschränkt seriös.

Eingeschränkt seriös ist auch die Antwort auf die Frage 75. Dort heißt es:

„Die Anhebung der Prämien für den Ökolandbau ist eine Reaktion auf die im Zeitablauf für den Durchschnitt der ökologisch wirtschaftenden Betriebe gestiegenen Kosten der ökologischen gegenüber der konventionellen Wirtschaftsweise.“

Drei Seiten zuvor heißt es auf die Frage nach den Gewinnentwicklungen im Ökobereich im Verhältnis zu den konventionellen Betrieben, dass die Anzahl der Ökobetriebe im BMELV-Testbetriebsnetz nicht repräsentativ sei und - weiter - dass sich die Gewinne der Ökobetriebe in den vergangenen Jahren grundsätzlich nicht schlechter entwickelt haben als die Gewinne vergleichbarer konventioneller Betriebe. Also: Was ist denn nun? Sind diese Aussagen repräsentativ, oder sind sie es nicht? - Da hat wohl jemand beim Korrekturlesen den Überblick verloren und sich in solche offensichtlichen Widersprüche verstiegen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für eine seriöse Politik hieße dies: Förderung der Umstellungsprämie als politisches Ziel von mehr Ökolandbau. Okay, d'accord. Förderung der Ökobetriebe über die Beibehaltungsprämie ist ein reiner Mitnahmeeffekt und politisch eine Klientelpolitik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Äußerst spannend finde ich, was die Landesregierung nicht weiß. Ausweislich der Antwort zu 1 c hat die Landesregierung keine Erkenntnisse über die Anzahl der gewerblichen Tierhalter, also genau die Betriebe, die sich trotz steuerlicher Besserstellung von Landwirtschaft über die Pauschalierung bewusst zu einer gewerblichen Produktion, in der Regel ohne Flächenbewirtschaftung, entschieden haben, also gewerbliche Produktion im Bereich Tierhaltung.

Wer bäuerliche Strukturen stützen will, der sollte genau wissen, in welchem Umfang, Ausmaß und in welcher Eigentümerstruktur sich Tierhaltung in Niedersachsen widerspiegelt. Dass die Landesregierung hier keine Erkenntnisse hat, lässt so manche Debatte in einem völlig neuen Kontext erscheinen.

Ich komme zum Schluss, zum Konsumverhalten der Verbraucher. Um die 10 % des Einkommens wendet der Verbraucher für Nahrungsmittel einschließlich Genussmittel wie Tabak auf. Solange der deutsche Verbraucher Lebensmittel über den Preis einkauft, geht jeder Ansatz, ein qualitätsbewusstes Konsumverhalten über das Angebot zu

steuern, in offenen internationalen Märkten am Ziel vorbei.

Die niedersächsische Lebensmittel- und Ernährungsindustrie wird sich auf offenen Märkten auch zukünftig frei mit Rohware eindecken können. Die Steigerung der Exporte zeigt die hohe Wettbewerbsfähigkeit unserer Lebensmittelwirtschaft.

Große Stallkomplexe werden in die neuen Bundesländer oder noch wesentlich weiter nach Osten verlagert. Es ist Aufgabe der Politik, Rahmenbedingungen für die niedersächsischen Bäuerinnen und Bauern zu sichern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie, Herr Minister Meyer, haben mit Ihrem Umsteuern und dem partiellen Ausblenden marktwirtschaftlicher Grundprinzipien einen politisch äußerst riskanten Kurs eingeschlagen. Es wird der Tag kommen, an dem Bilanz gezogen wird und Sie mit den Aussagen und Zahlen aus dieser Großen Anfrage konfrontiert werden. Dann werden Ihnen die allseits bekannten Floskeln und der Verweis auf eine falsche Ausrichtung der Agrarpolitik der Vorgängerregierung nicht mehr weiterhelfen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dammann-Tamke. - Meine Damen und Herren, wie besprochen, ist jetzt, wie das bei einer Großen Anfrage üblich ist, die Landesregierung am Zuge. Zu Wort gemeldet hat sich der Landwirtschaftsminister, Herr Meyer. Bitte sehr! Sie haben das Wort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Tat hat die CDU-Fraktion der Landesregierung 180 Fragen mit ganz vielen Unterfragen zur Agrarpolitik gestellt. Mindestens die Hälfte davon ist statistischer Art. Deshalb möchte ich als Erstes auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hause danken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei manchen Fragen haben wir uns gefragt, wo eigentlich die Agrarkompetenz der CDU geblieben ist, die noch bis vor Kurzem das Haus geführt hat. So ist nach Grundlagen gefragt worden, die noch nie statistisch erfasst worden sind - z. B. gleich am

Anfang in Frage 5 nach der durchschnittlichen Betriebsgröße der Veredlungsbetriebe in Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie nach der Anzahl an Ferkeln von 7 bis 28 kg getrennt nach landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben.

(Björn Thümler [CDU]: Ja! Haben Sie eine Antwort darauf?)

- Bei dieser Frage mussten wir zugeben, dass keine statistische Erfassung getrennt nach Gewichtsklassen möglich ist. Ich dachte, die CDU, die bis vor Kurzem noch den Minister gestellt hat, hätte das gewusst.

(Beifall bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Die Frage ist, ob Sie das wissen, und nicht, ob wir das wissen!)

Meine Damen und Herren, das Fazit dieser ganzen statistischen und sonstigen Antworten auf Ihre Fragen lautet: Die Landwirtschaft in Niedersachsen steht noch auf einer weitgehend bäuerlichen Grundlage. Wir haben noch 40 000 bäuerliche Betriebe in Niedersachsen. Ihre durchschnittliche Betriebsgröße beträgt 62 ha. Das ist eine Größe, die sich auch im bundesweiten Vergleich sehen lassen kann.

Man muss aber sagen, dass sich der Strukturwandel - und das ist durch den politischen Rahmen der Vorgängerregierung von Schwarz-Gelb bedingt - gerade in den letzten Jahren seit 2003 deutlich beschleunigt hat. Das Höfesterben ist weiter vorangetrieben worden.

Zur Frage der Arbeitsplätze: Für die Feststellung, dass in Ihrer Regierungszeit - im Gegensatz zur Zeit der SPD-Vorgängerregierung - fast 30 000 Arbeitsplätze im landwirtschaftlichen Bereich verloren gegangen sind,

(Björn Thümler [CDU]: Das ist schon wieder falsch!)

haben wir die gleichen Statistiken und die gleichen Berechnungsgrundlagen genommen, auf deren Grundlage die Vorgängerregierung Herrn Große Macke 2012 geantwortet hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie jetzt die Berechnungsmethoden anzweifeln, kritisieren Sie also auch die Antwort von Herrn Lindemann von 2012.

(Björn Thümler [CDU]: Das würden wir nie tun!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie jetzt sagen, wir müssten für die bäuerlichen Betriebe kämpfen, wir würden nicht differenzieren und immer mehr kleine Betriebe müssten aufgeben, verstehe ich nicht, warum die CDU momentan auf Bundesebene massiv blockiert, dass wir endlich bei den Agrarsubventionen eine Umverteilung von Groß nach Klein bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Eigentlich sollten wir den Konsens haben, dass wir hier im Parlament niedersächsische Interessen vertreten und nicht z. B. die Interessen großer Betriebe in ostdeutschen Bundesländern. Sie wissen genau, dass beispielsweise von einer Förderung der ersten Hektare, die jetzt kommen wird, also von einer Extraprämie für die ersten 46 ha, zum einen Niedersachsen deutlich profitieren würde und zum anderen auch 86 % der Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe in Niedersachsen massiv profitieren würden. Wer sperrt sich dagegen, dass wir dort zu einer nennenswerten Umverteilung kommen? Die CDU und die FDP.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie kritisieren ja, wir würden die Bauern aufgeben und verraten. Am Montag bin ich bei der Agrarministerkonferenz in Bayern. Ganz spannend ist: Jetzt hat die Bundesregierung ihr Konzept vorgelegt - erarbeitet von Frau Aigner, als sie noch im Amt war -, wie die Gelder künftig auf die Bundesländer verteilt werden sollen. Außerdem gibt es das Konzept der rot-grünen Bundesländer. Nach dem Konzept von Frau Aigner verliert Niedersachsen

(Filiz Polat [GRÜNE]: Hört, hört!)

in der ersten und zweiten Säule über 100 Millionen Euro jährlich.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Ach nein!)

Nach dem Konzept der G-Länder, also der rot-grünen Länder, verliert Niedersachsen nur 50 Millionen Euro. Das ist eine Berechnung der Bundesregierung, die damit gewissermaßen sagt, wir würden dem Osten viel Geld wegnehmen. Bei dem Konzept der Bundesregierung ist Niedersachsen der absolute Verlierer bei allen Umverteilungen. Bei dem Konzept der rot-grünen Länder sind wir wenigstens im Mittelfeld, sodass unsere Bauern und unser ländlicher Raum nicht die Hauptlast aller Kürzungen tragen müssten.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN
und Beifall bei der SPD)

Deshalb sollten wir auch für unsere bäuerlichen Betriebe kämpfen. Ich verstehe Ihre Forderung nach der Einheitsprämie und einer schnellen Angleichung nicht. Welches Konzept Sie da mit den CDU-geführten Bundesländern verfolgen, weiß ich nicht. Ich kann Ihnen nur sagen, dass Niedersachsen der große Verlierer sein wird, wenn es so kommt.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Verfassungsgerichtsurteil!)

- Das Verfassungsgericht hat aber nicht gesagt, wann man es umsetzen muss, sondern nur, dass wir es umsetzen müssen. Wir als Niedersachsen sagen: Möglichst spät! Denn jedes Jahr, das die Einheitsprämie später kommt, erhalten unsere Bauern in Niedersachsen deutlich mehr Geld. Wenn Sie jetzt nicken, dann würde ich Sie einmal auffordern, mit Ihren CDU-Kollegen aus den anderen Bundesländern zu reden. Sonst ist Niedersachsen nämlich der große Verlierer bei der Agrarreform.

(Zustimmung von Susanne Menge
[GRÜNE])

Wir vertreten hier niedersächsische Interessen. Dann hätten alle Landwirte in Niedersachsen deutlich mehr als nach Ihrem Konzept. Wir hätten auch eine starke zweite Säule für den ländlichen Raum - für demografische Entwicklung, für Breitband, für Tourismus, für Dorferneuerung und auch für Agrarumweltmaßnahmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Meine Damen und Herren, Sie haben wieder Beispiele von Auflagen genannt. Ja, wir differenzieren nach Auflagen. Den Filtererlass, der auf Wunsch der Kommunen gekommen ist, haben Sie jetzt wieder kritisiert. Ich kann mich an folgende Pressemitteilung von Herrn Oesterhelweg erinnern: Er war überfällig.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wir
haben kein Wort über Filter verloren!)

Wir haben im Zusammenhang mit dieser Anfrage festgestellt, um wie viele Betriebe es eigentlich geht. Wenn man die Definition der Bundesregierung zugrunde legt, dass Massentierhaltung an der Grenze des Bundesimmissionsschutzrechtes beginnt, dann haben wir unter unseren 40 000 Betrieben 385 Betriebe, die mehr als 2 000 Mast-

schweine halten. In ganz Niedersachsen gibt es 12 Betriebe mit mehr als 500 Milchkühen. Das ist also eine sehr geringe und ganz kleine Minderheit.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Stand 2010!)

- Das sind die Zahlen von 2010, die in der Antwort auf die Anfrage genannt sind.

Wir wollen den Prozess der Industrialisierung der Landwirtschaft mit dem Kampf um den geringsten Preis und die niedrigsten Erzeugerkosten, mit geringen Einkommen und mit geringen Löhnen auch im nachgelagerten Bereich angehen, indem wir die Förderung auf die große Mehrzahl der kleinen und mittleren Betriebe konzentrieren und die gesellschaftlichen Leistungen von Landwirten besser honorieren.

Meine Damen und Herren, der Prozess der Industrialisierung hat auch Risiken und Nebenwirkungen, die wir hier immer wieder diskutieren.

Zu nennen ist beispielsweise der zu hohe Antibiotikaeinsatz in der Nutztierhaltung. Wir haben die erschreckende Zahl, dass von 1 734 t, die in Deutschland verwendet werden, allein 700 t in einem niedersächsischen Postleitzahlbereich eingesetzt werden. Ich glaube, Sie wissen, von welchem ich spreche.

Heute Morgen haben wir über die zu hohen Nährstoffausträge und das Ansteigen der Nitratwerte im Grundwasser diskutiert.

Wir diskutieren über Fruchtfolgen und Vermaisung.

Wir diskutieren über Artenschwund.

Wir diskutieren aber auch über Höfesterben, über den Verlust bäuerlicher Akzeptanz, über immer weniger Betriebe in den Dörfern und über den Verlust landwirtschaftlicher Arbeitsplätze.

Am weitesten auf dem Weg in diese Industrialisierung fortgeschritten ist die Fleischwirtschaft. Wir kennen die Debatten um ausbeuterische Niedriglöhne in den Schlachtbetrieben in Niedersachsen. Deshalb hält die Landesregierung auch weiterhin an der Forderung nach einem gesetzlichen Mindestlohn von 8,50 Euro fest.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was propagierten CDU und FDP? - Niedrige Fleischpreise dürfen weder auf Ausbeutung von Menschen noch auf Ausbeutung von Tieren und Umwelt basieren.

Meine Damen und Herren, wir wollen eine zukunftsfähige Landwirtschaft mit fairen Löhnen und Einkommen sowie mit mehr Akzeptanz und Wertschätzung für Lebensmittel. Dazu gehören auch höhere Preise. Das hat auch etwas mit Wegwerfen billiger Lebensmittel zu tun. Außerdem wollen wir hochwertige, gesund erzeugte Lebensmittel.

Genau vor diesem Hintergrund erfüllt diese Landesregierung den gesellschaftlichen Auftrag, eine sanfte Agrarwende herbeizuführen. Wir wollen etwas ändern, damit es besser wird. Zielsetzung ist eine bäuerliche, verbraucher- und tiergerechte, zukunftsfähige Landwirtschaft, die auch den Klimawandel berücksichtigt.

(Jens Nacke [CDU]: Floskeln sind das!)

Ich bin überzeugt, dass die Landwirtschaft dahin gehend verändert werden muss, dass sie in unserer Gesellschaft wieder mehr Akzeptanz findet.

(Jens Nacke [CDU]: Werden Sie doch mal konkret, Herr Kollege!)

Übrigens merkt man auch bei den Landwirten den Zuspruch. In einer *top agrar*-Umfrage wurde die Frage gestellt, ob man die Umverteilung der Subventionen von Groß nach Klein gut finde. Über 80 % derjenigen, die sie beantwortet haben, sagen: Ja, wir finden es ungerecht, dass die Großen immer die großen Subventionen bekommen und

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

dass 20 % der Betriebe 80 % der Agrarsubventionen in Deutschland erhalten.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Meine Damen und Herren, anders als von vielen behauptet, bedeutet die Agrarwende eben nicht Stillstand oder Rückschritt, sondern ist ein wichtiger Modernisierungsprozess der Landwirtschaft. Es geht um qualitatives Wachstum.

(Filiz Polat [GRÜNE] - zu Helmut Dammann-Tamke [CDU] -: Wenn Sie nicht mehr weiterwissen, werden Sie unsachlich!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Minister, einen Moment. - Meine Damen und Herren, ich darf doch bitten, dass etwas Ruhe einkehrt.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Wir wollen, dass Niedersachsen Agrarland Nummer eins bleibt. Angesichts des Sterbens bäuerlicher Betriebe machen wir uns da aber große Sorgen. Wir sind der Meinung, dass wir das nur bleiben werden, wenn wir die bestehenden Probleme ernst nehmen, in den Griff bekommen und weiterhin in Richtung echter Zukunftsfähigkeit umsteuern. Wir müssen in Niedersachsen gemeinsam unsere Probleme lösen, bevor es andere tun.

(Jens Nacke [CDU]: Herr Minister, das sind nur Floskeln! Werden Sie doch mal konkret!)

- Ich kann ganz konkret die Schritte nennen, die wir seit Regierungsübernahme in wenigen Monaten getan haben. Darauf sind wir auch stolz. Einige sprachen schon vom Sturm Christian.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Aber man kann sich ja auch mit dem Wind bewegen.

Wir weisen beim Ökolandbau - Sie haben es eben angesprochen - die niedrigste Fläche auf. Unter Schwarz-Gelb waren wir Schlusslicht bei der Förderung in Deutschland. Niedersächsische Ökoberiebe bekamen die geringste Förderung in ganz Deutschland. Jetzt, mit der neuen rot-grünen Regierung, bekommen sie die höchste Förderung in Norddeutschland.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben eine Forderung der kommunalen Spitzenverbände erfüllt, endlich den Filtererlass herauszugeben und klarzustellen, bei welchen Betrieben, bei welchen Verfahren und ab welcher Größe ein Abluftfilter eingebaut werden muss.

Wir haben Keimschutzgutachten ab bestimmten Größen vorgeschrieben und präzisiert und auch damit etwas für den Gesundheitsschutz getan.

Wir arbeiten ganz intensiv am Düngekataster, worüber wir heute diskutiert haben, um auch dieses Problem in den Griff zu bekommen, das unter der Vorgängerregierung jahrelang liegen geblieben war, während die Nitratwerte immer weiter stiegen.

Wir führen den Tierschutzplan der Vorgängerregierung fort, und zwar 1 : 1. Das, was Herr Lindemann angekündigt, aber noch nicht umgesetzt hat, weil alle Maßnahmen in die laufende Legislaturperiode

fallen, setzen wir jetzt um. Ich finde es ganz spannend, dass ich, wenn wir jetzt das umsetzen, was Herr Lindemann angekündigt hat, immer Kritik von der CDU und der FDP bekomme: Das ist zu schnell. Die Betriebe können nicht mitmachen.

(Helge Limburg [GRÜNE] - zur CDU -:
Jetzt unterstützen Sie doch mal Ihren
früheren Minister!)

Wir bleiben im Fahrplan. Wir beschleunigen nicht. Wir beenden Ende 2013, wie angekündigt, das Schnabelkürzen bei den Moschusenten und werden dies Ende 2016 auch bei den Legehennen tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir setzen uns in der EU-Agrarpolitik für eine zielgerichtete Förderung ein, die den bäuerlichen Betrieben hilft und der Gesellschaft nützt. Subventionen müssen endlich, wenn sie weiter eine Akzeptanz finden sollen, gerechter verteilt werden und bäuerliche Betriebe stärken. Da ist es eben nicht richtig - das sind die indirekten Subventionen für die Massentierhaltung -, dass man Großschlachthöfe wie damals in Wietze mit fast 7 Millionen Euro fördert, sondern wir wollen die kleinen und mittleren Betriebe, auch die kleineren und mittleren Schlachtstätten besserstellen als die großen, weil sie akzeptierter sind und auch mehr Arbeitsplätze schaffen.

Mehr Umwelt-, Verbraucher- und Tierschutz sowie mehr bäuerliche Landwirtschaft - das ist unsere Agrarwende.

Meine Damen und Herren, das ist in wenigen Worten unsere Konzeption - in der ausführlichen Antwort finden Sie noch mehr, bis hin zur Pferdesteuer; Sie haben uns ja zu allen möglichen Zahlen und Themen etwas gefragt; die Pferdesteuer lehnen wir ab, nur damit Sie es klar wissen und während des Sommerlochs keine Behauptungen aufstellen und keine Kampagnen führen -, und wir werden die sanfte Agrarwende in Niedersachsen umsetzen.

Die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion umfasst über 100 Seiten. Wir haben sehr detailliert zu den Statistiken geantwortet. Wir haben sehr detailliert zu den Definitionen geantwortet: Was ist bäuerliche Landwirtschaft? Was ist Massentierhaltung?

Wir haben klar gemacht, dass wir diesen Weg im Dialog mit allen gesellschaftlichen Gruppen - mit

den Landwirten genauso wie mit den Umwelt- und den Tierschutzverbänden, mit den Verbraucherinnen und Verbrauchern sowie mit dem Lebensmitteleinzelhandel - gehen wollen, weil wir unsere Landwirtschaft in Niedersachsen besser machen wollen, weil wir nicht die Augen vor den Akzeptanzproblemen verschließen, die es in bestimmten Teilen der industriellen Tierhaltung gibt, und weil wir neue Perspektiven über Anreize eröffnen wollen, damit viele Landwirtinnen und Landwirte diesen Weg der sanften Agrarwende mitgehen können.

Ich lade Sie dazu ein, den Weg, den Herr Lindemann begonnen hat, nämlich Probleme zu erkennen, mit uns zu gehen. Ich hoffe nicht, dass die CDU-Fraktion jetzt eine Rolle rückwärts macht und Sie sich wieder auf die Seite der Großen stellen und die kleinen bäuerlichen Betriebe weiter untergehen.

Deshalb kann ich nur an Sie appellieren, dass Sie endlich auch auf Bundesebene den Weg freimachen, so wie SPD und Grüne dies wollen, damit wir eine Umverteilung der Subventionen nicht nur von der ersten zur zweiten Säule, sondern auch von Groß nach Klein hinbekommen. Dann würde Niedersachsen profitieren, niedersächsische Landwirtinnen und Landwirte würden profitieren, und auch die Bevölkerung in Niedersachsen würde ganz erheblich profitieren.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN
und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Jetzt hat sich der Abgeordnete Wiard Siebels für die SPD-Fraktion gemeldet. Herr Siebels, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst darf ich mich in der Tat bei der CDU-Fraktion für den umfangreichen Fragenkatalog bedanken. Noch mehr bedanken darf ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landwirtschaftsministeriums, die in mühevoller Kleinarbeit auf die vielen Fragen entsprechende Datenbestände zusammengetragen haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die vorsichtig geäußerte Kritik, dass da irgendetwas fehlen könnte, kann ich im Moment nicht ganz nachvollziehen. Ich habe den Eindruck, dass die Antworten, die uns geliefert worden sind, vollumfänglich und auch ausreichend sind.

Ein Beispiel darf ich gleich zu Beginn herausgreifen. Es ist kritisiert worden, dass bei den Bauvorhaben keine Unterscheidung zwischen landwirtschaftlich Privilegierten und gewerblich Privilegierten gemacht wurde. Das ist auch in der vergangenen Legislaturperiode nicht anders gewesen und hängt schlichtweg damit zusammen, dass bei den Baugenehmigungsbehörden gar nicht danach differenziert wird.

Daran sieht man vielleicht ein bisschen, meine Damen und Herren, dass diese Fragen ganz offenkundig nicht nur deshalb gestellt werden, weil man eine möglichst sachliche Antwort darauf erwartet, sondern weil man natürlich den Versuch unternimmt, damit Politik zu machen und gelegentlich an der einen oder anderen Stelle Unterstellungen zu betreiben, meine Damen und Herren. Das will ich deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das hat man auch gemerkt, als die Rede davon war, dass der Herr Minister in eine Falle getappt sei. Wenn Sie Fallen aufstellen wollen, dann können Sie das gerne machen, Herr Dammann-Tamke.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Er stellt sich seine Fallen schon selbst!)

Ich wäre aber sehr dafür, dass wir hier eine sachliche Auseinandersetzung führen. Der Kollege Hilbers sieht das aber offensichtlich ein bisschen anders. Wir kennen Sie aber auch nicht anders, Herr Hilbers.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Abgeordneter Siebels, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dammann-Tamke zu?

Wiard Siebels (SPD):

Nein, vielen Dank.

Präsident Bernd Busemann:

Okay.

Wiard Siebels (SPD):

Ich bin schon auf verschiedene Punkte eingegangen. Es zeigt sich, dass es weiterhin ein ganz inniges Verhältnis zwischen der CDU-Fraktion und unserem erfolgreichen Landwirtschaftsminister gibt.

(Lachen bei der CDU - Zuruf von der CDU: Wo denn?)

Ich habe, ehrlich gesagt, auch nichts anderes erwartet.

Meine Damen und Herren, allein schon am Titel der Anfrage, nämlich „Wie wirkt sich die angekündigte ‚sanfte Agrarwende‘ auf Erzeuger und Verbraucher von Nahrungsmitteln aus?“, sehen Sie, dass mit der Fragestellung eine gewisse Tendenz verbunden ist. Das kann man einmal so beantworten, wie Herr Dammann-Tamke das gemacht hat, nämlich dass das die Eröffnungsbilanz von Rot-Grün ist. Man könnte daraus aber auch den Schluss ziehen, dass das die Schlussbilanz von Schwarz-Gelb ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin, was die Auswertung der verschiedenen Punkte angeht, sehr zurückhaltend. Aber wer für sich in Anspruch nimmt, dass es ein Verdienst der schwarz-gelben Landesregierung gewesen sein könnte, dass sich der Marktanteil im Bereich Milch - beim Käse ist es ähnlich - gesteigert hat, der wird sich dann auch entgegenhalten lassen müssen, dass zu einer solchen Bilanz auch das Höfesterben oder, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Verringerung der Zahl der Fischereibetriebe von 154 Betrieben im Jahre 2003 auf nur noch 120 Betriebe im Jahre 2012 gehören. Ich bin, was diese Folgerungen angeht, sehr viel zurückhaltender, weil doch vieles in der Tat mit dem Marktgeschehen zusammenhängt.

Ich sage noch einmal: Wer glaubt, jedes Blümchen am Wegesrand für sich reklamieren zu dürfen, der muss auch damit rechnen, dass er verantwortlich gemacht wird, wenn es gelegentlich vom Himmel regnet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In der Antwort auf die Große Anfrage hat sich anhand der zusammengetragenen Daten herauskristallisiert, dass es zumindest einige große Bereiche in der Agrarpolitik gibt, in denen Handlungen drin-

gend notwendig sind. Ich will versuchen, wenige Punkte herauszugreifen. Ich weiß, dass wir alle nicht einer Meinung sind. Aber ich glaube, wir alle sind schon einmal einer Meinung, dass das die problematischen Felder sein könnten. Deshalb sind sie von den verschiedenen Rednern schon angesprochen worden.

Erstens. Die Frage der Nährstoffe muss in der Tat möglichst zügig, aus meiner Sicht auch möglichst effizient und unbürokratisch angegangen werden, weil wir nachweisbar schon Schwierigkeiten mit dem Grundwasser haben, bekommen oder noch bekommen können, meine Damen und Herren. Deshalb finde ich es gut, dass der Landwirtschaftsminister dieses Thema jetzt gemeinsam mit uns angeht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens nenne ich die Frage des Tierwohls, die auch schon die alte Landesregierung veranlasst hat - ich glaube, nicht immer ganz mit voller Unterstützung der sie tragenden Fraktionen -, auf einen Tierschutzplan zu kommen, meine Damen und Herren. In der Tat müssen wir hier zu Verbesserungen kommen.

Ich spreche auch die Frage des Antibiotikaeinsatzes an, die nicht nur etwas mit der Akzeptanz der Verbraucherinnen und Verbraucher zu tun hat, sondern durchaus auch humanmedizinische Auswirkungen haben kann und deshalb von uns dringend behandelt werden muss.

Im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen - auch das zeigt aus meiner Sicht die Antwort auf die Große Anfrage - stellt sich nicht nur die Frage, wie viele Arbeitskräfte mehr oder weniger es gibt, sondern es stellt sich auch die Frage: Wie wird eigentlich im Bereich der landwirtschaftlichen Erzeugung und der weiterverarbeitenden Betriebe in unserem Land Niedersachsen gearbeitet, wo wir ja den Anspruch haben, Agrarland Nummer eins zu sein, meine Damen und Herren? - Das ist eine Frage, die jedenfalls die Sozialdemokratie ganz intensiv beschäftigt. Ich glaube, das ist auch dringend notwendig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb muss es aus unserer Sicht unser gemeinsamer Anspruch sein, Agrarland Nummer eins zu bleiben. Auch das hat die Regierung wieder bestätigt. Sie haben offensichtlich immer Zweifel daran, weil Sie immer wieder nachfragen: Wollen wir wirk-

lich Agrarland Nummer eins bleiben? - Auch ich sage, damit Sie das noch einmal zur Kenntnis nehmen: Ja, das wollen wir.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Ich möchte betonen, Herr Hilbers, dass zu dem Anspruch, Agrarland Nummer eins zu sein und dies bleiben zu wollen, auch gehört, dass man als Führer in einer Branche die Probleme, die es gibt, zumindest schrittweise abarbeiten muss, meine Damen und Herren. Da gibt es durchaus Nachholbedarf.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zu Recht sind die Vorredner auf den Strukturwandel eingegangen. Um nur ganz kurz einige Zahlen zu nennen: Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt in Niedersachsen 62 ha. Damit liegen wir in dem Ranking, das im Rahmen dieser Großen Anfrage vorgenommen worden ist, vor Schleswig-Holstein. Die nächstgrößeren Bundesländer, beispielsweise Mecklenburg-Vorpommern und andere insbesondere neue Bundesländer, haben ganz andere Betriebsgrößen. Trotzdem liegen wir, soweit ich mich erinnere, in allen Bereichen der Tierhaltung, in allen Kategorien, was die Tierbestände angeht, vorne. Ich glaube, daraus kann man schon den Schluss ziehen: Wenn die Fläche vergleichsweise klein ist, aber die Tierbestände vergleichsweise hoch sind, dann könnte sich durchaus eine gewisse Schwierigkeit im Bereich der Nährstoffe ergeben, meine Damen und Herren. Auch das, glaube ich, bestätigt die Diskussion, die wir in den vergangenen Wochen gemeinsam hier in diesem Haus geführt haben.

Dann kommen Sie ein ums andere Mal - das erleben wir nicht erst jetzt - auf die Frage der Definition bäuerlicher Landwirtschaft zurück, weil Sie das intensiv beschäftigt. Das kann ich auch nachvollziehen. Ich glaube, die Antwort der Landesregierung darauf ist absolut plausibel.

(Zurufe von der CDU)

Ich will nur einen Satz daraus aufgreifen, weil ich die Hoffnung nicht ganz aufgeben möchte, dass Sie es eines Tages doch noch verstehen. Auch die alte Landesregierung hat diesen Begriff „bäuerliche Landwirtschaft“, der nicht eindeutig und haarscharf definiert werden kann, sondern eher umrissen und eingegrenzt werden muss, in einem Erlass, meine ich, an die NLG schon als Begriff verwandt. Deshalb mein Vorschlag: Wir haben doch, wenn wir von bäuerlicher Landwirtschaft sprechen,

ein Bild davon. Wenn Sie an dieser Stelle weiter Haarspalterei betreiben wollen, dann können Sie das machen. Ich bin aber dafür, dass wir uns eher auf gemeinsame Ziele verständigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Auf die Frage der Arbeitskräfte bin ich eingegangen. Auch verschiedene andere Dinge lassen sich anhand der Antwort auf die Große Anfrage bestätigen. Eine herausgegriffene Größe betrifft beispielsweise den Maisanbau, der in Niedersachsen durchaus problematisch gesehen wird, und dies zu Recht, wie ich finde. Die Antwort auf die Große Anfrage bestätigt, dass der weit überwiegende Teil des Mais nicht als Energiemais, sondern als Futtermais angebaut wird. Deshalb glaube ich: Statt eine Diskussion nach dem Motto „zwischen Teller und Tank“ zu führen, wäre es richtiger, nach dem Motto „Teller oder Trog“ zu diskutieren. Ich denke, dass das zur Versachlichung in diesem Bereich durchaus beitragen könnte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Verschiedene Punkte wurden herausgegriffen, so die Eiweißstrategie, bei der, wie ich glaube, in den letzten zehn Jahren wenig passiert ist. Es ist deshalb bedauerlich, dass die Zahlen des Imports von Soja nicht zur Verfügung gestellt werden können. Sie wären aus meiner Sicht in der Tat eine interessante Größe, meine Damen und Herren, weil doch hier eine ganze Menge im Argen liegt.

Zur Klarstellung nun auch noch ein Wort zur Frage einer Pferdesteuer, weil das im Wahlkampf gelegentlich auch eine Rolle gespielt hat. Ich weiß nicht, ob der Minister sie gerade auch noch einmal erwähnt hat. Niedersachsen ist in der Tat nicht nur Agrarland Nummer eins, sondern auch Pferdeland Nummer eins. Sie alle können sich wieder ganz beruhigt zurücklehnen. Von uns jedenfalls hat niemand die Absicht, in Niedersachsen eine Pferdsteuer einzuführen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Niemand hat die Absicht ...!)

- Das sind gefährliche Vergleiche, die Sie gerade anstellen.

Damit haben wir, glaube ich, diese Baustelle - jedenfalls für die nächsten Jahre - geschlossen.

(Jens Nacke [CDU]: Ihre Kekse haben schon einen Staatssekretär umgebracht! - Björn Thümler [CDU]: Das war der klimatöse Laufkeks!)

- Das mit den Keksen habe ich so schnell nicht verstanden. Das werden Sie mir im Anschluss gleich noch einmal erzählen können. Davon höre ich hier zum ersten Mal.

Ich darf mich also noch einmal ganz herzlich für die zusammengetragenen Datenbestände bedanken und darf noch einmal meinem Wunsch Ausdruck verleihen, dass wir anhand dieser zusammengetragenen Daten im Interesse Niedersachsens, im Interesse, Agrarland Nummer eins bleiben zu wollen, sachlich diskutieren.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Wir danken Ihnen, Herr Kollege Siebels, für die Punktlandung, was das Zeitkontingent anbelangt. - Meine Damen und Herren, sodann hat sich für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Hermann Grupe zu Wort gemeldet. Herr Grupe, Sie haben das Wort.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gesetze, Vorschriften, Verbote - das sind die Instrumente, mit denen Sie, Herr Minister, Ihre sogenannte sanfte Agrarwende vom grünen Tisch aus umsetzen wollen.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Herr Kollege, das sind doch Platitüden!)

Keiner in diesem Lande weiß wirklich, woher die Bürokratie kommt, zumal wir sie, wenn noch Reste vorhanden sein sollten, jeden Tag bekämpfen oder abschaffen. Endlich bekennt sich einmal einer. Der bisherige Wust an Vorschriften, Erlassen, Richtlinien wird zum undurchdringlichen Dschungel weiterentwickelt: neue Tatbestände, verschärfte Richtlinien, tolle neue Sanktionen, noch mehr Kontrollen und noch viel mehr Kontrolleure. Da lacht das Herz des Bürokraten! Staats- und Obrigkeitsgläubigkeit feiern Triumphe.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist Ihre Agrarwende, das ist eine Rolle rückwärts, und Sie schießen sich dabei ständig ins eigene Knie, Herr Minister.

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr
[FDP]: So sieht das aus! - Zuruf von
der SPD: Na, na!)

Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Sie wollen den Biolandbau fördern. Er liegt Ihnen besonders am Herzen, mir als Landwirt auch. Vor allem aber wollen Sie erst einmal die Kontrollen verschärfen. Meine Damen und Herren, es gibt Betriebsleiter, die ihre Betriebe schon vor 30 Jahren bzw. schon seit Längerem umgestellt haben, und das sind keine Computerfreaks oder Laptop-Junkies. Das sind Leute, die aus Überzeugung versuchen, besonders naturschonend zu arbeiten. Die gibt es im Biobereich, die gibt es im konventionellen Bereich, und die sagen mir heute: Wir haben langsam keine Lust mehr. Da kommt irgendein Erbsenzähler auf den Hof. Weil du gerade am Umställen bist, hast du sechs statt fünf Kälber in der Box, und du bist dran und wirst an den Pranger gestellt. - Das, meine Damen und Herren, ist grüne Politik, bürokratisch geprägt, mit der Sie die Zukunft gewinnen wollen. Sie treffen aber genau diejenigen, die Sie angeben, schützen zu wollen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Christian Dürr [FDP]: So ist das! Sehr
richtig!)

Mit Ihrer Regelungsmanie verderben Sie genau denjenigen, die Sie stärken wollen, den Spaß an der Sache.

Herr Siebels hat ja sachlich darauf hingewiesen: Strukturwandel gab es in der Vergangenheit, ihn wird es auch in Zukunft geben. Die Frage ist: Wird er sich beschleunigen, oder wirkt man ihm entgegen? - Sie schreiben sich besonders plakativ auf die Fahne, dass Sie die kleinen und mittleren Betriebe fördern wollen, und das mit Ihrer Politik der Bürokratie. Ich sage Ihnen: Passen Sie auf, wenn Sie gerade auch für Altgebäude Abluftfilter fordern, dass Sie nicht wieder genau die Betriebe treffen, die in keinem Fall zigtausend Euro teure Investitionen in Altgebäude schultern können. Damit lösen Sie ein Höfesterben aus; denn gerade die kleinen und mittleren Betriebe sind dieser Bürokratie und diesen Anforderungen weniger gewachsen als größere, leistungsfähigere Betriebe.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Minister zieht auch gegen Agrarindustrie und Massentierhaltung zu

Felde. Es wurde hier diskutiert, dass wir nach den Begriffen fragten. Aber Sie haben diese Begriffe in die Diskussion gebracht. Da wird kein Schlagwort ausgelassen, mit dem man die Bäuerinnen und Bauern in unserem Land in Misskredit bringen oder an den Pranger stellen kann. Dagegen wehren wir uns, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Minister, wir haben Sie oft genug gefragt: Was ist denn nun diese Massentierhaltung? Wo liegen denn nun die Grenzen? - Die Verbraucher - das haben wir Ihrer Antwort auf die Große Anfrage der CDU entnommen - sagen zu 90 %: Bei Hühnern ist bei über 5 000 die Grenze überschritten. Das ist Massentierhaltung.

(Zuruf von der CDU: 5 000?)

- Ja, bei über 5 000.

Sie selber sagen, 30 000 Hühner sind die Grenze. Aus mehreren Gründen haben Sie angeführt, dass das die Grenze sein könnte. Man kann es glauben oder nicht. Aber 30 000 ist die Zahl, die bei Ihnen immer wieder auftaucht. Jetzt müssen Sie der staunenden Öffentlichkeit erst einmal erzählen, warum Ihre Zahl sechsmal so hoch ist wie die Zahl, die man mittlerweile in der Bevölkerung annimmt. Ihre Agitation treibt hier also Blüten. Das holen Sie einmal selber wieder rein!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Lachen bei der SPD)

Meine Damen und Herren, 10 000 Hühner sind eine Menge Hühner.

(Lachen bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Ich verstehe die Verbraucherinnen und Verbraucher, meine Damen und Herren, wenn sie von 5 000 Hühner sprechen. Ich sage Ihnen aus meiner Überzeugung: Ob das 10 000, 30 000 oder 50 000 Hühner sind, ist überhaupt nicht entscheidend. Entscheidend ist, wie solche Ställe aufgebaut sind, wie sie unterteilt sind, wie sie ausgestaltet sind und wie die Bedingungen für das einzelne Huhn sind. Hühner leben in anderen Gesellschaften als in Gesellschaften von Zigtausenden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie, meine Damen und Herren, haben diese Debatte ausgelöst. Sie ziehen zu Felde gegen die Ställe, die heute üblich sind. Das sind Größenordnungen von 40 000 Hühnern. 40 000 Hühner, erklären Sie, ist blanke Tierquälerei, ist Massentier-

haltung, aber 30 000 sind in Ordnung. - Sie müssen mir einmal näher erklären, wo da der Unterschied ist. Sie beschließen auf Parteitage, ob etwas in Ordnung oder nicht in Ordnung ist; denn Sie wissen alles besser. Werter Herr Minister, da lachen im wahrsten Sinne des Wortes die Hühner. Kehren Sie zu etwas mehr Sachlichkeit zurück!

(Heiterkeit bei der SPD)

Gucken Sie sich an, was auf den Höfen wirklich los ist und wie es in der Praxis funktioniert! Sie sind der Großmeister einer plakativen großen Ankündigungspolitik. Sie haben sich ausgiebig dafür feiern lassen. Jetzt aber kommt die Phase, in der sich zeigt, dass alles nicht so einfach ist, wie man es sich als reiner Theoretiker vom grünen Tisch aus vorstellt. Jetzt kommt die Phase, in der deutlich wird, dass Theorie und Praxis oft sehr weit auseinanderfallen. Herr Minister, befreien Sie sich von alledem, und legen Sie endlich Ihre ideologischen Scheuklappen ab!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben? Das ist doch nicht von Ihnen!)

Lassen Sie die Fachleute zum Zuge kommen, wenn Sie schon selber nicht vom Fach sind! Die Landwirtinnen und Landwirte sowie die Verbraucherinnen und Verbraucher in diesem Lande werden es Ihnen danken.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Grupe. - Nunmehr liegt eine Wortmeldung von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor. Herr Abgeordneter Hans-Joachim Janßen, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich möchte mich zunächst bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesregierung, des niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums, der nachgeordneten Behörden sowie der Landwirtschaftskammer für die sehr umfangreiche und sehr fundierte Beantwortung der Großen Anfrage herzlich bedanken. Ich denke, dass hier eine Fleißarbeit geleistet worden ist, die den Status quo kompakt darstellt: Wo steht die niedersächsische Land- und Ernährungswirtschaft nach zehn Jahren Schwarz-Gelb und zu Beginn einer neuen, grünen Agrarpolitik?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit dieser Antwort, meine Damen und Herren, liegen jetzt die Schlussbilanz von CDU und FDP und die Eröffnungsbilanz für unsere Agrarpolitik auf dem Tisch. Für Sie, meine Damen und Herren von der CDU, ist das beileibe kein Ruhmesblatt. Die Zahl der Betriebe ist deutlich zurückgegangen, in den letzten Jahren sogar beschleunigt. Es gibt einen deutlichen Verlust von Arbeitsplätzen und steigende Flächenpreise auf breiter Front, und wir haben eine wachsende Konzentration gerade im Bereich der Tierhaltung. Aufseiten der Abnehmer, also der Schlacht- und Verarbeitungsbetriebe, gibt es ebenfalls massive Konzentrationen und ein Sterben kleinerer Schlachtbetriebe auf breiter Front, und das teilweise auch gepäppelt mit Wirtschaftsfördermillionen der früheren Landesregierung.

6,9 % der landwirtschaftlichen Betriebe haben zwischen 2007 und 2010 aufgegeben. Sie fallen komplett aus der Statistik. Wenn man sich anschaut, wo es denn die größten Abnahmen gegeben hat, dann stellt man fest, dass es vor allem die Betriebe in der Größe von 15 bis 50 ha sind. Zum Großteil sind es auch Nebenerwerbsbetriebe. Da gab es zwischen 2007 und 2010 in jeder Größenklasse Abnahmen um 10 %. Klar, einige Betriebe sind größer geworden, aber der Großteil hat aufgegeben. Es sind massiv bäuerliche Betriebe verschwunden. Damit ist zum Großteil auch ein lebendes Rückgrat des ländlichen Raumes verschwunden. Das ist natürlich auch Folge des Marktgeschehens. Aber es ist auch das Ergebnis Ihrer Politik, die da nicht entsprechend gegengesteuert hat, meine Damen und Herren.

Wir wollen die bäuerlichen Betriebe und damit auch den ländlichen Raum stärken. Deshalb ist es richtig und notwendig, dass sich die Landesregierung in der Agrarministerkonferenz dafür einsetzt, dass Betriebe bis zu einer Größe von 46 ha bei den Direktzahlungen 100 Euro bekommen. In Niedersachsen würden 80 % der Betriebe davon profitieren.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- So ist es nicht. Ich werde gleich noch etwas dazu sagen. Nur abwarten!

Da wir schon bei den öffentlichen Mitteln sind, eine weitere bemerkenswerte Zahl: 51 % des Einkommens der Bäuerinnen und Bauern kommen aus den staatlichen Transferleistungen. Zur Klarstel-

lung: Ich glaube, dass wir staatliche Transfers im landwirtschaftlichen Bereich brauchen, weil die Landwirtschaft eben kein normaler Wirtschaftszweig ist, den man den Gesetzen des Marktes aussetzen kann, vor allem auch nicht mit den Ansprüchen, die wir an die Landwirtschaft insgesamt haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aber so zu tun, als sei die Grundmaxime der Ausrichtung unserer Landwirtschaft die internationale Wettbewerbsfähigkeit, als müssten wir aus Niedersachsen die Welt mit möglichst günstigem Hähnchen-, Puten- und Schweinefleisch beliefern, ist eben falsch. Genau das scheint aber weiterhin Ihr Leitsatz zu sein, meine Damen und Herren von der CDU. Sie vertreten diese These ja immer noch. Der Fleischkonsum in Deutschland geht inzwischen selbst beim Geflügelfleisch zurück, ein Bereich, in dem es bisher noch Zuwächse gab. Entsprechend ist der Selbstversorgungsgrad beim Geflügelfleisch in Deutschland 2012 auf 110,6 % gestiegen. Das sind binnen eines Jahres knapp 3 % mehr. Die Exportorientierung kann nicht die Lösung sein, insbesondere nicht, wenn ich an die Überdüngungsprobleme in zahlreichen Regionen Niedersachsens, gerade im Raum Weser-Ems, sowie an die massiven Probleme mit Antibiotika denke, die natürlich auch etwas damit zu tun haben, dass es hier die hohen Tierdichten gibt.

Meine Damen und Herren, 51 % des Einkommens der Landwirtschaft kommen aus öffentlichen Kassen. Daraus erwächst auch ein Anspruch derer, die das mit ihren Steuermitteln zahlen müssen, nämlich der Bürgerinnen und Bürger. Ich bin der Landesregierung dankbar, dass sie in der Antwort nochmals ihre agrarpolitische Maxime dargestellt hat: öffentliches Geld für öffentliche Leistungen. Deshalb - jetzt komme ich darauf - ist es auch richtig, dass die Landesregierung auf Bundesebene dafür eintritt, die Möglichkeiten, die die EU beim Greening gelassen hat, konsequent umzusetzen. Es ist auch richtig, dass die rot-grüne Landesregierung dafür eintritt, 15 % der Mittel der ersten Säule in die zweite Säule umzuschichten; denn so können die Umwelt- und Tierschutzleistungen der Bäuerinnen und Bauern gezielt honoriert werden, statt das Geld einfach so über die Fläche zu verteilen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit den pauschalen Flächenprämien für alle subventionieren wir nämlich nicht vorrangig die Landbewirtschaftung, also die Bäuerinnen und Bauern,

sondern vielmehr auch den Landbesitz; denn pauschale Flächenprämien für alle schlagen natürlich auf die Pachtpreise durch. Mehr als 50 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Niedersachsen ist gepachtet.

Meine Damen und Herren von der CDU, 34 Ihrer 180 Fragen widmen Sie allein dem Ökolandbau. Ich finde schon, man merkt diesen Fragen hin und wieder an, dass Sie davon nicht unbedingt so ganz viel halten.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Subjektive Wahrnehmung!)

- Das ist meine subjektive Wahrnehmung. Das gestehe ich mir einfach zu.

Entsprechend ist es ja auch um den Ökolandbau in Niedersachsen bestellt. Wir sind bundesweit Schlusslicht, und das, obwohl gerade hier ein erhebliches Potenzial für die bäuerlichen Betriebe in Niedersachsen für hochwertige Wertschöpfung liegt.

(Heiner Schönecke [CDU]: Die Ersten
hören wieder auf!)

Der Absatz von Ökoprodukten ist im Durchschnitt der letzten Jahre jährlich um 7 % gestiegen. Der Umsatz der Ökoprodukte hat sich seit dem Jahre 2000 auf 7 Milliarden Euro erhöht und somit mehr als verdreifacht. Deshalb ist es richtig, dass wir die Mittel bei der Umstellungsförderung so schnell erhöht haben.

Ich will abschließend noch einen Satz zu meinem Vorredner sagen. Das Beispiel des Umstellens der von Ihnen erwähnten fünf oder sechs Kälber muss noch aus der Regierungszeit von Schwarz-Gelb stammen. Mir sind dazu keine geänderten Regelungen bekannt. Das, was Sie da vorgetragen haben, ist schlicht und ergreifend nur populistisch und ohne Substanz.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Wir danken auch, Herr Kollege Janßen. - Meine Damen und Herren, nach meinem Eindruck liegen zu dieser Großen Anfrage keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wenn mein Eindruck richtig ist, dann kann ich mit Ihnen feststellen, dass die Besprechung der Großen Anfrage damit abgeschlossen ist.

Wir gehen dann über zu dem

Tagesordnungspunkt 22:

Erste Beratung:

Verbraucherschutz fängt bei Verbraucherbildung an - Verantwortung der Schulen verstärkt ausbauen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/825

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Karin Bertholdes-Sandrock. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verbraucherschutz ist ein hohes Gut. Darüber sind wir alle uns einig. Deshalb versucht der Staat, dem durch rechtliche Vorgaben gerecht zu werden. Richtig funktionieren kann Verbraucherschutz aber nur, wenn der Verbraucher selbst seine Rolle aktiv wahrnehmen und mündig und kritisch entscheiden kann. Dazu braucht er ein umfangreiches Wissen. Er muss auch die Auswirkungen seiner Entscheidungen kennen.

Das gilt beileibe nicht nur für den Lebensmittelsektor - welche Eier kaufe ich, welches Fleisch? -, sondern das gilt auch für alle anderen Bereiche. Umfassender Verbraucherschutz erfordert deshalb Verbraucherbildung, und bei Bildung ist immer auch die Schule gefragt.

Meine Damen und Herren, alarmierend ist doch die Hilflosigkeit gerade vieler junger Menschen als Verbraucher, von der wir häufig in den Medien hören. Wir kennen auch selbst solche Beispiele. Ob nun Jugendliche unbedacht einen Handyvertrag abschließen und sich dabei finanziell übernehmen und dann nicht mehr aus dem Vertrag herauskommen oder ob sich manch junge Familie, die Kaufentscheidungen trifft, ohne zu realisieren, ob sie sich das nun eigentlich leisten kann, in ihrer Not vielleicht auch noch Kredite aufhals und so unter Umständen in eine Schuldenspirale kommt - da steht dann unendliches menschliches Leid bevor. Oder denken wir an junge Familien, die kaum wirtschaften können, nicht weil sie zu dumm sind, sondern weil es ihnen nie jemand wirklich beigebracht hat. Oder denken wir an junge Mütter - ich nenne sie, weil sie häufiger mit kleinen Kindern zu Hause sind -, die aus Zutaten keine einfache Mahlzeit bereiten können, die oft noch gesünder und auch billiger wäre als ein Fertiggericht und erst

recht als Fastfood. Diese Beispiele könnten wir alle hier im Raum beliebig fortsetzen.

Sie zeigen doch, dass wir junge Menschen besser auf ihr Leben als Verbraucher vorbereiten müssen, nicht nur, wie es die Schule auch tut, aufs Berufsleben; denn Verbraucher, meine Damen und Herren, sind wir immer: Ob wir berufstätig oder Hausfrau sind, ob arbeitslos, ob Rentner, ob Jugendlicher - Verbraucher sind und bleiben wir ein Leben lang.

Meine Damen und Herren, da ist dann natürlich auch die Schule gefragt, und zwar schon deshalb, weil sie junge Menschen viele Jahre ihres Lebens begleitet und - den Eindruck hat man; vielleicht auch nachgewiesenermaßen - nach den Eltern die Instanz ist, die Wertvorstellungen von Menschen am meisten mitprägt, noch vor Freunden und Modetrends, jedenfalls bei den dauerhaften Wertorientierungen.

Da ist das Problem natürlich drängend; denn Verbraucher sind immer mehr Informationen ausgesetzt. Die Zusammenhänge - das sehen wir auch bei etlichen Punkten, die wir hier behandeln, gerade auch im landwirtschaftlichen Bereich, aber nicht nur dort - sind immer komplexer. Halbwertszeiten unseres Wissens werden kürzer, nicht nur bei Smartphones und Computern, wo uns das allen natürlich sofort einleuchtet. Nein, überall im Marktgeschehen gilt das, und das gerade in einer globalisierten Welt, nicht zuletzt etwa bei der Frage, was nachhaltiger Konsum ist, sondern das gilt ebenso für den Finanzbereich. Das fängt bei der Sparkasse vor der Haustür und beim Versicherungsangebot an. Das gilt aber auch für alle anderen Bereiche. Da gibt es zum einen die ganz vielen Informationen, dann die fehlenden - die Zusammenhänge sind nicht klar. Das erschwert die Orientierung.

Die Abhängigkeit von einseitigen Informationen und auch von der Werbung wächst dann, zumindest besteht diese Gefahr. Hinzu kommt - gerade das ist sehr gefährlich und eine Verführung besonders für junge Leute, glaube ich, aber nicht nur für sie - die schnelle Verfügbarkeit von Käufen durch das Internet. Dem dürfen junge Menschen nicht hilflos ausgesetzt sein.

Oberstes Ziel muss deshalb die Herausbildung von Alltagskompetenzen, erarbeitet an lebenspraktischen Beispielen, sein, wodurch über Jahre hinweg auch etwas wächst, das ich Lebenstüchtigkeit nennen würde.

Ziel von Verbraucherbildung ist demnach ein Verbraucher und Konsument, der selbst umfassend informiert ist bzw. Informationsangebote, die es ja gibt, sinnvoll für sich zu nutzen weiß und dann frei entscheidet, dabei aber sehr wohl die Konsequenzen seiner Entscheidungen kennt.

Das hat überhaupt nichts mit Gängelung zu tun - von wegen „du sollst dies tun oder jenes essen“. Das hat aber zu tun mit Verantwortung, mit Verantwortung für sich selbst und für die Gesellschaft; denn natürlich haben Verbraucherentscheidungen auch Rückwirkungen. Es geht also auch um das Wissen über Möglichkeiten des Einflusses der Verbraucher und über seine Stellung in der Kette von der Produktion bis zum Endverbraucher. Das gilt beileibe nicht nur für den Lebensmittelbereich, wenn es uns da vielleicht auch zu allererst einfällt.

Meine Damen und Herren, nicht umsonst wird Verbraucherbildung in der Schule in allen Bundesländern als wichtig anerkannt, zumindest rein theoretisch, ist aber je nach Schulform und Unterrichtsfach - ich habe mir das einmal angesehen - sehr, sehr unterschiedlich gewichtet, natürlich auch noch nach den Bundesländern. Viele Bereiche werden kurz angesprochen, gestreift.

Ernährung etwa kommt da im Biologieunterricht noch mit am besten weg. Energie wird im Physik- und Sozialkundeunterricht behandelt, jetzt auch unter ganz neuen Gesichtspunkten. Der Umgang mit Taschengeld wird in der Grundschule behandelt. Manches kommt später im Sozialkundeunterricht, vor allem in der Oberstufe des Gymnasiums.

Aber ich denke, das alles reicht noch nicht. Woran es fehlt, ist, dass Verbraucherbildung als Erziehungsziel durchgängig anerkannt, gehandhabt und umgesetzt wird.

Meine Damen und Herren, nicht umsonst beschäftigt sich zurzeit auch die Kultusministerkonferenz mit Richtlinien zum Verbraucherschutz; allerdings kenne ich die Zwischenergebnisse nicht. Niedersachsen hat sich in dieser Richtung für einen integrativen Ansatz entschieden, d. h. kein eigenes Unterrichtsfach. Damit kann man leben.

Was also müssen wir demzufolge dann tun? - Zunächst einmal müssen wir Lehrpläne und Curricula und alles, was in den Unterricht gelangt, also Unterrichtsmaterialien und Schulbücher, durchforsten und dafür sorgen, dass sie kontinuierlich - hintereinander, nicht immer mal so ein bisschen - und konsequent aufeinander aufbauend, also immer mit dem entsprechenden Lern- und Erkenntnisfort-

schrift, Verbraucherbildung vermitteln, und nicht nur bruchstückhaft mal dies, mal das, was dann zum Teil eher zufällig wirkt.

Das gilt für viele Bereiche, auch, was ich gestreift hatte, für den Umgang mit Finanzen, Geld, Geldinstituten. Es ist sinnvoll, dass ein 15-Jähriger nicht nur in einer Fremdsprache irgendwo ein Ticket kaufen kann, sondern dass er auch - Überweisungsträger sind nun fast out - in einem Geldinstitut klarkommt, dass er weiß, was Kredite sind, wann diese infrage kommen, welche Folgen sie haben können. Es geht um wirtschaftliches Verhalten insgesamt, nämlich um den Bereich des Sparens und der Schulden.

Oder es geht auch um Verbraucherrechte in einem engeren Sinne, wie wir es häufig verstehen, um Haftung, Garantien, Gewährleistung und Ähnliches. Im Bereich von Ernährung geht es nicht nur um Gesundheit, was einem zunächst in den Sinn kommen mag - das ist sicherlich wichtig -, sondern es geht auch um Haushaltsführung und - das nenne ich ausdrücklich - es geht auch um Kenntnisse über Nahrungsmittelproduktion und Tierhaltung.

Nicht umsonst nenne ich genau an dieser Stelle einen anderen Bereich: Käufer sollten wissen, wie Preise zustande kommen. Das bezieht sich nicht nur auf die eben erwähnten Lebensmittel und auf die Nahrungsmittelproduktion, sondern das gilt allgemein. Ich denke da nicht nur an Eier - die haben wir da manchmal besonders im Kopf -, ich denke auch etwa an die Strickjacke für 7 Euro, die mancher - nicht nur Jugendliche - in einer hellbraunen Tüte mit hellblauer Aufschrift hier durch die Stadt trägt, und nicht nur hier.

Mit Sicherheit, meine Damen und Herren, sollten unsere jungen Leute auch mehr - sofern sie überhaupt etwas bisher davon wissen - über Versicherungen wissen. Bei den freiwilligen Versicherungen - die können sie oft nicht von den gesetzlichen und den Sozialversicherungen unterscheiden - kann man feststellen, dass ein Teil der Deutschen immer noch übertersichert ist, weil ihnen irgendwann irgendjemand etwas aufgeschwatzt hat. Die Bedeutung der Sozialversicherungen - Kosten, Nutzen, Gebrauch - sind ein ganz wichtiger Punkt für ihre eigene Zukunft.

Lassen Sie mich jetzt am Ende noch einen Punkt nennen, über dessen Wichtigkeit wir uns sicherlich auch verständigen können. Es geht um den bewussten Umgang mit elektronischen Medien und sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter und all dem, was auf diesem Sektor noch kommen wird.

Sie erinnern sich: Vor Jahren standen im Fokus unseres Interesses - gerade auch für die Schulen - die technische Handhabung von Computern und ihre inhaltliche Nutzung für den Unterricht. Jetzt, meine ich, geht es um etwas anderes, nämlich um den Selbstschutz junger Leute als Verbraucher und als Nutzer dieser Medien und dieser Netzwerke.

Ich betone es noch einmal - damit hier nicht gleich wieder einer einen Schrecken kriegt -: Wir brauchen für all das kein zusätzliches Unterrichtsfach und keine zusätzlichen Stunden. Was wir aber brauchen, ist ein neuer Blickwinkel darauf, was wir unterrichten und mit welchen Beispielen, wie wir das Wissen transportieren und was dabei herauskommt - ob wir da nun den Handyvertrag mit seinen Folgekosten im Matheunterricht bearbeiten oder was auch sonst.

Wir haben viele Verbündete, die uns in den Schulen auch außerhalb des Unterrichts - in Projektwochen, in Praktika, in der Ganztagschule - helfen, von ihren Erfahrungen und Kompetenzen zu profitieren. Ob Landfrauen, Verbraucherzentralen, Geldinstitute, Bildungseinrichtungen und Schuldnerberatungen: Ich bin sicher, sie alle werden uns dabei helfen. Nutzen wir das für die Schule!

Verbraucherbildung ist unser Auftrag. Ich bitte - gerade bei diesem wichtigen Ziel - alle hier im Hause um eine gemeinsame Arbeit. Ich denke, die Bürger in diesem Lande erwarten auch, dass wir einmal unisono sagen: Genau daran arbeiten wir. - Ich denke, das sind wir den jungen Menschen im Lande Niedersachsen - auch woanders, aber wir sind für Niedersachsen zuständig - schuldig.

Ich freue mich in diesem Fall besonders auf die Beratungen im Ausschuss, und ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Bertholdes-Sandrock. - Meine Damen und Herren, zum gleichen Tagesordnungspunkt hat sich für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Ronald Schminke gemeldet. Herr Kollege Schminke, Sie haben das Wort.

(Heiner Schönecke [CDU]: Jetzt geht's um die Wurst!)

Ronald Schminke (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag, den die CDU hier zur Beratung eingebracht hat, hat uns zuerst amüsiert; nicht etwa wegen des Titels oder wegen der Inhalte, sondern weil er davon ausgeht, dass wir die Aktivitäten unserer eigenen Kolleginnen und Kollegen in anderen Bundesländern nicht kennen.

Verehrte Kollegin Bertholdes-Sandrock, natürlich wissen wir, dass in NRW der Verbraucherschutz seit vielen Jahren einen ganz anderen Stellenwert genießt als in Niedersachsen, und uns ist schon klar, dass die niedersächsische Vorgängerregierung in Sachen Verbraucherschutz grottenschlecht war und wir im Vergleich zu anderen Bundesländern Tabellenletzter sind. Das ist uns bekannt.

Natürlich wissen wir auch, dass die Verbraucherzentrale Niedersachsen fast in den finanziellen Abgrund gefahren wurde, und dass es nur der großen Anstrengung und des Engagements des Personals zu verdanken war, dass die Aufgaben dort trotzdem noch erledigt wurden.

Deshalb ist es in der Tat amüsant festzustellen, dass die CDU nun in ein Bundesland schaut, in dem der Verbraucherschutz dank Rot-Grün vorzeigbar ist und gut läuft. Es ist auch Ihr gutes Recht zu googeln,

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:
Ich google nicht!)

und Sie dürfen auch abschreiben, und für solche Plagiate wird hier im Landtag auch niemand bestraft. Aber irgendwie beleidigen Sie die Intelligenz meiner Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie den NRW-Antrag mit dem Titel „Verbraucherbildung in der Schule nachhaltig und vielfältig gestalten!“ in der Drucksache 16/3223 aus dem Juni 2013 sinnfrei umformulieren und auch noch wesentliche Teile des Antrags weglassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Den kenne ich noch gar nicht!)

Sie haben z. B. auf das REVIS-Konzept - das heißt übersetzt „Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in allgemeinbildenden Schulen“ - völlig verzichtet. Aber ich sage Ihnen: Das ist ein wesentlicher Schwerpunkt des NRW-Antrages. Sie sollten wissen: Die Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Verbraucherbildung in Schulen vom

12. September 2013 wurde einvernehmlich beschlossen - also auch durch Niedersachsen -, und danach können die Länder selbst entscheiden, ob sie ein eigenständiges Unterrichtsfach einrichten oder die Verbraucherbildung als Querschnittsthema in andere Fächer integrieren wollen. Lediglich Schleswig-Holstein hat ein eigenes Fach für die Klassen 5 bis 10, alle anderen Länder integrieren die Verbraucherbildung als Querschnittsaufgabe.

Nun zum REVIS-Projekt, welches Ihnen beim Abschreiben verlustig ging: Das Projekt gilt als zielführend, und es wird seit 2010 in den Lehrplänen berücksichtigt. In fast allen Kerncurricula kommen die Aspekte zum Tragen. Darum müssen wir den Schulen nicht mehr vorschreiben - heute jedenfalls nicht mehr -, ob und wie sie Verbraucherbildung in den Nachmittagsunterricht einbinden sollen.

Bei aller Wertschätzung, die ich den Landfrauen entgegenbringe - ich glaube, da bin ich unverdächtig - und deren vielseitiges Wirken ich an dieser Stelle ausdrücklich lobe: Wir müssen den Schulen bei dem komplexen Thema Verbraucherschutz nicht auch noch die Partner vorschreiben. Da sollen die Schulen besser selbst entscheiden, wer und was geeignet ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Schwerpunkte sind in Ihrem Antrag die Finanz- und Wirtschaftskompetenzen. Dies steht im Widerspruch zu der von Ihnen erwähnten Schuldnerprävention.

Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass Sie sich auf Bildung in Schulen von jungen Erwachsenen beziehen, und schulpflichtige junge Erwachsene sind größtenteils noch nicht 18 Jahre alt, ergo auch noch nicht mündig. Diesen jungen Leuten Kompetenzen in Sachen Finanzierungsangebote und Geldanlagen zu vermitteln, dürfte vom Ansatz her nicht besonders glücklich gewählt sein. Wir werden das aber noch im Ausschuss besprechen.

Ich weiß nicht, ob der CDU das Kinder- und Jugendgesundheitsurvey des Roland Koch-Instituts bekannt ist.

(Jens Nacke [CDU]: Das Institut heißt „Robert Koch-Institut“!)

Damit sollten Sie sich zumindest beschäftigen; denn dort wurde aufgezeigt, dass 22 % der 11- bis 17-Jährigen Auffälligkeiten im Essverhalten zeigen. Gründe dafür sind z. B., dass Jugendliche das Essen nicht mehr als Haupttätigkeit sehen und nur

noch ganz nebenbei essen und dabei nicht mehr wahrnehmen, wie viel und was sie essen. Damit sollten wir uns ebenfalls beschäftigen.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Wir müssen uns selbst fragen, warum ausgerechnet vor den Schulen Fast-Food-Schnellrestaurants genehmigt werden. Viele der Kids müssen nach der Schule erst noch auf den Bus warten und gehen dann eben mal schnell zu McDonalds oder in andere Fast-Food-Restaurants. Auch da können wir etwas verändern. Wir können natürlich keine Verbote für Fast-Food-Restaurant-Standorte aussprechen. Dennoch müssen wir überlegen, wie wir diesem Trend entgegenwirken. Und wo sollte das besser stattfinden, als in der Schule selbst? - Aus all diesen Gründen legen wir einen besonderen Schwerpunkt auf das Thema Ernährung.

Ich möchte Ihnen zum Schluss meiner Ausführungen noch mitteilen, dass Verbraucherbildung nicht erst bei Jugendlichen anfangen darf, sondern bereits in den Kitas beginnen muss. Frühkindliche Bildung und Erziehung muss auch das Essverhalten, die Esskultur und Lebensmittelkompetenzen beinhalten. Bereits in den Familien und in den Kitas muss das vermittelt werden. Auch darum greift Ihr Antrag inhaltlich etwas zu kurz.

Wir werden das im Verbraucherausschuss beraten. Aber in der nun vorliegenden Form können wir dem Antrag nicht zustimmen; das sage ich hier ganz deutlich. Der Antrag muss erheblich nachgebessert werden, wenn daraus etwas werden soll.

Wir sind ohnehin der Meinung, dass die Schwerpunkte des Antrags eigentlich im Kultusbereich zu finden sind. Darum möchten wir die Mitberatung des Kultusausschusses einfordern.

Alles Weitere besprechen wir dann im Ausschuss in aller Ruhe.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich werde eben darauf hingewiesen, dass von Ihnen, Frau Bertholdes-Sandrock, eine Kurzintervention angemeldet wurde. Dann haben Sie das Wort. Bitte schön!

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Lieber Herr Kollege Schminke, ich finde es eigentlich meinerseits amüsant, dass Sie meinen, Sie hätten sich die ganze Zeit amüsiert. Ich denke, man kann zu meinem Antrag manches sagen; aber ob der nun so amüsant war, weiß ich nicht.

Sie sagen, wir müssen etwas nachbessern. Sie sind aber nicht auf 5 % der Substanz dessen eingegangen, was ich gesagt habe. Insofern ist die Frage, wer da inhaltlich noch ein bisschen nachbessern muss: Sie oder ich?

Das, was Sie über Nordrhein-Westfalen gesagt haben, interessiert mich sehr. Ich kenne das bis jetzt nicht. Das mag damit zusammenhängen, dass ich den Anspruch an mich habe, alles selber zu bedenken und zu durchdenken. Also, die Sachen stammen von uns. Sie stammen nicht aus Nordrhein-Westfalen. Es sollte mich aber freuen, wenn es so ist, wie Sie behaupten, dann müssten Sie eigentlich Anlass haben, sich mit dem einen oder anderen Punkt ein bisschen näher und intensiver auseinanderzusetzen.

(Glocke des Präsidenten)

Zu Ihrem Vorwurf, wir wollten anderen die Partner vorschreiben: Das ist komplett danebengegriffen. Im Sinne einer Schule, die sich öffnet, greifen wir natürlich - und zwar mit Erfolg - auf andere zurück, die uns etwas zu bieten haben. Da sage ich: Lassen Sie uns deren Erfahrungen und Kompetenzen nutzen! Schuldnerberatungen, Verbraucherzentralen, die Landfrauen haben Projekte gemacht. Das Landwirtschaftliche Bildungszentrum Echem fällt mir auch noch ein. Was meinen Sie, was die alle für Erfahrungen haben! Und es gibt nicht nur den konkreten Unterricht in der Schule. Es gibt Praktika. Es gibt Ganztagsunterricht. Es gibt Projekttag und Projektwochen. Da gibt es jede Menge. Warum sollen Lehrer nicht weiterhin - sie tun es schon - davon profitieren?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Bertholdes-Sandrock, die 90 Sekunden sind um.

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Gut, ich beschränke mich erst einmal darauf. - Also, bessern Sie einmal nach!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Schminke möchte auf die Kurzintervention antworten. Er hat das Wort. Bitte schön!

Ronald Schminke (SPD):

Vielen Dank. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich wollen wir die Dinge mit Ihnen besprechen. Aber eines ist auch klar: Wenn wir feststellen, dass dieser Antrag so etwas von deckungsgleich ist - schon in der Begründung - mit dem NRW-Antrag, dann ist das - sage ich einmal - in weiteren Teilen nicht Ihr eigenes geistiges Eigentum. Vielmehr haben Sie das einfach übernommen. Das habe ich festgestellt.

Wir wollen uns gerne mit Ihnen im Ausschuss darüber streiten und uns natürlich auch über die Wege unterhalten. Wenn wir dort einbinden können - das habe ich Ihnen gesagt -, das entscheiden wir gemeinsam, indem wir überlegen, was überhaupt Sinn macht: Wo es Sinn macht, Organisationen einzubinden, und welche Organisationen dafür überhaupt infrage kommen. Das wollen wir den Schulen nicht vorschreiben, aber wir können durchaus Vorschläge machen.

Alles andere besprechen wir im Ausschuss.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Schminke. - Wir setzen die Beratung mit der Wortmeldung für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen fort. Frau Kollegin Korter, Sie haben das Wort.

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kein Zweifel, Verbraucherbildung ist wichtig und nötig. Deshalb haben SPD und Grüne im Koalitionsvertrag festgehalten - Zitat -:

„Verbraucherbildung muss in das Schulleben integriert werden. Die rot-grüne Koalition will erreichen, dass Ernährungs- und Verbraucherbildung im Rahmen der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung auch in der Schule verstärkt wird. Dort sollen elementare Kenntnisse in Ernährung, Medienkompetenz und Finanzen vermittelt werden.“

Meine Damen und Herren, Verbraucherbildung unterstützt die Entwicklung der Schülerinnen und

Schüler zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern, und das ist uns wichtig. Aber - auch das sollten Sie wissen - sie findet bereits in vielen Schulfächern statt. Sonst hätte Schwarz-Gelb ja zehn Jahre nichts getan, Frau Bertholdes-Sandrock.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:
Das habe ich nirgends erwähnt,
oder?)

Wir haben aber eine aktuelle Entwicklung, und deshalb ist es gut, dass wir uns mit dem Thema befassen: Seit September 2013 liegen die neuen Empfehlungen der Kultusministerkonferenz vor. Die sind aus meiner Sicht überwiegend gut, gehen allerdings deutlich über die Forderungen im CDU-Antrag hinaus, der sich aus meiner Sicht sehr stark auf den finanziellen und wirtschaftlichen Bereich beschränkt.

Die Verbraucherbildung wird in den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz in den Kontext „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gestellt. Sie soll Kompetenzen für eine bewusste und differenzierte Urteilsbildung bei Konsumententscheidungen vermitteln, Kenntnisse und Fertigkeiten im Bereich der Alltagskompetenzen stärken, aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen aufgreifen und vor allem - das wurde bereits in der Debatte deutlich - in allen Jahrgangsstufen im Sinne eines kontinuierlichen Kompetenzerwerbs stattfinden. Sie soll handlungsorientiert sein, partizipativ angelegt. Sie soll Mechanismen des Marktes, aber auch Einflussmöglichkeiten der Konsumentinnen und Konsumenten aufnehmen, und sie soll - das halte ich für sehr wichtig; auch das wurde in der Debatte kurz angesprochen - frei von wirtschaftlichen Interessen sein.

Deshalb ist es für mich schwer nachvollziehbar, dass sich die Kultusministerkonferenz darauf geeinigt hat, dass es möglich ist, auch wirtschaftliche Unternehmen und Interessenverbände im Rahmen der Verbraucherbildung in die Schulen zu holen. Dass man, wenn im Unterricht, meine Damen und Herren, über Finanzen, über das Marktgeschehen, über Verbraucherrechte gesprochen wird, Versicherungsgesellschaften oder Banken in die Schule holen kann, die über Altersvorsorge, über Geldanlagen oder über Finanzprodukte informieren, das halte ich für fragwürdig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sollten wir da - dieses Beispiel hat die Kollegin Bertholdes-Sandrock aufgeführt - nicht viel lieber unabhängige Verbände wie die Verbraucherbera-

tung oder die Schuldnerberatung in die Schulen holen? - Es wäre mir sehr wichtig, so etwas klarzustellen. Denn solche Verbände sind frei von wirtschaftlichen Eigeninteressen.

Grundsätzlich sollten wir diskutieren, ob wir in der Verbraucherbildung beim integrierten Ansatz bleiben wollen - dass immer ein kleines Stück in vielen Fächern vorkommt - oder ob wir nicht parallel das Fach Hauswirtschaft weiterentwickeln und modernisieren sollten. Man muss wissen: Hauswirtschaft gibt es an den Hauptschulen, an den Realschulen und an den Oberschulen. An den Gesamtschulen gibt es das Fach Arbeit-Wirtschaft-Technik, und an den Gymnasien gibt es das Fach Politik-Wirtschaft. Das ist eigentlich eine merkwürdige Trennung. Brauchen wir denn an den Gymnasien weniger oder eine andere Verbraucherbildung?

Ich glaube, wir sollten uns sehr genau ansehen, was in den verschiedenen Fächern und in den verschiedenen Schulformen im Moment stattfindet, und auf der Grundlage der KMK-Empfehlungen überlegen, ob wir überhaupt neue Zielsetzungen brauchen. Wenn wir sie brauchen, dann sollten wir vielleicht gemeinsam, über die Fraktionsgrenzen hinweg, ein neues Konzept dafür entwickeln. Wir sind auf jeden Fall dafür offen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Korter. - Als Nächster hat für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Hermann Grupe das Wort.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde den Antrag prima, unabhängig davon, wie der Urheberstreit zwischen der CDU-Fraktion und dem Abgeordneten Schminke ausgeht. Ich habe ein bisschen den Verdacht, dass die CDU hier einen Antrag gestellt hat, den der Kollege Schminke gerne selber gestellt hätte. Ich glaube aber nicht, dass der Streit das Entscheidende ist. Wenn hier schon weitgehende Übereinstimmung herrscht, ist das eine gute Voraussetzung für die Ausschussberatungen.

(Zustimmung von Dr. Stefan Birkner
[FDP])

Es geht beim Verbraucherschutz eben - das wurde schon angesprochen - um viel mehr. Es geht um

Verbraucherbildung, es geht um Qualitätsbewusstsein.

Meine Damen und Herren, ich möchte ein Beispiel aus der Ernährung anführen: Wenn weltweit 50 % der Nahrungsmittel verderben oder weggeworfen werden, dann ist das eine schlimme Geschichte. Wenn aber in unserem Lande 25 % der Nahrungsmittel, die es bis in die Küche des Verbrauchers schaffen, weggeworfen werden, dann halte ich das für einen großen Skandal.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Früher hätte man gesagt: Das ist Sünde. - Dieses Wort ist altmodisch. Das macht besonders deutlich, wie dringend notwendig es ist, mit der Verbraucherbildung bei den Kindern in frühester Jugend anzufangen. Es ist eben etwas anderes - es geht nicht nur um Geld, es geht wirklich um die Anerkennung der besonderen Bedeutung von Nahrungsmitteln, wenn wir wissen, dass nach wie vor fast 1 Milliarde Menschen auf diesem Planeten hungern.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein zweites Beispiel anführen. Herr Kollege Schminke, mit niemandem kann man ja so angeregt diskutieren wie mit Ihnen. Im Fachausschuss Verbraucherschutz hatten wir ja auf Ihren Antrag hin das Thema Eigenkontrollen, staatliche Kontrollen. Wir hätten sehr gerne eine Expertenanhörung gehabt. Es ist hier deutlich geworden, wie kompliziert, wie vielschichtig dieses Thema ist. Das haben Sie leider abgelehnt. Wir sollten uns wirklich eingehender mit der Thematik beschäftigen und sollten hier den Sachverstand hinzuziehen. Ich hoffe, dass Sie da noch umdenken und dass wir auch in dem Punkt weiterkommen.

Lieber Herr Kollege Schminke, Sie haben dann ja doch noch auch die Anerkennung für die Landfrauen zum Ausdruck gebracht. Es geht nicht darum, hier irgendetwas vorzuschreiben. Aber es geht darum, die Anerkennung auszusprechen, wenn Menschen vorbildlich ehrenamtliche Arbeit leisten und sich gerade in diesem Bereich engagieren. Ich glaube, dass wir da inhaltlich nicht weit auseinander sind. Deswegen werden wir im Fachausschuss sicherlich zu guten gemeinsamen Ergebnissen kommen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die Landesregierung hat jetzt Frau Kultusministerin Heiligenstadt das Wort.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wäre schön, wenn wir uns auch in anderen Fragen der Bildungspolitik über Inhalte und Zielsetzungen so einig sein könnten wie in der Verbraucherbildung. Den Beiträgen in der Diskussion habe ich zumindest entnommen, dass das durchaus als ein wichtiges Thema erachtet wird.

Wir brauchen die Verbraucherbildung. Wir wollen sie in Niedersachsen wie auch in den anderen Ländern. Denn aus diesem Grund hat die KMK am 12. September dieses Jahres eine Empfehlung zur Verbraucherbildung an unseren Schulen beschlossen.

Die im Entschließungsantrag getroffenen Feststellungen und die Beobachtungen und Zielsetzungen des Antrags decken sich mit den Aussagen der KMK-Empfehlung. Natürlich werden wir die KMK-Empfehlung begleiten und einen Blick auf die Verbraucherbildung haben. Sonst hätte das Land dem KMK-Beschluss ja auch seine Zustimmung verweigert.

Aber - das sollte man fairerweise auch erwähnen, meine Damen und Herren - hier handelt es sich ja nicht um ein neues Thema, dessen Bedeutung erst jetzt in den Fokus gerückt ist, sondern um ein Anliegen, das sich in Niedersachsen aus dem Bildungsauftrag in § 2 des Schulgesetzes ableitet und sowohl in der Stundentafel als auch in den Kerncurricula diverser Schulfächer bereits Einzug gehalten hat.

Das Fach Hauswirtschaft, in dem sich viele der im Entschließungsantrag genannten thematischen Schwerpunkte wiederfinden, wurde z. B. in den Realschulen über Jahre nur im Wahlpflichtbereich angeboten. Seit August 2010 ist es in dieser Schulform und seit August 2011 auch in den Oberschulen verbindliches Unterrichtsfach. Das Fach Wirtschaft ist in allen Schulformen des Sekundarbereichs I als eigenständiges Unterrichtsfach oder in Kombination mit anderen Fächern verbindlich in der Stundentafel verankert. Mit den Profilageboten Wirtschaft, Gesundheit und Soziales wurden für Schülerinnen und Schüler nicht nur vertiefende, sondern auch berufsorientierende Angebote geschaffen.

Auch die Grundschulen sollte man nicht vergessen; denn bereits dort werden im Fach Sachunterricht erste Kompetenzen zur Verbraucherbildung erworben.

Meine Damen und Herren, für verbindliche Unterrichtsfächer gibt es in Niedersachsen dann auch verbindliche Kerncurricula. Im Entschließungsantrag wurden thematische Schwerpunkte genannt, die berücksichtigt werden sollten. Diese Themen findet man zwar bereits in der KMK-Empfehlung. Viel einfacher hätte man sie jedoch auch in den niedersächsischen Kerncurricula nachschlagen können. Im Fach Hauswirtschaft z. B. sind die Themenfelder Lebensmittelzubereitung, Ernährung und Gesundheit, Lebensmittelqualität und Konsumentenentscheidung, Lebensstile und Essgewohnheiten sowie Ökonomie, Ökologie und Soziales verbindlicher Inhalt. In diese Themenfelder fallen - - -

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:
Das ist es ja! Es ist alles immer nur an der einen Schulform oder an der anderen Schulform!)

- Frau Bertholdes-Sandrock, Sie haben das Fach Sozialkunde erwähnt. Das Fach Sozialkunde gibt es in Niedersachsen an gar keiner Schulform mehr.

(Beifall bei der SPD)

In diese Themenfelder fallen neben der Lebensmittelzubereitung auch Ernährungsfragen, Lebensmittelkennzeichnung, Gütesiegel, Ernährungstrends, Rechte und Pflichten von Mietern, Haushaltskosten, Finanzierungsformen, Schuldnerberatung usw.

Im Fach Wirtschaft erwerben unsere Schülerinnen und Schüler im Themenfeld Verbraucherinnen und Verbraucher sowie Erwerbstätige im Wirtschaftsgeschehen u. a. basale Kompetenzen zu den Themen Umgang mit dem Einkommen, Einflüsse auf das Verbraucherverhalten sowie Schadensrisiken und deren Absicherung durch Individualversicherungen. Die Nutzung von und der kritische Umgang mit Medien sind in allen neuen Lehrplänen verankert und, und, und.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Schminke hat darauf hingewiesen: Niedersachsen hat sich bei der Erstellung seiner Vorgaben für die Schulen am REVIS-Konzept orientiert und sich die erforderliche Expertise dazu geholt.

Unsere Schulen benötigen jedoch Zeit, die in den letzten drei Jahren herausgegebenen Kerncurricula

erst einmal umzusetzen. Die Landesregierung ist sich sicher, dass die Schulen und Lehrkräfte dieses Landes diese Aufgabe auch verantwortungsvoll umsetzen und im Rahmen ihrer pädagogischen Eigenverantwortung außerschulische Expertinnen und Experten dabei einbinden werden.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir abschließend noch eine Anmerkung zu der Forderung, die Alltagskompetenzen der jungen Menschen zu erhöhen. Diese Forderung kann ich grundsätzlich nur unterstützen. Doch wir sollten uns davor hüten, Alltagskompetenzen lediglich auf notwendige Kompetenzen in der Verbraucherbildung zu begrenzen. Zu Alltagskompetenzen gehören insbesondere auch Lese- und Rechenkompetenz. Wer das Kleingedruckte in Handyverträgen nicht lesen kann oder versteht, wer nicht in der Lage ist, Preise zu berechnen oder zu vergleichen, weil er vielleicht nicht ausrechnen kann, ob es günstiger ist, sechs Äpfel für 1,80 Euro oder zehn Äpfel für 3,10 Euro zu erwerben, dem helfen zusätzliche Unterrichtsstunden in der Verbraucherbildung auch nicht. Deshalb ist es wichtig, dass man in allen Fächern, wie es Herr Kollege Schminke und Frau Korter erwähnt haben, diese wichtigen Themen verankert. Das ist in vielen Bereichen in Niedersachsen auch schon passiert.

Schülerinnen und Schüler benötigen Kompetenzen, um verantwortungsvoll als Verbraucherinnen und Verbraucher handeln zu können. Das ist unstrittig. Ich bin gespannt auf die Diskussionen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Ich stelle fest, dass keine weiteren Wortmeldungen vorliegen.

Bevor wir zur Ausschussüberweisung kommen, erteile ich der Kollegin Karin Bertholdes-Sandrock nach § 76 der Geschäftsordnung das Wort zu einer **persönlichen Bemerkung**. Sie wissen, Frau Kollegin, als erfahrene Parlamentarierin, dass Sie nur gegen Sie gerichtete Angriffe zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen können. Sie haben das Wort.

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. Genau die Absicht habe ich jetzt.

Herr Schminke, Sie haben behauptet, ich hätte geschrieben, und haben mir den Vorwurf ge-

macht, geistiges Eigentum anderer Leute übernommen zu haben. Ich weise dieses aufs Schärfste zurück und verlange von Ihnen, wenn Sie jemandem so etwas vorwerfen, dass Sie erstens die Stellen nachweisen und nicht irgendeine Nummer wählen und dass Sie zweitens den inhaltlichen Nachweis antreten. Sie haben unseriös und aus politischer Opportunität gehandelt.

Ich kenne diesen Antrag nicht. Sollte in Nordrhein-Westfalen jemand Ähnliches - - - Er ist mir eben gebracht worden. Ich habe angefangen, ihn zu lesen, sehe aber sehr, sehr deutliche Unterschiede. Außerdem mag es sein, dass auch in Nordrhein-Westfalen Leute denken können. Bei mir basieren diese Dinge auf 20 Jahren Erfahrung, Frau Kultusministerin, in Sozialkunde, Politik, Werte und Normen sowie Deutsch. Insofern muss ich sagen: Es gibt diese Übereinstimmungen nicht.

Herr Schminke, seien Sie vorsichtig mit Vorwürfen des Plagiats, wenn Sie sie nicht nachweisen können! Ich finde, das ist ehrenrührig. Das weise ich strengstens zurück.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie können ja manches behaupten, aber nicht Kollegen so niedermachen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin.

Wir kommen jetzt zur vorgeschlagenen Ausschussüberweisung zu diesem Entschließungsantrag.

Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung damit befasst werden, mitberatend der Unterausschuss „Verbraucherschutz“.

Herr Kollege Schminke hat angeregt und beantragt, auch gleich zu beschließen, den Kultusausschuss mitberatend zu beteiligen, obwohl die Geschäftsordnung ja vorsieht, dass die Mitberatung weiterer Ausschüsse außerhalb der Ältestenratsempfehlung auch im federführenden Ausschuss beschlossen werden kann. Gibt es Widerspruch dagegen, das gleich zu beschließen? - Das ist nicht der Fall.

Dann lasse ich insgesamt darüber abstimmen, auch den Kultusausschuss mitberatend zu beteiligen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist ausreichend unterstützt und wird so geschehen.

Meine Damen und Herren, ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 23:

Erste Beratung:

Für ein partnerschaftliches Handeln - Einführung entwicklungspolitischer Leitlinien für das Land Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/827

Zur Einbringung hat sich der Kollege Dr. Alexander Saipa von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet, dem ich das Wort erteile. Bitte, Herr Kollege!

(Zustimmung bei der SPD)

Dr. Alexander Saipa (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es freut mich, dass wir heute beginnen, eine Debatte über die Entwicklungspolitik des Landes Niedersachsen zu führen. Niedersachsen ist ein weltoffenes und innovatives Land und ist gut international vernetzt: zum einen durch die Menschen aus vielen Ländern, die hier leben, und zum anderen durch die mannigfaltigen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Beziehungen in andere Länder unserer Welt.

Lassen Sie mich gleich zu Beginn ein paar Worte zu unserem rot-grünen Verständnis von Entwicklungspolitik sagen. Entwicklungspolitik ist zwar für die Bundesländer an sich keine Pflichtaufgabe. Dennoch sind wir hier in Niedersachsen durch ein hohes Engagement in diesem Bereich sehr bereichert. Neben der Zivilgesellschaft, den Nichtregierungsorganisationen und Kirchen, Stiftungen, Hochschulen und Verbänden leisten auch viele grenzüberschreitend tätige kleine, mittlere, aber auch sehr große Unternehmen einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung. Dieses Potenzial wollen wir noch stärker fördern, als es unter der abgewählten schwarz-gelben Landesregierung der Fall war.

Wie niedersächsische Entwicklungspolitik aussehen soll, wo die besonderen Potenziale und Fähigkeiten des Landes liegen und wo wir uns engagieren werden, soll in der Erarbeitung entwicklungspolitischer Leitlinien ausgelotet und festgehalten werden. Dieses wird in einem Dialog mit den entwicklungspolitisch engagierten Akteuren und Experten geschehen.

Entwicklungspolitische Verantwortung wahrzunehmen ist ein wesentliches Element einer an Nachhaltigkeit ausgerichteten Landespolitik. Entwicklungspolitik ist deshalb in Niedersachsen eine Landesaufgabe und liegt im gemeinsamen Interesse aller Beteiligten. Eine Entwicklungspolitik, die ökologische, soziale und wirtschaftliche Tragfähigkeit, kulturelle Selbstbestimmung, gewaltfreie Konfliktkultur und demokratische Partizipation in den Partnerländern fördert, ist eine Zukunftsinvestition, die den Menschen in Niedersachsen ebenso zugute kommt wie unseren Partnerinnen und Partnern in der ganzen Welt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Entwicklungszusammenarbeit wird in der Bevölkerung schon jetzt stärker wahrgenommen als früher. Wir sprechen auch nicht mehr von Entwicklungshilfe. Das ist ein veralteter Begriff, der davon ausgeht, dass die reichen Länder den ärmeren Ländern dieser Welt Geld und Nahrungsmittel schicken, damit diese sich so entwickeln wie wir. Das ist nicht mehr das internationale Verständnis von Entwicklungspolitik und auch nicht unseres. Wir sprechen heute von Entwicklungszusammenarbeit. Das bedeutet gleichberechtigte Partnerschaft auf Augenhöhe mit dem Ziel einer gerechteren Welt mit weniger Armut.

Der Klimawandel ist ein gutes Beispiel dafür. Die Probleme in Entwicklungsländern, wie z. B. Trockenheit und schlechtere Ernten, sind auch auf den CO₂-Ausstoß in Industrieländern zurückzuführen. Ein weiteres Beispiel sind Fleischexporte aus der EU in Entwicklungsländer, die vor Ort ernsthafte Probleme schaffen.

Auch bei uns zu Hause muss sich also etwas ändern. Dafür müssen politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen entwickelt werden, die sich an einem globalen Verantwortungsbewusstsein orientieren. Landespolitische Entscheidungen und individuelles Verhalten müssen sich an klaren Leitlinien für eine zukunftsorientierte Entwicklungszusammenarbeit orientieren, die in einem Beteiligungsprozess erarbeitet werden sollen - so unser Verständnis.

Durch diese gesellschaftlich anerkannten Leitlinien soll auch das aktive Einsteigen gegen Menschenrechtsverletzungen, kriegerische Gewalt und wirtschaftliche Notlagen gefördert werden. Wir wollen also konsequent die Entwicklungspolitik Niedersachsens als Querschnittsaufgabe sehen und sie in den nächsten Jahren noch stärker in den Minis-

terien, in der Zivilgesellschaft und in unseren Partnerländern verankern.

Aus unserer Sicht sind in der Entwicklungszusammenarbeit sechs Kernbereiche von besonderer Bedeutung, wenn wir im Kampf gegen die Armut auf der Welt und gegen ihre Ursachen Erfolg haben wollen.

Erstens: die enge Verknüpfung mit den Millenniumsentwicklungszielen in allen Ressorts der Landesregierung.

Zweitens: Intensivierung aller Aspekte der Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Bildungseinrichtungen des Landes zur Sensibilisierung für die Ziele einer Eine-Welt-Politik. Das globale Lernen im globalen Klassenzimmer soll noch übergreifender in den Lehrplänen unserer Schulen verankert werden. Unsere Kinder und Jugendlichen sollen die globalen Zusammenhänge ihres Handelns oder Unterlassens als Verbraucherinnen und Verbraucher kennen und Verantwortung für ihr individuelles Verhalten übernehmen. - Das Thema hatten wir ja gerade schon.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Drittens: Unterstützung der Inlandsarbeit im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit mit dem Eine-Welt-Promotorenprogramm, welches in anderen Bundesländern mit Bundeszuschüssen erfolgreich läuft.

Viertens: Verfestigung des globalen Denkens in unserer Bevölkerung durch Unterstützung von Austauschprogrammen und Freiwilligendiensten.

Fünftens: Einhaltung von Fairnesskriterien bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen. - Über das Thema haben wir schon gestern sehr breit diskutiert.

Sechstens: Ein weiterer sehr zentraler Punkt bei unserer Neuausrichtung der niedersächsischen Politik für eine erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit ist es, Projekte mit und in unseren Partnerländern unter dem Aspekt des Know-how-Transfers, gerade im wirtschaftlichen Bereich, auszurichten, um die Lebensbedingungen der Menschen global zu verbessern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wollen explizit die ländliche und industrielle Entwicklung in den Partnerländern wie auch die soziale und technische Infrastruktur vor Ort för-

dem. Insbesondere die Nutzung regenerativer Energieträger soll unterstützend ausgebaut werden, um so direkt die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

Ein zentrales wichtiges Ziel unserer zukünftigen Politik muss es auch sein, die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land von der Wichtigkeit und Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit zu überzeugen.

Albert Schweitzer hat einmal gesagt: „Wer die Ärmsten dieser Welt gesehen hat, fühlt sich reich genug zu helfen.“ Dieses Motto muss auch heute noch unter dem Aspekt der Hilfe zur Selbsthilfe gelten. Wir wissen, Entwicklungszusammenarbeit ist eine partnerschaftliche Gemeinschaftsaufgabe mit den Partnern vor Ort. Das mag für den einen oder anderen hier banal klingen, aber mal ehrlich: Wie viele große Entwicklungspläne wurden in der Vergangenheit an einem grünen Tisch in weiter Ferne von den Herausforderungen erdacht, ohne dass sich die Ideengeber jemals wirklich mit den Partnern und Bedürftigen zusammengesetzt hätten?

All dies gilt es, gemeinschaftlich anzupacken und zukunftsfähig zu machen. In diesem Zusammenhang habe ich mich sehr über die Kleine Anfrage der FDP-Fraktion vom Juli dieses Jahres zur Eine-Welt-Politik des Landes Niedersachsen gewundert. Sie fragten darin kurz gefasst: Was wird wo mit wie viel gefördert? - Sie haben nach Dingen gefragt, die Sie in Ihrer Regierungszeit vertreten haben, und wissen das heute nicht mehr?

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Einer Fraktion, die in den vergangenen zehn Jahren Regierungsmitverantwortung getragen hat, hätte ich mehr Wissen über ihre Politik der letzten Dekade zugetraut. Aber auch Ihnen geben wir mit dem heute eingebrachten Entschließungsantrag ein klares Signal zur Mitarbeit. Entwicklungszusammenarbeit ist eben nicht nur global zu verstehen, sondern wir müssen auch lokal handeln. In diesem Sinne hoffen wir bei diesem Thema auf eine konstruktive Zusammenarbeit und ein partnerschaftliches Handeln aller Fraktionen hier im Landtag und mit unseren Partnern weltweit.

Ein Thema können wir allerdings in dem Zusammenhang nicht behandeln, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, nämlich Ihre eigene Entwicklungshilfe auf allen politischen Ebenen. Aber das kriegen Sie auch alleine hin.

Herzlichen Dank und - da ich aus dem Harz komme - Glück auf!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Saipa. Da das zugleich Ihre erste Rede vor diesem Hause war, darf ich Ihnen dazu herzlich gratulieren.

(Beifall)

Als Nächster spricht im Rahmen der Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt der Kollege Horst Kortlang für die FDP-Fraktion. Sie haben das Wort.

Horst Kortlang (FDP):

Sehr verehrtes Präsidium! Meine Damen, meine Herren! Dieser Antrag, wie wir soeben gehört haben, suggeriert uns: Wir in Niedersachsen haben keine entwicklungspolitischen Leitlinien, und es bedurfte eigentlich erst der rot-grünen Landesregierung, um diese zu entwickeln. Scheinbar soll der Eindruck erzeugt werden, die Vorgängerregierung habe den Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz „Zukunftsfähigkeit sichern - Entwicklungspolitik in gemeinsamer Verantwortung von Bund, Ländern und Kommunen“ vom Oktober 2008 nicht umgesetzt. Das ist aber nicht richtig so. Wir haben da etwas gemacht, und zwar hat sich die CDU/FDP-Vorgängerregierung mit Eastern Cape, einer Region Südafrikas, und Tansania explizit zwei Entwicklungsgebiete vorgenommen, in denen Niedersachsen den eben zitierten Beschluss umsetzt. Glauben Sie mir: Da ist auch noch einiges zu tun.

Nun komme ich aber zu den Punkten Ihres Antrags.

Zu Punkt 1: Millenniumsentwicklungsziele. Ja, sicher ist es sinnvoll. Deshalb wurde es von uns ja auch schon - wie eben erwähnt - durchgeführt. Übrigens haben sich auch die Vereinten Nationen dieser Sache angenommen und sind kräftig am Ausarbeiten.

Zu Punkt 2: Bildungsziele. Wenn man das alles zwischen den Zeilen liest, dann wird von allen Seiten die Forderung erhoben - wie Sie es sicherlich auch vernommen haben -, die Lehrpläne zu entkernen und zu entschlacken. Sie wollen sie weiter überfrachten. Warten wir einmal ab, was sich hier noch alles entwickelt.

Zu Punkt 4: Austauschprogramm, Freiwilligendienst. Wie schon angemerkt, wird das bereits gemacht. Das unterstützen wir ausdrücklich. Wir haben dazu auch immer unseren Zuspruch gegeben.

Jetzt kommt aber der Knackpunkt, und zwar Punkt 5: Neufassung des Tariftreue- und Landesvergabegesetzes. Hier geht das denn los, wenn ich das auf Plattdeutsch sagen darf. Das ist ein Witz, was Sie hier fabriziert haben. Die Fairness-Kriterien, meine Damen und Herren, sind in den Beratungen im Ausschuss alle abgeschwächt - um nicht zu sagen: verwässert - worden. Gestern haben Sie ein pragmatisches Vergabegesetz beschlossen. Kommunen hatten sich aber beschwert, wie hinlänglich bekannt ist. Und heute wollen Sie mit diesem Antrag hier als große Weltverbesserer auftreten. In Wirklichkeit gaukeln Sie den Menschen etwas vor, was so gar nicht stimmt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Johanne Modder [SPD]: Was?)

Sie haben das Gesetz verwässert. Damit es überhaupt rechtskonform geworden ist, haben Sie die Verbindlichkeiten aus dem Gesetzestext gestrichen. Das können Sie sehr gerne nachlesen. So etwas nenne ich unaufrichtig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Zuruf von der SPD: Sie haben gar kein Gesetz zustande gebracht! - Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss.

Zu Punkt 6: Globale Entwicklung. Verwundert bin ich darüber, dass Sie China, die zweitgrößte Wirtschaftsnation und nun auch noch Exportweltmeister, als Entwicklungsland einstufen. Das ist schon ein hartes Stück.

(Zuruf von Petra Emmerich-Kopatsch [SPD])

- Na ja, dann hätten Sie es ja besser machen können. Sie stellen sich hier doch als Weltverbesserer hin. Dann machen Sie es doch besser! Wir haben es gelesen; in Ihrem Antrag steht es ja so drin.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu Punkt 7:

„Projekte und internationale Partnerschaften sollen unter dem Aspekt des ‚Know-how-Transfers‘, gerade im wirtschaftlichen Bereich, ausgerichtet werden, um die Lebens-

bedingungen der Menschen global zu verbessern.“

Da könnte man vielleicht auch einmal darüber nachdenken, dass Partnerschaften im wirtschaftlichen Bereich mit Know-how-Transfer eigentlich schon einen anderen Namen haben, nämlich Investitionen. Die besten Partnerschaften mit Know-how-Transfer sind ausländische Direktinvestitionen, also wenn deutsche Firmen direkt im Ausland investieren und dort Fabriken oder Ähnliches bauen. Dazu braucht man keinen Entschließungsantrag. Dazu braucht man Rechtssicherheit, niedrige Steuern, freie Kapitalmärkte und Freihandel. Aber, meine Damen und Herren, all diesen Punkten stehen Grün und Rot ja bekanntlich kritisch und nicht immer sachlich gegenüber.

Danke schön fürs Zuhören.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Kortlang. - Für die Fraktion der - - - Es gibt eine Kurzintervention für die SPD-Fraktion. Zunächst Herr Dr. Saipa. Sie haben das Wort.

(Zuruf von Petra Emmerich-Kopatsch [SPD])

- Sie können sich darauf verständigen. Ich hatte nur die Kurzintervention von Herrn Dr. Saipa gesehen. Wenn Frau Emmerich-Kopatsch sprechen möchte? - Es bleibt bei Herrn Dr. Saipa. Bitte!

Dr. Alexander Saipa (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kortlang, Sie haben sich redlich bemüht, unseren Antrag auseinanderzunehmen.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist ihm auch gelungen!)

Es scheint aber auch wirklich so, dass Sie nicht verstanden haben, was wir damit wollen. Denn tatsächlich ist das Thema entwicklungspolitische Leitlinien eben nicht Thema der abgewählten schwarz-gelben Landesregierung gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben es gerade selber gesagt: Natürlich wurde etwas getan. Das haben wir auch nie bestritten. Man kann es auch in Ihrer Kleinen Anfrage nachlesen. Aber Sie haben es gerade eben auch selber deutlich gesagt: Es kann noch viel mehr gemacht werden. Dafür wollen wir stehen. Das werden wir

auch tun. Es geht nicht darum, dass wir Lehrpläne überfrachten. Es geht darum, dass wir die richtigen Inhalte vermitteln. Das sollten wir uns tatsächlich einmal vornehmen.

Insofern kann ich die Kritik nicht verstehen, die Sie angebracht haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Möchte die FDP-Fraktion darauf antworten? - Ich sehe keine Wortmeldungen. Damit rufe ich im Rahmen der Aussprache die nächste Rednerin auf. Es ist die Kollegin Maaret Westphely von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der ich das Wort erteile.

Maaret Westphely (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich sagen, dass mich das gerade echt total aus der Bahn geworfen hat, weil aus Ihrem Beitrag, Herr Kortlang, gerade deutlich geworden ist, dass Sie ein ganz anderes Weltbild haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben den Antrag extra nicht so aufgebaut, dass er als Abrechnung mit der alten Landesregierung oder wie auch immer zu verstehen ist, sondern es sind ja auch positive Sachen gemacht worden. Mein Praktikant ist gerade aus dem Weltwärts-Programm aus Eastern Cape zurückgekommen und erzählt begeistert von dem Sportprogramm, das er dort mit den Schülerinnen und Schülern gemacht hat. Aber wir möchten eben weiterarbeiten an diesem Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich würde mir gerade bei einem solch wichtigen Thema auch gesellschaftspolitisch insgesamt und für die Entwicklung der Gesamtwelt wünschen, dass wir das in einem stärkeren Konsens machen. Aber wer weiß, vielleicht wird das ja noch.

9 von insgesamt 16 Bundesländern in ganz Deutschland - das zeigt meiner Meinung nach schon den gesellschaftspolitischen Konsens, sich mit dem Thema zu befassen - haben Leitlinien erarbeitet. Ich freue mich, dass Niedersachsen mit der Erarbeitung bald erstmals die Nr. 10 sein wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir verfolgen im Kern zwei Ziele. Zum einen wollen wir das jetzige Regierungshandeln auf Politikkohärenz überprüfen. Wir wollen also gucken, inwieweit das Entscheiden und Umsetzen auf Landesebene in Übereinstimmung mit global anerkannten entwicklungspolitischen Zielen wie der Armutsbekämpfung, der Friedenserhaltung und dem Umweltschutz stehen. Das möchte ich an einem Beispiel erläutern, das heute schon eine Rolle gespielt hat, und zwar an dem Thema der Agrarexporte, die in der letzten Zeit rasant gestiegen sind, weil Hähnchenflügel und -hälse hier keinen Absatzmarkt mehr finden. Als von der EU subventioniertes Billigfleisch verdrängt es auf den afrikanischen Märkten einheimische landwirtschaftliche Produkte und vernichtet so die Erwerbs- und Lebensgrundlage afrikanischer Bauern. Das hat natürlich verheerende Auswirkungen für Länder, in denen bis zu 60 % der Menschen in der Landwirtschaft arbeiten. Solche Nahrungsmittelexporte sind kein guter, sondern, im Gegenteil, ein kontraproduktiver Beitrag zur Sicherung der Ernährung in armen Ländern. Sie verschärfen Armut und die Abhängigkeit in diesen Ländern, die ohnehin arm sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hier haben wir dargestellt, wie ein Umsteuern auf Landesebene aussieht. Aber leider können wir dieses Problem nicht alleine von Niedersachsen aus lösen, sondern wir müssen grundsätzlich konsequent umsteuern hin zu einem nachhaltigen Wirtschaften. Daran müssen wir auf allen politischen Ebenen arbeiten. Außerdem braucht es nicht nur die Politik alleine, sondern auch die Menschen, die mit ihren Einkaufskörben Politik machen.

Zu den Einkäufern gehört auch die öffentliche Hand mit ihrer besonderen Vorbildfunktion. Darüber haben wir gestern diskutiert. Wir haben mit den ILO-Kernarbeitsnormen im Landesvergabegesetz gezeigt, dass es uns auch hier darum geht, konsistent für mehr globale Gerechtigkeit zu handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein weiteres wichtiges Ziel, das wir mit den Leitlinien verfolgen, ist die Sensibilisierung im eigenen Land für globale Auswirkungen unseres Handelns; denn in Niedersachsen gibt es schon jetzt enormes zivilgesellschaftliches Engagement für entwicklungspolitische Arbeit und globale Gerechtigkeit. Diese Arbeit wollen wir stärken, indem Niedersachsen sich an dem Eine-Welt-Promotorenpro-

gramm beteiligt. Das heißt, dass dem Ehrenamt eine professionelle Struktur zur Seite gestellt wird;

(Glocke des Präsidenten)

denn entscheidend ist, dass es uns gelingt, Engagement und lebendige Partnerschaften von unten zu initiieren und von den Kommunen die Vereine und Schulen und Kirchen zu unterstützen, um Raum zu geben für Begegnungen, um voneinander zu lernen und nicht nur unser westliches Bild in andere Länder zu transferieren

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

und um Interesse an den Lebensumständen in anderen Ländern zu wecken.

Ich möchte das an einem Beispiel darstellen. In der letzten Woche habe ich mich mit einem Regierungsvertreter von Blantyre, Malawi, unterhalten. Er hat mir erzählt, wie im Rahmen eines partnerschaftlichen Projektes sehr gut gezeigt werden kann, was solche partnerschaftlichen Projekte bewirken können. Und zwar sind in Hannover Macadamianüsse aus Malawi eingekauft worden. Das hat eine Selbststärkung der Bauern zur Folge gehabt. Sie haben eine Kooperative gegründet. Sie arbeiten nicht mehr mit dem Großhändler vor Ort zusammen, sondern sie verkaufen ihre Produkte jetzt über eine Auktion und erzielen als Bauern höhere Einkommen.

(Glocke des Präsidenten)

Wir möchten das mit diesen Leitlinien in Rückkopplung mit allen gesellschaftlich relevanten Akteuren in diesem Bereich machen, und eigentlich laden wir sehr gerne auch Sie als Opposition ein, sich daran zu beteiligen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Zu einer Kurzintervention hat sich aus der FDP-Fraktion der Kollege Grupe gemeldet, der das Wort hat. 90 Sekunden!

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Westphely, Sie haben eben das Beispiel des Exportes von Geflügelteilen aus Europa oder aus Deutschland nach Afrika genannt. Wir hatten gerade vor einigen Tagen eine Diskussion

bei der Entwicklungsgesellschaft. Dort haben wir uns mit Vertretern aus Afrika unterhalten. Wir waren uns einig - da haben Sie recht -, dass man bei einzelnen Projekten natürlich darauf achten muss, dass man Entwicklungen vor Ort nicht konterkariert. Das Thema ist aber sicherlich sehr vielschichtig. Deshalb frage ich Sie: Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass heute 2,7 Milliarden Menschen mehr auf dieser Welt leben als 1980 und dass wir 2050 noch einmal 2 Milliarden Menschen mehr haben werden und deswegen auch darüber diskutieren müssen, wie wir diese Nahrungsmittelmengen bereitstellen? - Insofern ist die Ernährung sicherlich nicht nur mit kleinbäuerlicher Landwirtschaft sicherzustellen, weder hier noch in Afrika. Wir sollten vielleicht versuchen, diese Dinge gegeneinander abzuwägen und Wege zu finden, wie wir alle Ziele miteinander vereinbaren können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Frau Westphely möchte antworten. Sie haben das Wort. Bitte!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Grupe, in einem bin ich mir sicher: Wir werden diese Probleme nicht lösen können, indem wir z. B. in Südamerika Regenwald abholzen, dort Soja anbauen, es hierher importieren, damit hier Vieh füttern und dann die Reste, die hier nicht gegessen werden, wieder in andere Teile der Welt verschiffen. Damit werden wir diese Probleme nicht lösen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es kommt darauf an - - -

(Hermann Grupe [FDP]: Darin sind wir uns einig!)

- Gut.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Dann hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Kollege Abgeordnete Dr. Toepffer.

(Zurufe: Dr. Toepffer?)

- Ach Entschuldigung: Dirk Toepffer. Machen wir es anders.

(Heiterkeit - Hermann Grupe [FDP]: Das wäre eine Achillesferse!)

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Saipa, liebe Frau Kollegin Westphely, ich freue mich, dass dieser Antrag hier gestellt worden ist.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Wenn er das so sagt, dann kommt da noch was!)

- Herr Tonne, Sie ahnen es! Ich hatte in der Tat so eine Befürchtung, dass wir hier über Menschenrechte gar nicht mehr reden. Sie wollen ja mit diesem Antrag auch aktives Einstehen gegen Menschenrechtsverletzungen fördern. Wir haben bereits im Juni hier einmal über Menschenrechte diskutiert, nämlich am 20. Juni 2013 zu einem FDP-Antrag zum Thema „Menschenrechte bei Auslands-, Delegations- und Ausschussreisen stärker berücksichtigen“. Dabei haben Sie, Herr Tonne, ausgeführt:

„Eigentlich müsste man dafür gar keine Anträge schreiben. Das muss schlicht gemacht werden.“

(Heiner Schönecke [CDU] lacht)

„Ich bin absolut überzeugt: Das ist tägliches Handeln der Landesregierung und auch tägliches Handeln für uns.“

Ich freue mich, dass wir doch wieder diskutieren. Offensichtlich sind Sie sich Ihrer Landesregierung nicht mehr ganz so sicher und bilden jetzt ein Korsett.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir als Parlamentarier befürworten das.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wissen Sie, aktive Entwicklungspolitik hat in Niedersachsen lange, lange Tradition. Ich will jetzt nicht, einem Ritual folgend, aufzählen, was frühere Landesregierungen unter CDU-Führung richtig gemacht haben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das bestreiten wir auch gar nicht!)

Das eine oder andere ist genannt worden. Südafrika ist genannt worden. Ich nenne beispielhaft die Partnerschaft zwischen der Universität Vechta und der Partneruniversität in Tansania. Aber es gibt eben auch Punkte, bei denen es nicht so gut geklappt hat. Nennen wir mal den Sudan. Der Sudan

ist lange Zeit Partnerregion von Niedersachsen gewesen. Die Regierung Albrecht hat über Jahre - über Jahre! - 6 Millionen Euro pro Jahr hineingefördert. 1991 ist die Partnerschaft aufgekündigt worden, und 1994 sind die finanziellen Hilfen eingestellt worden. Man kann angesichts der politischen Verhältnisse darüber reden, ob das richtig war. Aber es sind dort Menschen enttäuscht worden. Vieles, was wir vorher investiert haben, ist kaputt gemacht worden. Wenn man das durch die Formulierung von Leitlinien vielleicht künftig anders und besser gestalten will, dann soll das unsere Zustimmung finden.

Aber, meine Damen und Herren, auch wenn solche Leitlinien grundsätzlich okay sind, muss man sich natürlich die Frage stellen, ob man sie nicht auch finanziell unterlegen muss. Dazu gucken wir doch mal in die Haushaltsplanberatungen. Die CDU-geführte Landesregierung hat in den letzten drei Jahren in diesen Bereich 900 000 Euro investiert.

(Filiz Polat [GRÜNE] lacht)

Ihre Landesregierung kürzt den Haushaltsansatz in 2014 um 10 %, von 290 000 auf 260 000. Meine Damen und Herren, wenn Worten keine Taten folgen, darf man sich nicht wundern, wenn man irgendwann nicht mehr ernst genommen wird, Frau Polat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

- Liebe Frau Polat, es geht ja nicht nur ums Geld, was hier auch zu Recht genannt worden ist. Sie wollen mit diesen Leitlinien aktiv für Menschenrechte einstehen. Soeben ist gesagt worden, dass in Ihrem Antrag viele, viele Länder stehen. China ist u. a. genannt worden. Ja, das ist richtig. Da stehen nicht nur Entwicklungsländer drin. Ich finde das auch ganz richtig. Es sind fast alle unsere Partnerregionen genannt - nur zwei nicht. Perm und Tjumen sind nicht genannt. Sie liegen beide in Russland. Nun mag man sagen: Zufall. - Aber, wissen Sie, wir denken da sofort an die Eröffnung der Hannover-Messe im April. Und wir denken an die mahnenden Worte der Kollegin Hamburg, der ich von dieser Stelle alles Gute für die gesundheitliche Genesung wünsche,

(Beifall bei der SPD)

die seinerzeit Folgendes gesagt hat:

„Wir müssen jede Gelegenheit nutzen, Wladimir Putin zur Herstellung von Rechtsstaat-

lichkeit und demokratischen Reformen aufzufordern.“

So zu lesen in *NP-Online* am 5. April. Weiter ist dort zu lesen:

„Bundeskanzlerin Merkel, so Hamburg, müsse klare Worte finden.“

Wir wissen, dass Bundeskanzlerin Merkel klare Worte gefunden hat. Sie war nämlich diejenige, die öffentlich bei der Eröffnung dieser Messe tatsächlich Putin kritisiert hat und sich darüber beklagt hat, wie man in Moskau mit den Stiftungen der demokratischen Parteien dieses Landes umgeht. Meine Damen und Herren, wir wissen, dass auch der der FDP angehörende Bundesaußenminister diese deutliche Kritik öffentlich begrüßt hat - *HAZ-Online*, 8. April. Von wem wir aber nichts gehört haben, das war diese Landesregierung. Sie, Minister Wenzel, haben sich gerade noch geäußert und haben gesagt, Minister Putin müsste hier als Gast empfangen und so behandelt werden. Vom Ministerpräsidenten dieses Landes haben wir zu Menschenrechtsverletzungen in Russland kein Wort gehört!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wissen Sie: Das ist dieses Auseinanderfallen von Anspruch und Wirklichkeit, welches uns manchmal wirklich den Ärger und die Zornesröte ins Gesicht treibt. Ich bin gern bereit, mit Ihnen über diese entwicklungspolitischen Leitlinien zu reden. Ich bin gerne dabei, wenn wir Menschenrechte wirklich aktiv und ernst unterstützen wollen. Aber dann bitte mit Rückgrat!

(Johanne Modder [SPD]: Das können wir Ihnen versichern!)

Das hat diese Regierung bisher missen lassen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Für die Landesregierung erteile ich Herrn Umweltminister Wenzel das Wort.

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Toepffer, die Frage ist immer, ob sich dieses Thema für landespolitischen Streit gut eignet. Sie sprechen von langen Traditionen und dem, was die frühere Landesregierung alles richtig gemacht hat. Ich habe mich schlaugemacht,

wie es in der Vergangenheit zugegangen ist, als der ehemalige Ministerpräsident 2006 in Russland unterwegs war. Da wird mir berichtet, dass das Thema Menschenrechte in keinem der Gespräche eine Rolle gespielt hat.

Die aktuelle Landesregierung sieht keinen Widerspruch zwischen dem Einsatz für Menschenrechte und der Unterstützung niedersächsischer wirtschaftlicher Interessen. Beides setzt Verständigungsbereitschaft und Dialog voraus. Dem dient auch die geplante Reise des Ministerpräsidenten in die Russische Föderation. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Region Perm besucht.

Daher begrüßen wir es als Landesregierung auch ausdrücklich, dass die für Außenpolitik zuständige Bundesregierung das Vorgehen der russischen Behörden bei der Aufbringung des Greenpeace-Bootes, der Verhaftung der Besatzung und der Anklageerhebung mit Sorge betrachtet und dass die Bundeskanzlerin diese Sorgen auch in einem Telefonat am 16. Oktober 2013 dem russischen Präsidenten übermittelt hat. Das findet ausdrücklich unsere Zustimmung. Wir hoffen auch, dass es von Erfolg gekrönt ist. Ich glaube aber nicht, dass dieses Feld ein Feld ist, das hier Gegenstand der landespolitischen Auseinandersetzung sein sollte.

Ich würde mich freuen, wenn es am Ende gelänge, bei den entwicklungspolitischen Leitlinien, die hier zur Diskussion stehen, breite Mehrheiten zu finden; denn das ist wirklich ein Thema, das im Grundsatz auch bei Ihnen als Herausforderung anerkannt ist. Deswegen würde ich mich freuen, wenn es dazu einen konstruktiven Dialog gäbe.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich stelle fest, dass zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen. Deswegen kommen wir zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung mit der Beratung dieses Antrages zu beauftragen. Wer das unterstützen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist nach der Geschäftsordnung ausreichend unterstützt und wird so geschehen.

Meine Damen und Herren, es ist eigentlich nicht üblich, jemanden zu begrüßen, der früher Abge-

ordneter dieses Hauses war, wenn er hier zu Gast ist. Heute will ich aber einmal eine Ausnahme machen, weil es sich um eine Kollegin handelt, die früher selber hier im Sitzungsvorstand als Präsidiumsmitglied tätig war. Auf der Besuchertribüne dort oben begrüße ich unsere ehemalige Kollegin Georgia Langhans mit einer Besuchergruppe aus Celle sehr herzlich im Niedersächsischen Landtag.

(Beifall)

Als letzten Tagesordnungspunkt für heute rufe ich auf den

Tagesordnungspunkt 24:

Erste Beratung:

Zeitnahe Betriebsprüfung als besseres Modell der Anschlussprüfung - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/823

Die Einbringung hat für die antragstellende Fraktion die Kollegin Gabriela König übernommen, der ich das Wort erteile.

Gabriela König (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im letzten Jahr mehrten sich bei mir die Anfragen und vor allem der Wunsch nach der Weiterführung des „Osnabrücker Modells“ der freiwilligen zeitnahen Betriebsprüfung. Das als besonders effektiv und entlastend geltende Projekt wurde nach anfänglicher Skepsis von allen Beteiligten hoch gelobt. Unternehmen bekamen Planungssicherheit, Steuerberater wurden von häufig lang andauernden Rechtsstreitigkeiten befreit, und die Finanzverwaltung konnte abschließend und wesentlich schneller auf Steuernachzahlungen zugreifen.

Auch in der Antwort auf unsere Kleine Anfrage vom April 2013 - Drucksache 17/130 - hat das Finanzministerium dies bestätigt. Darin wird auch auf die Planungs- und Rechtssicherheit durch die steuerliche Klärung realisierter Sachverhalte aufseiten der Unternehmen hingewiesen.

In den letzten Wochen konnten wir mehrfach den Medien entnehmen, dass es gerade bei der Nachprüfung von Betriebssteuern häufig zu hohen Ausfällen kommt.

Da bei gesetzlich geforderten Anschlussprüfungen innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren immer die ältesten drei Jahre geprüft werden, entsteht ein sehr hoher Aufwand bei den betroffenen Unter-

nehmen. Akten zusammenzustellen, Sachverhalte zu erläutern, Überprüfungen und Rückearbeitungen vorzunehmen sowie im Zusammenhang mit Steuerberatern und Unternehmensführung vergangene Sachverhalte wieder aufleben zu lassen - das ist ein umfangreiches Abwicklungsprogramm, erst recht, wenn Sachbearbeiter nicht mehr zur Verfügung stehen.

Es beinhaltet in vielen Fällen eine lange Vorlaufzeit mit Betriebsunterbrechungen, die sich dadurch fortsetzen, dass die Prüfung dann noch einmal drei Wochen, nämlich 15 Tage, in Anspruch nimmt. Viele Unternehmen können in dieser Zeit nur eingeschränkt ihren unternehmerischen Arbeiten nachgehen, da sie Räumlichkeiten und Personal zur Verfügung stellen müssen.

Viel wichtiger aber ist die Tatsache, dass es möglicherweise zu Nachzahlungen kommen kann, die auf Tatbestände zurückzuführen sind, die auf einer unterschiedlichen steuerlichen Sicht und Behandlung zwischen Finanzverwaltung und Steuerberatung beruhen. Hier entsteht Planungsunsicherheit, wenn eventuell eine gerichtliche Klärung anhängig ist. Bei einer Nachzahlung fallen dann auch noch Zinsaufschläge an. Unternehmen werden damit verunsichert und belastet. Sie können nicht ermes- sen, mit welchen Summen sie nachträglich zu rechnen haben.

Andersherum ist es der Steuerverwaltung hingegen möglich, frühzeitig die Änderung einzelner Vorgänge aufzuzeigen und rechtssicher weiterzuführen. Das verhindert undefinierbare Nachzahlungen und garantiert der Finanzbehörde zeitnahe und faktisch unstrittige Steuerabführungen.

(Beifall bei der FDP)

So konnten schon Fälle behandelt werden, die hohe Steuerausfälle durch Schließungen, Konkurse - - -

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin König, in Ihrem Interesse möchte ich das Plenum jetzt darum bitten, nicht so laut zu murmeln, wie die Damen und Herren es im Augenblick tun. Im Augenblick hat nur Frau König das Wort.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Gabriela König (FDP):

So konnten schon Fälle behandelt werden, die hohe Steuerausfälle durch Schließungen, Konkurse, Konkursverschleppungen oder einfach nur langwierige Verfahren verhinderten.

Die Finanzdirektion Osnabrück stellte somit fest, dass dieses Modell dazu führte, dass die Steuereinnahmen zeitnah, von Unternehmen und Steuerberatern akzeptiert, flossen und die zeitnahe Behandlung während der Prüfung schnell und effizient geschah, da alle Beteiligten noch sehr gut im Thema waren und Nachweise in direktem Zugriff zur Verfügung standen. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass der anfänglich leicht erhöhte Personalaufwand sich nach ein paar Jahren ins Gegenteil verkehren werde, da die Prüfungszeiten schneller und effizienter gestaltet werden konnten. Frei werdende Kapazitäten können so für andere wichtige Maßnahmen verwendet werden.

Das Fazit unseres Antrages lautet also: Die Unternehmen haben weniger Aufwand und Ärger mit den Betriebsprüfungen. Die Finanzämter freuen sich über eine höhere Akzeptanz der Prüfung. Der Fiskus bekommt schneller sein Geld. Alle Beteiligten freuen sich über mehr Rechtssicherheit.

Dieses Erfolgsmodell sollte so schnell wie möglich weitergeführt werden und auf ganz Niedersachsen ausgedehnt werden. Daher unser Antrag. Das ist eine sehr gute Art, mit Unternehmen umzugehen, die Steuergerechtigkeit zu wahren und die Einnahmen dementsprechend anzugleichen.

Ich möchte Sie bitten, diesen Antrag auch unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung unserer Steuerposition vernünftig zu überprüfen und ihm dann auch zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin König. - Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Frank Henning das Wort.

Frank Henning (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Modell der zeitnahen BP stammt ursprünglich aus Nordrhein-Westfalen, nicht aus Osnabrück.

(Gabriela König [FDP]: Richtig!)

Es wurde aber in Osnabrück zum „Osnabrücker Modell“ weiterentwickelt und in den letzten fünf bis sechs Jahren in der Praxis erprobt.

Zwar komme ich nicht umhin, zu sagen, dass alles, was aus Osnabrück kommt, natürlich die besondere Aufmerksamkeit des Landtages verdient. Schließlich kommen fulminante Innenminister und pfiffige Landtagsabgeordnete aus Osnabrück.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- An dieser Stelle hatte ich mit Applaus gerechnet. Vielen Dank. - Dennoch rate ich zur Vorsicht, meine Damen und Herren, was das „Osnabrücker Modell“ angeht. Das sage ich ausdrücklich als Osnabrücker Landtagsabgeordneter. Das Modell der zeitnahen BP ist vor etwa fünf oder sechs Jahren im Finanzamt für Groß- und Konzernbetriebsprüfung Osnabrück entwickelt und ausprobiert worden. Die Meinungen darüber gehen aber sehr weit auseinander, Frau König. Da gibt es nicht nur Befürworter, sondern auch negative Aspekte.

(Gabriela König [FDP]: Das ist aber immer so!)

Deshalb sollten wir aus meiner Sicht das Ergebnis der Evaluation abwarten.

Das Modell der zeitnahen BP unterscheidet sich von normalen Betriebsprüfungen zum einen dadurch, dass die Betriebe freiwillig jedes Jahr geprüft werden, also praktisch einmal im Jahr, während bei einer herkömmlichen Betriebsprüfung drei bis fünf Jahre als Prüfungszeitraum festgelegt und nachträglich geprüft werden. Länger zurückliegende Sachverhalte in der Vergangenheit sind naturgemäß schwieriger aufzuklären - insbesondere, wenn die Mitarbeiter im Unternehmen gewechselt haben. Insofern stimmt die Intention des FDP-Antrages.

Allerdings würde ich dieses Thema nicht überbewerten. Schließlich gibt es zehnjährige Aufbewahrungspflichten für Belege, Rechnungen und sonstige Buchführungsunterlagen. Und so oft, Frau König, wechseln die Buchhalter die Firmen nun auch nicht, wie Sie behaupten. Dennoch liegt der Vorteil der zeitnahen BP eindeutig darin, dass jüngere Sachverhalte geklärt werden können, was naturgemäß leichter fällt.

Ein weiterer Vorteil, der in der Praxis auch eine Rolle gespielt hat, ist, dass die Unternehmen ihren Banken relativ schnell vom Finanzamt endgültig

geprüfte Bilanzen vorlegen können und damit schneller zu Krediten ihrer Hausbank kommen.

Hinzu kommt, dass Steuernachzahlungen nicht so geballt für mehrere Prüfungsjahre auftreten. Dadurch haben Unternehmen auch kein Liquiditätsproblem. In der Regel erfolgt auch keine Verzinsung der Steuernachforderungen.

(Gabriela König [FDP]: Richtig!)

Man muss allerdings feststellen, dass der Grundgedanke der zeitnahen BP, dass das Finanzamt, die Steuerberater und die Firmenleitungen gut und friedlich gemeinsam an der Bilanz arbeiten und die Steuererklärung erstellen, aufgrund einer gewissen natürlichen Interessenkollision der beteiligten Akteure ein ziemlich theoretischer Ansatz ist, der der Praxis in keiner Weise standhält. Warum sollte eigentlich eine Firma, eine Unternehmensleitung oder ein Steuerberater freiwillig alle notwendigen Unterlagen zügig herausgeben, die im Zweifel zu hohen Steuernachforderungen führen? - Je weniger ein Prüfer an Unterlagen bekommt, je weniger er weiß und je weniger Einblick er in das Innere des Unternehmens erhält, umso geringer sind im Zweifel die drohenden Steuernachforderungen.

Dieser natürliche Interessengegensatz, meine Damen und Herren, ist im Zusammenspiel mit der geringeren Prüfungszeit für den Prüfer ein echtes Problem. Denn während bei herkömmlichen Betriebsprüfungen der Prüfer bestimmte Prüfungsunterlagen anfordert und in aller Ruhe prüfen kann, ist er im Rahmen der zeitnahen BP darauf angewiesen, dass er die Unterlagen zügig bekommt, damit er die Prüfung zeitnah abschließen kann. Lässt sich die Firma mit Unterlagen Zeit, ist der Prüfer bereits in der Defensive; denn im Zweifel wird er auf die Vorlage bestimmter Unterlagen verzichten und den Punkt abhaken, um die Prüfung noch zeitnah abschließen zu können. Dafür gibt es nämlich zeitliche Vorgaben, Frau König.

Aus der Prüferpraxis der zeitnahen BP in Osna-brück kann man schlicht feststellen: Bei herkömmlichen Betriebsprüfungen wird intensiver und gründlicher geprüft, bei zeitnahen Betriebsprüfungen aufgrund des Zeitdrucks deutlich oberflächlicher. Das ist möglicherweise die Intention des Antrags der FDP-Fraktion; ich weiß es nicht.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Na! - Lothar Koch [CDU]: Was soll das denn wieder?)

Unmittelbare Folge für das Land: Nach meiner Einschätzung - dies können Sie in der offiziellen

OFD-Statistik nachlesen - sind die Mehrergebnisse aus zeitnahen Betriebsprüfungen deutlich geringer

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- hören Sie einmal zu, Herr Kollege! - als bei herkömmlichen Betriebsprüfungen, weil eben oberflächlicher geprüft wird.

Ein weiteres Problem ist die Zinsproblematik. Normalerweise erhält das Land 6 % Zinsen pro Jahr. Als Haushälter sage ich: Darauf kann man schlecht verzichten, weil die Verzinsung nach § 233 a der Abgabenordnung zu 100 % dem Land zufließt, und da fehlen uns schlicht Einnahmen.

Auch die Fortbildungsproblematik für die zeitnahe BP ist ein nicht zu unterschätzendes Problem. Bei der zeitnahen BP müssen sämtliche Prüfer im aktuellen Steuerrecht fit sein. Prüft man dagegen nach der herkömmlichen Methode, so prüft man in der Regel auf der Grundlage gesicherter Rechtsprechung, gesicherter Erkenntnisse.

Wenn man hingegen zeitnah in neueren Jahren prüfen will, braucht man immer aktuelle Rechtsprechung, die es meistens noch gar nicht gibt. Vor allen Dingen muss man die 2 000 Betriebsprüfer, die es in Niedersachsen gibt, aktuell schulen und prüfen. Das ist ein immenser Zeitaufwand und auch mit immensen Kosten für das Land verbunden. So einfach, wie Sie sich die Welt da vorstellen, Frau König, ist sie dann eben doch nicht.

Ein weiterer entscheidender Nachteil für das Land ist - das ist mein Hauptargument, Frau König -: Will man das Modell der zeitnahen BP tatsächlich flächendeckend im Land Niedersachsen mit gut geschulten Prüfern umsetzen, die jeweils das aktuellste Steuerrecht kennen und auch anwenden können und die vor allem die Betriebsprüfung zeitnah abschließen können, dann wird das Land deutlich mehr Betriebsprüfer brauchen, als heute schon vorhanden sind.

Im Ergebnis erhält das Land aus meiner Sicht wegen geringerer Mehrergebnisse weniger Steuereinnahmen aus der Betriebsprüfung und so gut wie keine Nachzahlungszinsen mehr und hat auch noch die zusätzlichen Personalkosten zu tragen, um das Modell überhaupt flächendeckend allen Betrieben anbieten zu können. Aus meiner Sicht ist das ein klares Minusgeschäft für das Land.

Aber auch unter Steuergerechtigkeitsgesichtspunkten - Frau König, Sie haben den Steuergerechtigkeitsaspekt angesprochen - ist die zeitnahe BP ein Problem. Gewerbliche Betriebe und vor allem

Großkonzerne genießen die Vorteile des Systems, während das Land Minderergebnisse und höhere Personalkosten trägt.

Gleichzeitig kann ein Arbeitnehmer in diesem Land - im Gegensatz zu den Großkonzernen - seinem sofortigen Lohnsteuerabzug an der Quelle nicht entgehen. Vorsorgeaufwendungen und Versicherungsbeiträge sowie Werbungskosten werden im Arbeitnehmerbereich der Veranlagungsfinanzämter deutlich penibler und intensiver geprüft als die Betriebsausgaben der Betriebe, die im Rahmen des Modellversuchs der zeitnahen BP teilnehmen. Sie sollten einmal darüber nachdenken, ob das der richtige Weg ist, meine Damen und Herren.

(Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, ich darf Sie unterbrechen. - Hier ist wieder dieses laute Gemurmel. Im Moment hat Herr Henning das Wort. Auch die Besprechungspools am Ausgang auf der linken Seite bitte ich aufzulösen. Wenn Sie etwas zu besprechen haben, dann machen Sie es bitte außerhalb des Plenarsaals. - Herr Henning, setzen Sie fort!

Frank Henning (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich komme auch zum Schluss. Da die Evaluationsphase der zeitnahen BP noch bis zum Frühjahr 2014 andauert, kann es zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine abschließende Bewertung geben. Dennoch nimmt die FDP-Fraktion aus meiner Sicht das Ergebnis dieser Evaluation bereits vorweg, indem sie in ihrem Antrag schon jetzt die flächendeckende Umsetzung der zeitnahen Betriebsprüfung in ganz Niedersachsen einfordert, ohne aber auch nur das Ergebnis der Evaluation zu kennen. Der Antrag kommt also aus meiner Sicht deutlich verfrüht und ist daher im Grunde abzulehnen.

Ich bin gespannt auf die Diskussion im Haushaltsausschuss. Meine Position dazu haben Sie heute ein Stück weit kennengelernt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Henning. - Für die CDU-Fraktion spricht jetzt der Abgeordnete Reinhold Hilbers zu uns, dem ich das Wort erteile.

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute diskutieren wir über das Modell der zeitnahen Betriebsprüfung. Das ist ein, wie ich meine, Erfolgsmodell in Niedersachsen, das sich unser Arbeitskreis Haushalt und Finanzen in der letzten Wahlperiode vor Ort in Osnabrück einmal angeschaut hat, worüber wir mit den Bediensteten diskutiert haben und bei dem die Vorteile meines Erachtens deutlich im Vordergrund stehen.

Es geht darum, Sachverhalte zeitnah, wenn die Dinge noch klar auf dem Tisch liegen, zu erörtern. Es geht darum, Konfliktfelder zeitnah und effektiv auszuräumen. Es bietet Unternehmen die Möglichkeit, sehr früh Rechtssicherheit zu bekommen. Es bietet dem Finanzamt die Sicherheit, über die entsprechenden Sachverhalte möglichst schnell an das Geld zu kommen. Es gibt weniger Streitfälle, weniger Auseinandersetzungen, mehr Partnerschaft und eine zügigere Erledigung von Verfahren. Steuervereinfachung ist das, worauf wir setzen müssen.

Wir haben uns mit den Steuerberatern der Unternehmen unterhalten, die dort mitmachen. Wir haben uns mit den Unternehmen selbst unterhalten. Wir haben uns mit den Finanzbeamten dort unterhalten. Alle haben einen positiven Eindruck davon. Herr Henning, in Bezug auf das Modell, das dort erfolgreich praktiziert wird, kann ich Ihre Bedenken, die Sie hier vorgetragen haben, wirklich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn man bei allem immer nur die Bedenken sieht, dann kommt man bei Verwaltungsvereinfachungen und strukturellen Veränderungen natürlich nicht weiter. Ich möchte ein paar Punkte aufgreifen.

Ich bin schon mehr als erstaunt über die Geisteshaltung, die in dem Wortbeitrag eben anzutreffen war, und zwar deswegen, weil ich glaube, dass es gar keinen Gegensatz gibt. Wer einen Gegensatz zwischen den steuerpflichtigen Bürgern und dem Finanzamt von sich heraus schon einmal als gegeben definiert, der unterstellt den Bürgerinnen und Bürgern, dass sie nicht steuerehrlich sind. Aber das ist falsch.

Die Unternehmen, die dort mitmachen, sind daran interessiert, ihre Sachen in Ordnung zu haben, um nicht sechs Jahre später noch von einer Steuernachforderung überrascht zu werden. Nein, sie wollen das Ganze zeitnah haben. Sie sind für

Steuerehrlichkeit. Sie wollen offen mit ihren Dingen umgehen. Und Sie unterstellen genau das Gegenteil. Das verrät wieder Ihr Denken, das Sie haben. Auch die Anspielung auf die FDP, ob man da Trickereien oder Ähnliches zulassen will, ist der falsche Ansatz. Ich bin mehr als erstaunt über diese Geisteshaltung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bin weiterhin mehr als erstaunt über diese Geisteshaltung, wenn man im Einzelnen immer nur die Bedenken sieht, ob es ein Mitarbeiter bei der Fortbildung vielleicht nicht doch etwas komplizierter hat, ob es wohl nicht doch ein bisschen schwieriger wird, sich um den Einzelfall zu kümmern, und ob nicht vielleicht doch zu wenige Unternehmen dabei mitmachen würden. Lassen Sie die Modelle doch erst einmal wirken! Evaluieren Sie das doch erst einmal, und schauen Sie sich das wertfrei an! Sie sind schon wieder dahin gehend festgelegt, dass Sie diese Vereinfachung nicht wollen. Dies ist eine Vereinfachung. Sie ist nun wirklich mit allen Beteiligten ausgehandelt und ausdiskutiert worden.

Das „Osnabrücker Modell“ ist eines von einigen Modellen, die an ausgewählten Finanzämtern in Niedersachsen ausgewählt und von einer Projektgruppe begleitet worden sind. Herr Henning, Betriebsprüfer, Steuerberater und Finanzexperten haben im Finanzforum im September 2008 zusammengesessen und die Thematik gemeinsam erörtert. Die Steuerberaterkammer Niedersachsen war eingebunden. Die Ergebnisse des Finanzforums sind in einem Eckpunktepapier festgehalten worden. Daraus ist dieses Modell entstanden. Dann ist es noch verfeinert worden, weil sich Rechtsänderungen dergestalt ergeben haben, dass eine rechtsverbindliche, vollständige Steuererklärung vorliegen muss, dass ein förmlicher Betriebsprüfungsbericht abzugeben ist und dass die Gewährleistung der Rechte der Betriebsprüfung gewahrt ist. Damit haben wir sämtliche Punkte, die wichtig sind, abgegriffen und haben sämtliche Punkte inhaltlich aufgegriffen, damit wir dieses Verfahren vernünftig an den Start bringen können. Es ist ein Erfolgsmodell, weil es eben dazu führt, dass wir steuerliche Abläufe vereinfachen können. Ich finde, wir sollten uns Gedanken machen, inwieweit die Finanzämter Servicedienstleister für die Unternehmen sind. Wir sollten den Servicegedanken und nicht immer Bedenken in den Vordergrund stellen. Denken Sie doch einmal vom Kunden her, denken Sie vom Bürger her, denken Sie als moderne Dienstleistungsverwaltung! Dann kommen Sie auch zu Ergebnissen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist ein deutlich kooperativer Ansatz. Das ist das Moderne und Neue an diesem Modell. Es setzt von Anfang an auf die Kooperation von Finanzamt und Unternehmen. Aber das ist wahrscheinlich Ihr Problem.

(Gabriela König [FDP]: Richtig!)

Weil Sie von einem Gegensatz ausgehen, können Sie sich eine Kooperation an dieser Stelle gar nicht vorstellen. Wir vertrauen hingegen darauf. Hierbei sind Steuerberater eingebunden, Wirtschaftsprüfer sind eingebunden, Unternehmer sind eingebunden, und die Finanzbeamten sind eingebunden. Das ist ein absolutes Erfolgsmodell. Ich kann Ihnen nur raten: Wenn Sie aus Osnabrück kommen, gehen Sie einmal dort hin! Sie sind ja beim Finanzamt gewesen. Gehen Sie einmal zu Ihren ehemaligen Kollegen, und schauen Sie sich das einmal an! Dann werden Sie zu anderen Ergebnissen kommen.

Wir werden das Positive unterstützen. Das war ein ganz großes Projekt der vergangenen Wahlperiode, ein tolles Erfolgsprojekt, ein richtiger Motor für eine Neuerung. Die Steuerberater sind begeistert davon.

(Johanne Modder [SPD] und Anja Piel [GRÜNE] lachen)

Hören Sie auf die Fachleute! Stellen Sie nicht immer die Bedenken in den Vordergrund! Argumentieren Sie bitte schon gar nicht damit, dass Sie Verzugszinsen kassieren wollen! Die gibt es doch nur, weil Sie zu spät an die Finanzmittel herankommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist grotesk, das zum System zu erklären. Sie müssen Ihr Denken und Ihre Haltung grundsätzlich überdenken. Sonst kommen Sie nicht zu einer Verwaltungsvereinfachung, nicht zu einer Modernisierung und auch nicht zu einem modernen Dienstleistungsfinanzamt. Ich glaube, da haben Sie noch viel zu tun.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Petra Tiemann [SPD]: Noch eine Baustelle, die Sie uns hinterlassen haben!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hilbers. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Kollege Gerald Heere das Wort. Bitte schön!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die rot-grüne Landesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag vereinbart, dem Steuervollzug in Niedersachsen wieder höhere Priorität zu geben und ihn effizienter zu gestalten. Erste Maßnahmen ist diese Landesregierung bereits angegangen. Ich verweise auf die erhöhten Ausbildungs- und Anwärterzahlen, auf die Stärkung von Betriebsprüfung und Steuerfahndung, auch personell um die geplanten 100 Stellen, sowie auf das Stellenhebungsprogramm. Außerdem hat dieses Haus am 28. August unseren rot-grünen Entschließungsantrag „Steueraufkommen durch gerechten Steuervollzug sichern“ beschlossen, in dem der Landesregierung über die genannte personelle Stärkung hinaus noch eine ganze Reihe weiterer Maßnahmen ans Herz gelegt wurde, von der Entlastung der Beamtinnen und Beamten von Verwaltungsaufgaben bis hin zu diversen Maßnahmen zur Bekämpfung der Steuerflucht. Rot-Grün beendet endlich das Schattendasein für das wichtige Thema Steuervollzug.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Obwohl wir in dem von mir eben zitierten Entschließungsantrag auch eine Prüfung organisatorischer Verbesserungen für mehr Effizienz beschlossen haben, kommt heute die FDP mit einem Detailantrag und versucht, sich an einen bereits fahrenden Zug zu heften. Liebe FDP, anstatt Aktivität vorzutäuschen, hätten Sie doch einfach unserem Antrag zustimmen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Gabriela König [FDP]: Das Projekt ist nicht darin enthalten!)

Jetzt mal zur Sache: Die alte Landesregierung hat das Pilotprojekt 2006 eingeführt, und es ist, wie damals schon geplant, auch unter Rot-Grün vorgesehen, dieses 2014 zu evaluieren. Aber anstatt die Evaluation im nächsten Jahr abzuwarten, fordern Sie jetzt vorschnell eine flächendeckende Umsetzung der zeitnahen Betriebsprüfung. Sie sollten doch zumindest Respekt vor Ihren eigenen Beschlüssen aus der letzten Legislaturperiode haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Gabriela König [FDP]: Das dauert und dauert!)

Wir Grüne sind jedenfalls dafür, erst einmal in Ruhe die Evaluation abzuwarten, bevor wir über die Auswertung des Projekts sprechen. Dabei - das ist

mir ganz besonders wichtig - sollten wir auch die Bedenken des Landesrechnungshofs noch einmal würdigen. Ich erinnere Sie gerne daran. Er sagte in seiner Denkschrift 2011 - ich zitiere -:

„Im Übrigen ist es zweifelhaft, ob die Effektivität von Außenprüfungen durch Jahrestaktprüfungen tatsächlich verbessert werden kann. Das sogenannte Osnabrücker Modell hält der Landesrechnungshof für bedenklich“

Und er spricht weiter von erheblichen Liquiditäts- und Zinsnachteilen, die damit zulasten des Fiskus entstehen können.

(Gabriela König [FDP]: Ach!)

Auch diese Bedenken sollten und müssen wir ordentlich würdigen und dürfen einen solchen Antrag nicht vorschnell beschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich weiß, dass es in 2012 zu dieser Mitteilung des Landesrechnungshofs eine Zwischenmeldung gegeben hat, in der alles viel optimistischer dargestellt wurde. Dennoch kann ich noch nicht abschließend erkennen, ob bzw. unter welchen Bedingungen dieses Modell auf andere Bereiche übertragen werden kann. Daher: Warten wir doch die Evaluation ab! Den Landesrechnungshof, der an dieser Stelle zu Recht häufig gelobt wird, möchte ich unbedingt auch noch einmal dazu hören, bevor wir das umsetzen.

Abschließend zur CDU: Ich war ein bisschen über das überrascht, was Herr Hilbers gesagt hat. Im Juni-Plenum wurde unser Entschließungsantrag in erster Lesung beraten. Damals hat der Kollege Mohr zu den organisatorischen Verbesserungen, die wir vorgeschlagen hatten, Folgendes gesagt - Zitat -:

(Glocke des Präsidenten)

- Letzter Satz.

„Im Übrigen ist es wirklich hohles Füllmaterial, wenn der Landtag in einer Entschließung die Regierung auffordern soll, organisatorische und technische Verbesserungen zu prüfen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das müssen wir nicht beraten, das müssen wir nicht fordern, das müssen wir nicht beschließen - das ist die ureigene Aufgabe und Pflicht der Landesregierung!“

Lieber Herr Hilbers, ich hätte mir gewünscht, dass die CDU das nicht im Juni, sondern heute hier gesagt hätte.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Heere. - Es gibt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor: Frau Gabriela König für die FDP-Fraktion.

Gabriela König (FDP):

Meine Damen und Herren! Es ist schon entlarvend, wenn ich hier hören muss, dass Unternehmen, die möglicherweise eine Nachzahlung über drei Jahre zu leisten haben, auch noch danach beurteilt werden und dass sich das ganze Finanzsystem danach richtet, dass sie darauf auch noch Zinsen zu zahlen hätten, womit dann auch noch gerechnet wird. In meinen Augen ist das eine verdeckte Steuererhöhung. Das ist nicht fair.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn die Unternehmen auch noch davon ausgehen müssen, dass diese Nachzahlungen zu erhöhten Vorauszahlungen führen, dann finde ich das nicht nur für die Unternehmen unangenehm, sondern dann ist es auch für das wirklich entlarvend, was Sie von den Unternehmen in Niedersachsen fordern. Tut mir leid, das kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Herr Kollege Heere möchte antworten. Herr Heere, Sie haben das Wort.

Gerald Heere (GRÜNE):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was ich gemacht habe, war, dass ich den Landesrechnungshof zitiert habe. Das sollten Sie sich noch einmal in Erinnerung rufen. Das habe ich auch als solches gekennzeichnet.

(Gabriela König [FDP]: Sie haben von den Zinsen gesprochen!)

Es war ein längerer Absatz zu diesem Themenbereich, der sehr ausführlich hierauf eingegangen ist. Ich finde, wir sollten das, was der Landesrech-

nungshof sagt, durchaus anhören. Das wird hier in vielen Punkten immer hochgehalten. Aber wenn es Ihnen für Ihren Antrag nicht passt, sagen Sie, das, was der Landesrechnungshof fordert, ist unmöglich.

Ich finde es richtig, diese Punkte mit zu bedenken, diese Punkte auch nach Abschluss der Evaluation noch einmal mit dem Landesrechnungshof zu diskutieren, bevor wir uns die Frage stellen, ob wir dieses Modell auf andere Orte ausweiten oder ob wir das Modellprojekt vielleicht beenden. Das bleibt abzuwarten. Ich bin an dieser Evaluation sehr interessiert. Aber einfach vorab einen solchen Antrag zu stellen und zu sagen: „Wir machen flächendeckend“, das geht nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, es liegt jetzt noch eine Wortmeldung vor, und das ist die von Herrn Finanzminister Schneider, dem ich für die Landesregierung das Wort erteile.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist immer wieder erstaunlich, an welchen Stellen plötzlich Leidenschaften aufbrechen. Ich habe gedacht, dieser letzte Antrag, der ja eher Verwaltungstechnik beinhaltet, wird zu einem ruhigen Ausklang des heutigen Tages führen. Das ist nicht der Fall. Es gibt doch die eine oder andere Überraschung.

Herr Hilbers, wenn ich richtig orientiert bin, haben Sie den Vorschlag gemacht, der Kollege der SPD solle doch einmal in das dortige Finanzamt gehen. Wenn ich richtig orientiert bin - jetzt muss er einmal nicken -, hat er bis zur Landtagswahl in dem Finanzamt für Großbetriebsprüfung als Prüfer gearbeitet.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Haben Sie meine Ironie verstanden?)

Es ist schon sehr kurios, wenn Sie ihm dann vorschlagen, er soll sich doch einmal über das informieren, was er, soweit ich weiß, die letzten neun Jahre gemacht hat. Wenn hier einer im Hause etwas davon versteht - das können wir dann ja wohl festhalten -, dann ist das der Kollege Henning.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zur Sache selbst sind eigentlich alle Dinge beleuchtet. Ich will es deswegen auch kurz machen. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Es ist von meinem Amtsvorgänger ein Probelauf in Gang gebracht worden, der - das ist festgelegt - im Frühjahr 2014 enden wird. Dann wird das ausgewertet, und es werden die Schlussfolgerungen gezogen. Ich verstehe gar nicht, wie man sich darüber erregen kann und schon vor der Auswertung Schlussfolgerungen ziehen kann. Ich verstehe auch nicht, wie man - so oder so herum - schon alles bewerten kann, bevor die Auswertung vorliegt. Für mich ist das ganz normales Verwaltungshandeln.

Nach meiner Beurteilung wird herauskommen, dass wir hier ein Instrument haben, das auf eine bestimmte Sorte Betriebe - wenn ich das einmal so sagen darf - und auf eine bestimmte Struktur von Finanzämtern Anwendung findet. Es wird kein flächendeckend neues Model geben. Für ganz große Betriebe ist es nicht geeignet, für kleine per se nicht. Es gibt nur dann Effekte, wenn beide Partner gleichgerichtet zusammenarbeiten. Das wird eine Bereicherung - so schätze ich das Ergebnis der Evaluation ein - des Instrumentenkastens werden und keine revolutionäre Neuerung. Was die ganze Aufregung angeht, so bin ich - wie sagte Boris Pistorius heute? - vielleicht zu ruhig im Umgang mit diesen Dingen. Aber aus meiner Sicht besteht kein Anlass für einen erhöhten Blutdruck.

Lassen Sie uns das in Ruhe angehen! Der Antrag ist im Moment aus dieser Perspektive heraus - wenn ich das so sagen darf, Frau König - nicht entscheidungsfähig. Das Thema ist selbstverständlich beratungsfähig. Im Laufe des Jahres 2014 werden wir, vermute ich, am Ende einvernehmlich feststellen: So soll es sein, und so wird es vernünftig gemacht. - Bis dahin haben wir noch ein bisschen Zeit, das Ganze weiter zu diskutieren.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Aussprache.

Der Sitzungsvorstand hat jetzt folgende Schwierigkeit: Frau König hat während ihrer Rede festgestellt, dass Sie, Herr Kollege Henning, eine nicht parlamentarische Handbewegung gemacht haben sollen. Ich will nicht näher darauf eingehen. Sie

sind eben befragt worden und sagten, dass das nichts gegen Frau König Gerichtetes war. Deswegen kann ich Ihnen keinen Ordnungsruf erteilen. Aber ich möchte die Kolleginnen und Kollegen noch einmal ermahnen, solche Handbewegungen zu unterlassen, die hier missverstanden werden können. Einen Ordnungsruf könnte ich nur dann erteilen, wenn der Sitzungsvorstand das gesehen hätte und es bestätigen würde. Aber ich will wenigstens erwähnt haben, dass Frau König sagt, es gab diese Handbewegung, und dass sie das - sei es zu Recht oder sei es, dass sie es falsch verstanden hat - moniert hat. Mit der Ermahnung, auf so etwas in Zukunft zu verzichten, will ich schließen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Ausschuss für Haushalt und Finanzen mit diesem Antrag zu befassen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist ausreichend unterstützt.

Damit sind wir am Ende der heutigen Sitzung angekommen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr hier im Haus wieder.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 17.40 Uhr.